Theologischer Literatur-Bericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

Mai. **1903.** **Nr. 5.**

Philosophie.

Fischer, Kuno: Über die menschliche Freiheit. Prorektoratsrede. 3. Aufl. Heidelberg 1903, C. Winter. (47 S.) 1 M.

Diese nach Form und Inhalt gediegene Rede, die zuerst den Großherzog Karl Friedrich, den Wiederhersteller der Heidelberger Universität im Jahre 1803, feiert, hat im Jahre 1903 ihre dritte Auflage wohl verdient. Sie behandelt, anknüpfend an die Aufhebung der Leibeigenschaft durch Karl Friedrich 1783 und an den Satz in seinem Brief an Klopstock von der Freiheit als edelstem Menschenrecht und ihrer Untrennbarkeit von den Wissenschaften, das Problem der Freiheit in 9 Abschnitten, zunächst zwar in deterministischem Sinne für die menschlichen Handlungen als Kraftäußerungen (S. 21) und gibt die Wahlfreiheit nur in beschränktesten Grenzen zu; in Fällen „von minimaler Bedeutung, geringfügigstem Wert, bei denen es dem Willen einerlei ist, ob dies oder jenes geschieht" (S. 27), dann aber auch umgekehrt für den allerwichtigsten Fall, die moralische Entscheidung, die aber bei der Selbstsucht des natürlichen Charakters (S. 35) auf die Sinnesänderung, die Umwandlung im innersten Grund der Willensrichtung (S. 44) beschränkt wird mit Hinweis auf das Christentum als den Glauben an diese Umwandlung (S. 45). Die Ergänzung ist leicht, daß auch hier die stärksten Motive der göttlichen Gnade einwirken, während für den Anfang der menschlichen Entwicklung auch eine gewisse Selbstbestimmung vorauszusetzen ist. Gloatz-Dabrun.

Medicus, Fritz: Die beiden Prinzipien der sittlichen Beurteilung. Reischle, Max: Jesu Worte von der ewigen Bestimmung der Menschenseele in religionsgeschichtlicher Beleuchtung. S.-A. aus: Philosophische Abhandlungen dem Andenken Rudolf Hayms gewidmet von Freunden und Schülern. Halle 1902, Max Niemeyer. (S. 507—530 und S. 531—560.) à 0,80 M.

In erster Abhandlung handelt es sich um die Versöhnbarkeit der historisch gegebenen Relativität der sittlichen Anschauungen mit der absoluten Moral aus zwei jedem Objekt sittlicher Bewertung gegenüber anwendbaren Beurteilungsprinzipien (S. 510). Das subjektiv formale, besonders klar von David Hume vertreten, schätzt die handelnde Person nach ihren subjektiven, zeitlich bedingten sittlichen Überzeugungen (S. 513). Kant dagegen ordnet das subjektive Gewissen der objektiven Allgemeingültigkeit unter (S. 516), führt aber in seiner recht verstandenen Lehre von der Autonomie über sich selbst hinaus zu Fichtes auch rein formalem Prinzip der sittlichen Selbständigkeit (S. 520), das, indem es die Naturtriebe unter die Herrschaft eines allgemeingültigen Vernunftgesetzes stellt, doch auch die Einordnung einer subjektiven, individuellen, gefühlsmäßigen Gewissensethik in die objektive Betrachtungsweise ermöglicht (S. 521). Leider ist Schleiermacher nicht herangezogen. Gegen Hegels Unterschätzung der subjektiven Moralität wird an die treffliche Kritik seiner Ethik durch Haym erinnert (S. 526). — Das Schlußheft geht umgekehrt von Hayms Verknüpfung dieser philosophischen Entwicklung mit dem ganzen Zeitgeist aus, um in religionsgeschichtlicher Vergleichung an grundlegenden Worten Jesu über die ewige Bestimmung der Menschenseele nach deren sorgfältiger kritisch-exegetischer Klarlegung (I — S. 546) zu untersuchen, wie weit sie mit dem Alten Testament zusammenhängen (II, 1 — S. 551), und ob sie in der weit über die spätjüdische Entwicklung hinausgehenden vertieften Auffassung desselben etwa durch Vermittlung des nach Salomo genannten Weisheitsbuchs von der Unsterblichkeitslehre des Platonismus beeinflußt seien (II, 2). Der große Unterschied von diesem wird auch hier aufgewiesen; doch, wenn zum Schluß Kants Begriff der Persönlichkeit und eines Reichs persönlicher Geister umgekehrt auf den Einfluß des Christentums zurückgeführt wird, so führt Kants Begriff der intelligibeln Freiheit doch ebenso zum Platonismus zurück, bleibt aber durch den theore-

tischen Kritizismus sogar gehindert, dessen ethisches Prinzip der Gottverähnlichung zu erreichen; auch geht der Platonismus mit seiner Anerkennung altüberlieferter Offenbarungssprüche und gottgeschenkter richtiger δόξαι, ja mit seiner Zurückführung des Wissens auf vorzeitliches Schauen über die S. 553 angegebene Grenze hinaus.

Gloatz-Dabrun.

Müffelmann, Leo, Dr.: **Das Problem der Willensfreiheit in der neuesten deutschen Philosophie.** Leipzig 1902, J. A. Barth. (IV, 115 S.) 3,60 M.

Bereits die Fragestellung ist unvollständig, „ob der einzelne Willensentschluß das Produkt zureichender Gründe und Motive oder ob er unabhängig von jeder Motivation ist" (S. 6)? Denn die dritte Möglichkeit bleibt unerwähnt, daß der Willensentscheid zwar nie ohne Motive, aber ebensowenig durch sie ist. In meinen von M. nicht berücksichtigten Büchern: „Psychologie des Willens", „Das sittliche Leben. Eine Ethik auf psychologischer Grundlage" wird gezeigt, daß der Willensentscheid eine Wahl zwischen den Motiven und gerade darum frei vom Zwange jedes einzelnen ist. Motive vertreten usw. seien Äußerungen des Gefallens, Wählen sei eine Äußerung des Vorziehens. Der Grundfehler aller deterministischen Willenstheorien bestehe darin, daß man die Verschiedenheit dieser Äußerungen nicht erkenne, sondern das Vorziehen in ein „Überwiegen eines Motivs vor dem andern" um- und mißdeute. Wie dieser wichtige und entscheidende Punkt in M.s Schrift nirgends erwähnt wird, so macht er sich auch die Abfertigung der indeterministischen Autoren, die er behandelt, zu leicht. Immer führt er gegen sie das Kausalgesetz ins Feld. Behauptet ein solcher Autor, das Wählen sei darum ein „freier Akt", weil er der eignen Kausalität des Ich entspringe, so glaubt M. darin schon versteckten Determinismus erblicken zu dürfen. Die indeterministische Auffassung ist nämlich nach seinem Vorgeben die, daß „nicht der Mensch Wirkungen auf die Außenwelt hervorbringt, sondern der Zufall durch das Ich wirkt" (S. 49). Das ist sie eben nicht. Solches „Wirken des Zufalls", der als abstrakter Begriff nicht einmal „wirken" könnte, behauptet kein besonnener Indeterminist. Nein, darum handelt es sich, ob der Selbstentscheid des Ich, die innere Kausalität desselben in seinen Wahlakten weiterhin auf andere Kausalität zurückgeführt werden kann oder als eine eigene, besondere, als eine per se, anzuerkennen ist? M. selbst gesteht zu: „Bei einem gewissen Charakter in einer gewissen Lage geht ein gewisser Entschluß hervor. Diesen hat nun nicht hervorgerufen irgend ein Gesetz, sondern eben der Charakter in der betreffenden Lage. Wie er das macht? Ja, das wird uns wohl immer verschlossen bleiben" (S. 83). Der Determinist wird sagen, diese Kausalität des Charakters gehe auf anderweite Kausalität zurück, sie sei z. B. als das Zusammenwirken einer Summe von Gefühlen und Vorstellungen anzusprechen; der Indeterminist wird sie als eine eigne und besondere hinstellen. Prüft man in der Weise, wie ich es versucht habe, den Sachverhalt, so erkennt man, daß die Reduktionsarbeit des Deterministen nie gelingt und, bei dem eigenartigen Wesen der Vorziehensakte, nie gelingen kann. Statt hierauf einzugehen, begnügt sich M. mit den alten, unzählig wiederholten Argumenten gegen einen falsch definierten Indeterminismus, zwingt auch Autoren, die sich dem soeben geschilderten einzig möglichen aber auch einzig notwendigen indeterministischen Standpunkt nähern, in die deterministische Zwangsjacke, zuweilen gegen ihre eigne ausdrückliche Erklärung (z. B. Rehmke) und kommt so, bequem genug, zu dem Resultat: „Der Determinismus bildet die Lösung des Problems der Willensfreiheit". In der neuesten deutschen Philosophie, entgegnet der Referent, bildet er, wenn man nicht etwas ganz Unsinniges als Indeterminismus verschreien will (vgl. oben) jene Lösung gewißlich nicht.

Schwarz-Halle a. S.

Lindner, Th., Prof. Dr. Halle: **Geschichtsphilosophie.** Einleitung zu einer Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. Stuttgart 1901, J. G. Cotta. (XII, 206 S.) 4 M.

Es ist ein sehr erfreuliches Zeichen, daß die Philosophie der Geschichte wieder beginnt. Von den verschiedensten Seiten erhalten wir Beiträge. Die beiden Arbeiten von Rocholl und Steffensen sind — obgleich Steffensen Philosoph war — beide theologisch. Im allgemeinen aber steckt diese Wissenschaft gegenwärtig viel zu sehr in den Vorfragen, als daß diese Bücher auf weitere wissenschaftliche Kreise hätten einen Eindruck machen können. Von Philosophen ist vor allem Rickert zu nennen. Von ihm

liegt soeben ein Werk über Geschichtsphilosophie abgeschlossen vor. Aber am wertvollsten sind die Arbeiten der Historiker über Geschichtsphilosophie. Sie entstehen aus der Arbeit am Stoffe der Geschichtsphilosophie selbst und haben deswegen nicht die abstrakte Blässe und Nebelhaftigkeit, die den Wert der philosophischen Arbeiten beeinträchtigen. Alle Prinzipienwissenschaft entsteht nicht vor, sondern in und bei der Arbeit am Stoffe selbst. Darum ist ein philosophisch gebildeter Historiker der berufene Geschichtsphilosoph. Zwei Hallenser Historiker haben in letzter Zeit diese Aufgabe in Angriff genommen, E. Meyer (jetzt in Berlin) und Lindner. Meyer hat einen erweiterten Vortrag veröffentlicht, Lindner hat eine ausgeführte Geschichtsphilosophie gegeben. Sie ist eine Einleitung zu seiner Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. Die Untersuchung beschäftigt sich nicht mit den erkenntnistheoretischen Fragen, sondern führt sofort in die konkreten Fragen hinein. Das Verhältnis von Ideen und Persönlichkeiten, von Masse und Heroen und ähnliche Fragen werden besprochen und beständig an der Geschichte selbst erläutert. Auseinandersetzungen gibt Lindner hauptsächlich mit Lamprechts bekannten geschichtsphilosophischen Anschauungen. Im ganzen besteht der Vorzug des Buches in dem mitgeteilten konkreten Stoff, an dem die betreffenden Fragen erläutert werden.

Wirth, Albrecht: **Volkstum und Weltmacht in der Geschichte.** München 1901, F. Bruckmann. (VIII, 236 S.) 4,50 M.

Ein geistreiches, vielfach zeitgemäßes Buch. Der Verf. kennt Ostasien als Reisender, Sprach- und Geschichtsforscher. Er zeigt, daß Chinas Kultur jünger ist als die europäische und von der Zeit der Hellenen an vom Westen angeregt worden ist. Er kennt die bunten Staatenbildungen der Türkenvölker, die er mit Recht militärisch und auch politisch für begabt, kulturell aber für sehr unbegabt hält. Er zeigt, wie tatarisch-türkisches Blut von der Hunnen- und Awarenzeit an durch die Adern der Slaven fließt. Die Deutschen hält er nicht für reinrassige Germanen und bedauert es nicht, daß viele Deutsche keltischer Rasse sind. Weniger Achtung hat er für das slavische Element im deutschen Volkstum. Mit Unrecht hält er die Slaven für unbegabter als die Kelten. Das trifft nicht zu. Es ist nicht richtig, daß die Slaven von Natur energielos und passiv sind. Es hat nicht der slavischen Rasse an kraftvollen Naturen gefehlt, und wenn sie unter dem Druck der Verhältnisse verkümmert sind, so ist ihre Rasse nicht daran schuld. Treitschke und Edwin Manteuffel wird jeder Kenner als Kinder der slavischen Rasse halten, wenn auch ihr Deutschtum, ihre Volkszugehörigkeit über jeden Zweifel erhaben ist. Wirth führt die Dunkelhaarigkeit mancher Norddeutschen auf Finnenblut zurück. Das ist möglich, aber nicht sicher. In Finnland und Estland, wo sich noch heute germanisches mit finnischem Blute vermischt, siegt das Germanentum fast regelmäßig. Die heutigen Esten und Südfinnen sind größtenteils blond und sehen wie Germanen aus. Auch in Großrußland hat bei der Blutmischung der slavische Typus den finnischen besiegt. Sonderbarerweise rechnet Wirth die Ruthenen nicht zu den Russen wie die Kleinrussen, doch mag er nach der Schriftsprache urteilen, und die trennt gewiß Groß- und Kleinrussen. — Der Verf. ist Alldeutscher, aber billigt es, daß im Burenkriege der Kaiser neutral blieb. Er ist Agrarier und frei vom Bank- und Industriefanatismus. Er hat auch Verständnis für Religion. Er hofft auf ein Großdeutschland und eine mächtige Expansion deutschen Volkstums und deutscher Staatsmacht nach Osten. Er bewundert den russischen Imperialismus, verhehlt sich aber auch nicht, daß die russische Nation eine sinkende ist. So schaut er fest und zuversichtlich in die Zukunft.

Lezius-Königsberg.

Zur Weltanschauung der Gegenwart.

von Bardewieck, C.: **Gefahren der gedanklichen Anarchie.** 2. Aufl. Berlin o. J., F. Schlosser. (IV, 58 S.) 1 M.

Der spiritistisch angehauchte Verfasser schildert in einer, oft sehr bilderreichen, Sprache die Gefahren der modernen Gedankenauflösung, das Chaos unserer modernen Zweifelsucht. Er macht die Kantsche Philosophie, welche uns den Glauben an die Realität der Erscheinungswelt geraubt hat, dafür verantwortlich, und sagt, daß bei dem Zusammensturz unserer früheren Vorstellungswelt nichts geblieben sei als die Sucht nach unbeschränkter Individualität. Aus diesem souveränen Egoismus erwachse auch die politische Anarchie. Als Heilmittel dagegen empfiehlt er den christlichen Glauben mit besonderem Hinweis auf die reale Existenz des Himmels, der über der Astral-

welt sich befinde. — Das Schriftchen ist gut gemeint und interessant zu lesen; aber es ist nicht erschöpfend und geht der modernen Zweifelsucht und Zuchtlosigkeit nicht auf den Grund. Auch sind seine spiritistischen Neigungen hinderlich.

Falke-Mainz.

Bernstein, P. (ehem. jüd. Theologe, nachher Vikar der evang. Landeskirchen Elsaß, Baden, Rheinprovinz): **Der Materialismus im Kampfe und im Bunde mit der Religion.** Vorträge. Im Anschluß: Die Lebensschicksale des Verfassers. 3. Aufl. Elberfeld 1901, Bädeker. (114 S.) 2 M.

Es sind hier 3 interessante, von tüchtiger philosophischer Durchbildung und wissenschaftlicher Gründlichkeit des Verfassers zeugende Vorträge zu einem Ganzen verbunden: 1. das größte Wunder in Natur und Geschichte; 2. der Materialismus im Kampfe mit der Religion; 3. der Materialismus im Bunde mit der Religion. In dem ersten Vortrag wird der Rationalismus, in dem zweiten der atheistische Materialismus, in dem dritten der materialistische Theismus bekämpft. — Der Anhang freilich, dem er die Überschrift gegeben: „Ein Opfer der kirchlichen Bureaukratie im Reiche der Liebe", und der einen Überblick über seine 15jährigen Irrfahrten innerhalb der unierten Kirche Preußens gibt, ist wenig erquicklich zu lesen, nicht allein wegen der Angriffe auf die oberste preußische Kirchenbehörde, sondern auch wegen des selbstbewußten, bissigen Tones, der sich durch diese ganze Apologie hindurchzieht. Der Verf. hat, obwohl er das erste theolog. Examen gemacht hat, noch immer keine Anstellung finden können, und das scheint mir nach seiner Persönlichkeit auch begreiflich. „Weil ich von Natur ideal angelegt bin, so scheint der Evang. Oberkirchenrat mich für die Idee der sog. Judenmission zu halten — denn ich schwebe in der Luft." Falke-Mainz.

Bratke, Eduard: **Die Weisheit des Todes.** Ein Dialog. Gütersloh 1902, C. Bertelsmann. (44 S.) 0,60 M.

Dieser Dialog ist mit einigen Verbesserungen abgedruckt aus BG. 1902, 3. Er verdient es wahrlich, in dieser Form einem größeren Leserkreise zugänglich geworden zu sein. „Die Weisheit des Todes" hat der Verf. seine Arbeit überschrieben. Er schildert, wie ein positiv-gläubiger Theologe seinen Jugendfreund, einen Mediziner mit naturalistisch-epikuräischer Weltanschauung, durch ernste Erwägung des Rätsels des Todes Schritt für Schritt aus dem geistlichen Tode zum Leben führt — eine prächtige Paraphrase des Bibelwortes: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Daß man in Wirklichkeit einem glaubenslosen Spötter in einer halben Stunde nicht lebendiges Christentum andemonstrieren kann, gibt auch Bratke selbstverständlich zu. Er will in seinem Dialog aber auch nur den Weg zeichnen, welchen der barmherzige Gott ein für den sogenannten gesunden Menschenverstand schwärmendes Weltkind aus dem Reiche des Unglaubens zum Kanaan der Gnade führt. Und diese Aufgabe ist dem Verfasser meiner Meinung nach ganz vorzüglich gelungen. Ehrliche Zweifler werden durch die Lektüre dieses Büchleins ganz gewiß zu ernstem Nachdenken angeregt und der Wahrheit näher geführt werden.

Samtleben-Thondorf.

Dreydorff, J. G., D.: **Gottwelt.** Eine philosophische Plauderei in Briefen an eine Freundin. Leipzig 1902, S. Hirzel. (182 S.) 2,40 M.

Der Verf. will die Philosophie gegen zwei Vorwürfe in Schutz nehmen, zunächst gegen den, daß sie nichts Bleibendes zustande bringe, und sodann gegen den, daß sie eine grundsätzliche Gegnerin der Religion sei. Zu diesem Zwecke schildert er kurz die bedeutendsten Philosophen und deren Ideen. Was den zweiten Vorwurf betrifft, so bekennt er sich in seinen Ausführungen als einen, der nicht an den persönlichen Gott glaube, sondern an eine letzte Ursache alles Bestehenden, die nicht unveränderlich ist, sondern nach Hegel immer vollkommener wird. Dreydorff nennt sich daher selbst einen „Pantheisten" (S. 125). Die Evangelien hält er für „Legenden" und „Sagen". Eine übernatürliche Offenbarung der Wahrheit gibt es nicht; Wunder sind unmöglich; Gottvertrauen ist ihm identisch mit optimistischer Auffassung des menschlichen Lebens, und vom Christentum ist die „Liebe" das allein Wertvolle und Nachahmenswerte. An den Kultushandlungen beteiligt sich der Philosoph nicht, und der Kirche ist er entfremdet; aber deshalb will er doch nicht zu den Religionslosen geworfen werden, sondern will in allem für die Religion Wesentlichen mit den frömmsten Christen übereinstimmen. Doch würde dies nur in der Ethik sein; aber eine Ethik ohne die Grundlage des Glaubens an Gott und an den lebendigen Christus ist

auch keine christliche. — Mir scheint, der Verf. hat seinen Zweck verfehlt; statt zu zeigen, daß die Philosophie wohl Hand in Hand mit dem Christentum gehen kann, wie es bei Schleiermacher und Schelling der Fall gewesen ist, hat er vielmehr dargelegt, wie er selbst nicht auf dem Boden des Christentums steht, und darum ist seine pantheistische „Gottwelt" nicht die unsrige und wird auch für Wenige große Anziehungskraft ausüben. Falke-Mainz.

Klaar, Alfred: Wir und die Humanität. (KP. III.) Berlin 1902, Joh. Räde. (229 S.) 2,50 M.

In geist- und gemütvollen, aus reicher Erfahrung und Menschenkenntnis geschöpften Ausführungen wird hier gezeigt, daß die Humanität, die unser Zeitalter zu einem Stichwort für die Höhe seiner Kultur erhoben, doch noch viel zu wünschen und zu tun übrig läßt, nicht bloß für mancherlei soziale Notstände und Stufen derselben, sondern auch (S. 64 ff.) für die Examennöte der Jugend, für die Berufswahl (S. 94 ff.), gegenüber der mechanisierenden ausschließlichen Detailforschung in der Wissenschaft (S. 127 ff.), dem blasierten Nietzschekult (S. 139 ff.), den tümmerlichen Bibliotheksräumen (S. 163 ff.), für rechte Sonntagsfeier (S. 173 ff.), für Ethisierung der Bildung (S. 183 ff.), gegen Überschätzung des Originellen (S. 196 ff.) und des lieben Ich (S. 206 ff), das bei allem Hasten und rücksichtslos selbstsüchtigen Jagen nach immer höheren utopischen Zielen sich selbst und sein wahres Glück verliert (S. 218 ff.). Es finden sich hier viele goldne, aber auch bittere Wahrheiten, mit manchen mehr oder weniger leicht ausführbaren, jedenfalls gutgemeinten und für alle Volksfreunde, auch Geistliche und Pädagogen, ernstlicher Erwägung werten Ratschlägen. Gloatz-Dabrun.

Seidenberger, J. B., Dr. Prof.: Grundlinien idealer Weltanschauung. Braunschweig 1902, Fr. Vieweg u. Sohn. (VIII, 300 S.) 3 M., geb. 3,80 M.

Unter obigem Titel gibt Seidenberger zunächst einen kurzen Auszug aus O. Willmanns „Geschichte des Idealismus", deren 3. Teil den vollständig mißlungenen Nachweis zu führen sucht, daß der Thomismus auch heute noch den richtigen Weg zwischen den Abwegen des Nominalismus und des scotischen Formalismus bildet. Auf dieser Grundlage wird dann Stellung zu bestimmten die Gegenwart bewegenden Fragen des Glaubens, Wissens und Lebens genommen, wobei beständig das Material aus Willmanns oben genanntem Buche entnommen und Willmanns „Didaktik" ergänzend herbeigeholt wird. Mit dem Ausdruck „Kirche" meint Verf. die katholische. Wir sind nicht Verehrer des Willmannschen Thomismus, sehen vielmehr in der „Geschichte des Idealismus" nur eine höchstens Katholiken befriedigende Tendenzschrift, möchten daher auch von einem eingehenderen Urteil über diesen Auszug Abstand nehmen. Für uns persönlich ist das Werk überflüssig, für Freunde der Willmannschen Philosophie und seiner Geschichte derselben kann es ein brauchbares Einführungsmittel sein.

Siebert-Fermersleben.

Ziemssen, Otto: Himmelsanschauung und Weltanschauung. Gedanken und Beiträge zur Geschichte ihrer gemeinsamen Entwicklung, ihrer Förderer und ihrer Deuter. Gotha 1902, E. F. Thienemann. (XVI, 152 S.) 2,50 M.

Eine klare Darstellung des im Titel genannten Themas, dessen Behandlung heutzutage schon mehrfach versucht worden ist. Der Verfasser der vorliegenden Schrift steht auf christlichem Boden. Teilweise geht er über sein Thema hinaus, so z. B. wenn er den Darwinismus mit hineinzieht; denn der hat doch mit Himmelsanschauung nichts zu tun. Übrigens ist der Verf. ihm gegenüber auch nicht kritisch genug. Dennert-Godesberg.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Adler und Casanowicz: Descriptive Catalogue of a Collection of Objects of Jewish Ceremonial deposited in the U. S. National Museum by Hadji Ephraim Benguiat. In: Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution for the Year ending June 30, 1899. Washington 1901, Government Prinsing Office. S. 541—565. Mit 36 Tafeln.

Mit diesem reich illustrierten und erklärenden Kataloge macht das Museum der Vereinigten Staaten (Smithsonian Institution) der Öffentlichkeit einen seiner eigenartigsten und kostbarsten Schätze zugänglich: seine Sammlung von Gegenständen des jüdischen Zeremoniells. Hadji Ephraim Benguiat, der (frühere) Eigentümer der Sammlung „ist" — so sagt die Einleitung der Herausgeber — „der Sproß einer illu-

streng spanischen Judenfamilie, die ihre Abstammung bis in den Anfang des elften Jahrhunderts zurück verfolgen kann. Viele Mitglieder der Familie haben sich in biblischen und rabbinischen Studien, in Philosophie und Literatur ausgezeichnet. Die Liebe zur religiösen Kunst ist von jeher in der Familie gepflegt worden, und viele der hier ausgestellten Objekte sind alte Erbstücke der Familie. — Die Sammlung enthält alle wichtigen Gegenstände, die im jüdischen religiösen Leben benutzt werden, und sie ist einzig in ihrem künstlerischen und historischen Werte." — Die 62 Nummern, die der Katalog aufzählt, sind Dinge, die der fromme Jude gebraucht 1. beim Dienste in der Synagoge (Torah, Hülle für den heiligen Schrein, Buch Esther, Shofar, Hamukahlampe, Leuchter ꝛc.), 2. beim Gebet (Gebetbuch, Amulette, Tephillim, Gebetsshawl), 3. bei festlichen Gelegenheiten in seinem Hause (Sabbat: Tassen und Leuchter; Passah: Kissen zum Draufliegen beim Passahmahl, österliches Geschirr ..; Laubhütten: Zeltdecken), 4. bei besonderen Gelegenheiten (Geschenk beim Darstellen des Kindes in der Synagoge, Heiratskontrakte). Schließlich enthält die Kollektion noch 5. Miszellen (Mezuzot, Medaillen, Amulette) und 6. Bilder zur biblischen Geschichte, meist textile Erzeugnisse (10 Stück). Für weite Kreise wertvoll und brauchbar wird die Schrift erst durch die 36 schönen und klaren Tafeln, die nach Photographien in Autotypie hergestellt sind. — Es muß mir, als Naturwissenschafter, ferne liegen, an Text und Abbildungen Kritik zu üben: ich habe lediglich meine Freude daran gehabt, diese Arbeit aus ihrem Verstecke, den dicken Bänden des U. S. National Museum, die sonst nur rein naturwissenschaftliche Themata zu behandeln pflegen, hervorgezogen zu haben. Aber ich habe mich doch auch im Gespräch mit einem befreundeten jüdischen Kollegen überzeugt, daß, was hier in Wort und Bild geboten wird, auch für die deutschen Juden typisch ist, daß daher jeder, der den jüdischen Kultus studieren will, in dieser Abhandlung einen zuverlässigen Führer findet. — Wenn man die angezogenen Schriftstellen mit heutigen Bräuchen der Juden vergleicht, so bekommt man eine deutliche Vorstellung von der erstaunlich konservativen Kraft des Judentums. Um so mehr befremdet es einen, wenn man S. 560 von einer silbernen Medaille liest, die auf ihrer Vorderseite eine sitzende weibliche Figur darstellt, einen Knaben segnend, und deren Rand in deutscher Sprache den aaronitischen Segen enthält, während der Stuhl, auf dem die Figur sitzt, geschmückt ist mit dem Monogramm Christi. Am untern Rande steht der Name „Abramson". „Die Rückseite der Münze enthält neben der hebräischen Inschrift „Jehovah" die deutschen Worte „Licht und Wahrheit". Die Medaille könnte, so sagen die Herausgeber, mit gewissen kabbalistischen Sekten zusammenhängen und als Talisman gebraucht worden sein."

Krumbach-Breslau.

de Graaf, H. T.: De joodsche wetgeleerden in Tiberias van 70—400 n. Chr. Bijdrage tot de Geschiedbeschrijiring der School van Tiberias. Groningen 1902. (175 S.) Preisschrift.

In dieser theologischen Doktordissertation finden wir alles zusammengestellt, was man über die einzelnen tiberiensischen Gesetzeslehrer in den vier ersten Jahrhunderten bis R. Jose ben Bun, dem spätesten der in der palästinensischen Gemara genannten Rabbinen, wissen kann: ihr Stoff fällt also größtenteils mit dem zusammen, was J. H. Weiß in der „Geschichte der jüdischen Tradition", Z. Frankel in der Einleitung zum jerusalemischen Talmud und Wilhelm Bacher in der Agada der palästinensischen Amoräer behandelt haben. Nach einer kurzen Einleitung über die Ausbreitung der jüdischen Schriftgelehrsamkeit nach der Zerstörung Jerusalems bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts, wo Galiläa und speziell Tiberias das Zentrum des jüdischen Lebens wurde, teilt das erste Kapitel das wenige mit, was über die Geschichte der Stadt Tiberias überliefert ist. Dann kommen wir in den folgenden drei Kapiteln zu dem eigentlichen Thema des Buches. Das zweite behandelt die Gelehrten bis zu Rabbi Jehuda I., dem Redaktor der Mischna, das dritte die ersten drei Generationen der Amoräer bis Ammi und Assi, das vierte die späteren Lehrer, bis die palästinensische Schule nach Babylonien übersiedelte. Endlich gibt uns das fünfte Kapitel ein Bild von den Einrichtungen der Gesetzesschule im allgemeinen. Mit mühsamem Fleiße hat der Verfasser alles auf seinen Gegenstand bezügliche gesammelt, so daß sein Werk die ihm in der Vorrede gestellte Aufgabe, ein nützliches Hülfsmittel zu sein für diejenigen, welche bei ihren Studien auf Rabbinen aus Tiberias stoßen, sowie den Lesern des Neuen Testaments einen

Eindruck von den Verhältnissen zu geben, in welchen Jesus und seine Apostel gestanden und gewirkt haben, durchaus erfüllt. Die reichhaltigen Anmerkungen geben sehr nützliche Literaturangaben; jedoch empfindet man es bei der Lektüre als unpraktisch, diese Anmerkungen im Anhange suchen zu müssen. Im Urteile des Verf. scheint sich manchmal der Einfluß seiner jüdischen Quellen bemerklich zu machen. Es ist beispielsweise doch kaum ein Beweis für die Bedrückung des Judentums durch das christliche Kaisertum (S. 84), wenn 315 das Edikt erlassen werden muß: Juden, welche zum Christentume überträten, sollten nicht von ihren früheren Volksgenossen mit Steinen und dergleichen belästigt werden, oder wenn Gesetze gegeben werden des Inhalts, daß wer zum Judentume überträte, auch rechtlich als Jude behandelt werden solle, und wenn ein Jude einen christlichen oder heidnischen Sklaven kaufe und beschneide, so solle der Sklave frei sein. Wie man 100 Jahre später über die Judenschaft in Tiberias von christlicher Seite urteilte, kann man aus der Erzählung vom Bilde Christi in Tiberias ersehen, welche Budge in Luzac's Semitic Text and Translation Series vol. IV. V (London 1899) herausgegeben und übersetzt hat. — Unter den 18 Thesen am Schlusse des Buches ist die zweite bemerkenswert, „daß eine optative Bedeutung des Perfekts im Hebräischen wahrscheinlich sei (Ps. 4, 2; 22, 22)." Einen solchen optativen Gebrauch des Perfekts haben wir im Arabischen (Caspari § 367, 6) und Syrischen (Nöldeke § 260); und noch mehr als die vom Verf. genannten, scheinen Stellen wie Ps. 41, 4; 41, 12; 26, 12 auch im Hebräischen die Annahme eines sogenannten prekativen Perfekts zu empfehlen.

Riedel-Greifswald.

v. Soden, Hermann Freiherr, D., Prof., Berlin: **Die Schriften des Neuen Testaments** in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte. Berlin 1902, A. Duncker. Bd. I, 1. Abt. (XVI, 704 S.) Vollständig 50 Pf

Wer mit der Arbeit an dem Text des N. T. auch nur einigermaßen vertraut ist, der weiß, wie viel trotz allen Bemühungen von Tischendorf, Westcott-Hort, Weiß u. a. auf diesem Gebiete noch zu leisten ist, und wird es freudig begrüßen, wenn die hier vorliegende Aufgabe von neuem gründlich an die Hand genommen wird. Durch die Opfermilligkeit von Fräulein Elise Königs mit den erforderlichen Mitteln ausgestattet, hat v. Soden in großartigem Maßstab eine neue Sammlung und Verarbeitung des textkritischen Materials unternommen. Die Ergebnisse seiner Forschungen sind aus dem vorliegenden Halbband, der bloß die Textzeugen erörtert, erst zum geringsten Teile zu erkennen. Auch seine Methode läßt sich noch nicht sicher beurteilen. Aber es verdient volle Anerkennung, daß er sich die Mühe nicht hat verdrießen lassen, alle zur Aufhellung der Textgeschichte irgendwie dienlichen Materialien einer sorgfältigen Durcharbeitung zu unterziehen. — Einen ersten Teil des Buches bildet die Besprechung der Handschriften. Von den bisher in den textkritischen Apparaten aufgeführten Codices werden ca. 200 als verschollen, wertlos oder nicht identifizierbar gestrichen, dafür aber mehr als 350 neue Handschriften rubriziert und zur Benützung herangezogen. Eine umfassende Liste stellt alle Mskr. nach ihrem gegenwärtigen Aufbewahrungsort zusammen. — Von einschneidender Bedeutung ist, daß Soden eine ganz neue Bezeichnung der Textzeugen einführen will. Die Unterscheidung zwischen Majuskeln und Minuskeln gibt er dabei auf und will durch seine Sigla Inhalt und Alter der Hdschr. andeuten. Demgemäß versieht er eine jede mit einem kombinierten Zeichen: vorangestellt wird ein δ (διαθήκη), ein ε (εὐαγγέλια) oder α (ἀπόστολος), je nachdem der Cod. das ganze N. T. oder nur die Evv. oder nur die Apostelschriften enthält. Sodann folgt eine arabische Ziffer, welche das Jahrhundert, in dem der Cod. geschrieben ist, andeutet. Das sieht sehr ansprechend aus. Allein das zur Anwendung gebrachte System ist so unübersichtlich, daß es doch keine rasche Orientierung zuläßt. Zudem leidet es sonst an erheblichen Mängeln. Für die Codd. des IV.—IX. Jahrh. sind bei δ und α die Zahlen von 1—49, und, wo diese nicht ausreichen, 01—049, bei ε die von 1—99 verwendet. Die Einheitlichkeit der Bezeichnung ist hier somit aufgegeben, und überdies ist gerade bei den ältesten Codd. aus der Ziffer das Jahrh. der Abfassung nicht genau zu entnehmen. Für die Codd. des II. Jahrtausends werden drei- oder vierstellige Zahlen verwendet, bei denen die Ziffer der Hunderte resp. Tausende jeweilen das Jahrh. erkennen läßt. Das ist an sich sehr umständlich, zuweilen aber

auch geradezu irreführend, wenn eine Handschrift nicht sicher datierbar ist oder später anders angesetzt wird. So wird der Apokalypsencodex Vat. 2066 in der Liste S. 245 ins X. Jahrh. verlegt und darum durch α 107v bezeichnet, nachträglich (S. XIV) dagegen ins VIII. Jahrh. gerückt, behält aber seine Zahl bei. Auch die griechischen Buchstaben erwecken gelegentlich ein ganz falsches Bild. Der bekannte Codex Bezae (D) figuriert S. 103 unter den δ-Codd., enthält aber nicht, wie diese Einreihung erwarten läßt, das ganze N. T., sondern nur die Evv. und die Apostelgesch. Wäre aber auch das neue System der Bezeichnung nicht so mangelhaft wie es tatsächlich ist, so müßten doch die von Wettstein und Gregory eingeführten Benennungen durchaus beibehalten werden, nachdem sie einmal ein sicheres Gemeingut der neutestamentlichen Wissenschaft geworden sind. — Die Parallellisten, in denen Soden seine Sigla mit den bisher gebrauchten zusammenstellt, heben den Übelstand, den das neue System hervorrufen würde, nur in geringem Maße. — Übrigens werden in dem vorliegenden Halbband die Handschriften ausschließlich unter dem buchtechnischen Gesichtspunkt behandelt ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit ihres Textes. — Ein zweiter Teil erörtert die Beigaben zum Text der neut. Bücher, wie Inskriptionen, Subskriptionen, einleitende Aufsätze und dergleichen. Hier wird ein reiches, zum Teil sehr interessantes Material mitgeteilt, leider nicht immer mit genauer Angabe des Fundortes. — Ein dritter Teil bespricht die Einteilungen des neutestamentlichen Textes, wie die Kanones und Lektionen Eusebs, ältere und neuere Kapiteleinteilungen u. s. w. Bemerkenswert ist hier die Vermutung, daß die wesentlich unter synoptischen Gesichtspunkten hergestellten alten κεφάλαια der Evv. das Werk des Ammonius darstellen. — Ein vierter Teil beschäftigt sich mit der Textgeschichte der Perikope von der Ehebrecherin abgesehen von ihrer Stellung in den Handschriften. Auf Grund der Erforschung von nahezu 1000 Manuskripten glaubt Soden feststellen zu können, daß der Urtext dieses Stückes in sieben verschiedenen Abwandlungen auf uns gekommen sei. Inwieweit diese Gruppierung der Texte berechtigt ist, läßt sich vorläufig schwer entscheiden. — Ein letzter Teil unterwirft die patristischen und byzantinischen Kommentare und Katenen des N. T. einer eindringenden und sorgfältigen Untersuchung. Am meisten Interesse dürften hier die Ausführungen über Euthalius beanspruchen. Auf Grund eines glücklichen Fundes ist es Soden gelungen, über diese vielumstrittene Persönlichkeit ein erwünschtes Licht zu verbreiten. In einem Codex der Lawra auf dem Athos hat nämlich Wobbermin ein Glaubensbekenntnis des Euthalius entdeckt, aus dem sich ergibt, daß er in der zweiten Hälfte des 7. Jahrh. Bischof von Sulke in Sardinien war. Damit ist der Forschung ein sicherer Anhaltspunkt gegeben. Ob freilich Soden genügend Grund für die Annahme hat, Euthalius habe seine Ausgabe der paul. Briefe für die syrische Kirche bearbeitet (S. 680), ist doch sehr fraglich. — Es sind nur Vorarbeiten für die eigentliche Aufgabe des Werkes, welche der vorliegende Halbband darbietet. Aber schon diese lassen erkennen, daß von dem neuen Unternehmen eine wesentliche Bereicherung unserer Kenntnis der Geschichte des neutestamentlichen Textes zu hoffen ist. Die endgültige Feststellung der Rekonstruktion des Urtextes wird freilich auch diese Arbeit schwerlich erreichen. Aus gelegentlichen Andeutungen läßt sich entnehmen, daß Soden die ältesten Majuskelhandschriften verhältnismäßig gering wertet. Es wird sich zeigen müssen, ob er sie wirklich durch bessere Zeugen zu ersetzen vermag. Vorläufig drängt sich bisweilen der Eindruck auf, wie bei früheren Textkritikern habe auch bei Soden die subjektive Empfindung einen ziemlich starken Einfluß auf sein Urteil über die Ursprünglichkeit gewisser Textgestaltungen ausgeübt. — Von kleinen Versehen ist zu erwähnen, daß die Ziffer § 31 und § 90 je zweimal verwendet ist. S. 696 Z. 16 v. o. ist statt [120] wohl [140] zu lesen; ebenso dürfte S. 355 Z. 5 v. u. in „unter b^{α}" ein Druckfehler stecken.

Riggenbach-Basel.

Fiebig, P. Lic.: **Der Menschensohn.** Jesu Selbstbezeichnung mit besonderer Berücksichtigung des aramäischen Sprachgebrauchs für „Mensch". Tübingen u. Leipzig 1901, J. C. B. Mohr. (VIII, 127 S.) 3 M.

Wie so manche andere Frage, so ist auch die Debatte über den Menschensohn durch das Kapitel über das Evangelium in Wellhausens Geschichte Israels von neuem in Fluß gekommen. Die Bemerkungen Wellhausens sind in sachkundigster und überzeugender Weise auf Grund des ara-

mäischen Sprachgebrauchs von Dalman angefochten worden. Es ist nun das Verdienst der vorliegenden Dissertation, in der Methode Dalmans, nämlich durch Untersuchung des aramäischen Sprachgebrauchs, die Frage weiter untersucht zu haben. Noch weit umfangreicher wie Dalman zieht Fiebig die jüdische Literatur heran; und das ist das Hauptverdienst der Schrift. Der zweite Abschnitt, der den Tatbestand im Neuen Testament untersucht, scheint mir nicht in demselben Maße wertvoll zu sein; schon die fünf Fragen, in welche die Untersuchung zerlegt ist, zwingen ihr einen Gang auf, der der Sache nicht förderlich ist, denn sie bezeichnen nicht die eigentlichen Probleme, um die es sich handelt. Fiebig schließt aus IV. Esra, aus Henoch und den Synoptikern, daß der Ausdruck zur Zeit Jesu gangbarer Messiastitel gewesen sei, daß er durch die Beziehung zu Dan. 7, 3 seinen Inhalt gewinne, daß er aber auch ohne diese Beziehung verständlich schien und daß ihn Jesus um deswillen d. h. doch wegen dieser Zweideutigkeit bevorzugt habe. Fiebig nennt daneben noch andere Gründe, aus denen Jesus diese Selbstbezeichnung gewählt habe. Man muß aber bedenken, daß allzu künstlich überlegte Reflexionen in dieser Sache unwahrscheinlich sind. Das Hauptverdienst der Schrift scheint mehr in ihrem ersten Teil zu liegen.

Lütgert-Halle.

Wendt, Hans Hinrich: **Die Lehre Jesu.** Zweite verbesserte Auflage. Göttingen 1901, Vandenhoeck und Ruprecht. (X, 640 S.) 12 M.

Die erste Auflage ist 1886 und 1890 erschienen. Die zweite erscheint in völlig veränderter Gestalt. Hat es immerhin schon seine Bedeutung, wenn bei der gegenwärtigen Überflutung des wissenschaftlichen Büchermarktes ein derartiges Buch eine zweite Auflage erlebt, so ist es noch bemerkenswerter, wenn aus den zwei Bänden der ersten Auflage in der zweiten einer geworden ist. Das ist hier der Fall. Die Verkürzung betrifft vor allem den ersten Band, der das erste Mal eine ausführliche Besprechung der Quellen brachte. Gegenwärtig ist er zusammengeschmolzen auf einen ersten Abschnitt von 50 Seiten. W. ist zu dieser Zusammenfassung vor allem veranlaßt im Blick auf sein in der Zwischenzeit erschienenes selbständiges Buch, das die Johanneische Frage behandelt: das Johannesevangelium, eine Untersuchung seiner Entstehung und seines geschichtlichen Wertes, Göttingen 1900. Nach dieser Seite hin geht dann ja auch die Eigenartigkeit der hier gegebenen Quellenuntersuchungen. W. läßt das Johannesevangelium als solches nicht gelten, sieht aber in den Reden authentisches von einem Ohrenzeugen herrührendes Material, das von dem späteren Überarbeiter geschickt verwertet und in einen geschichtlichen Zusammenhang hineingewoben sei. Die Hauptfrage, die dabei aufgeworfen wird, ist natürlich die, in welcher Beziehung zu einander die geschichtlichen Partien und die Redestücke des Evangeliums stehen. Auch jetzt scheint es mir noch nicht erwiesen zu sein, daß der Zusammenhang wirklich ein so loser ist, wie W. behauptet, und daß beides sich von einander trennen läßt. Doch ist dies hier nicht so von Bedeutung, da es sich ja um die Lehre Jesu handelt, und diese vor allem in den Reden sich findet. W. tut darum recht, nur kurz das zu erörtern, was ihm in dieser Hinsicht als Resultat feststeht. Aber auch die früher ausführlich gegebene Auseinandersetzung über das Markusevangelium, dem eine von Petrus herrührende Tradition zu Grunde liegt, und dem darum vor allem geschichtlicher Wert zukommt, und über die sogenannte Matthäuslogia, von denen Matth. u. Luk., jeder eine selbständige Kenntnis hat, erscheint in um vieles verkürzter Gestalt. Namentlich ist mit gutem Grunde die detaillierte Angabe fortgefallen, welche Bestandteile des Matth.- und Lukasevangelium in diese Logia-Quellen hineingehören. Wer sich darüber orientieren will, muß die erste Auflage zu Hilfe nehmen. Der Vorteil ist sicher der, daß auf diese Weise das eigentliche Thema, die Lehre Jesu, noch mehr zu seinem Rechte kommt. — Auf das Einzelne einzugehen, ist nicht möglich, auch nicht nötig, im Rückblick auf die Besprechung, welche die erste Auflage erhalten hat. Der Aufbau ist im großen und ganzen derselbe geblieben. Ein eingehender Vergleich würde aber zeigen, daß im einzelnen manche Umgestaltung eingetreten ist, namentlich in Bezug auf die Fragen, welche gegenwärtig zur Diskussion stehen, wie da sind: das messianische Selbstbewußtsein Jesu und die Verhüllung des Messiasanspruches (S. 412 ff.), die Bezeichnung Menschensohn, in Bezug auf die im wesentlichen den Resultaten der Abhandlung P. Fiebigs über diese Selbstbenennung Jesu zugestimmt wird 2c. 2c. Am größten ist wohl die Ver-

änderung bei dem Abschnitt über das Reich Gottes (S. 156 ff.), bei dem vor allem dem Gedanken der Gegenwart des Reiches mehr, aber, wie mir scheint, noch nicht genügend Rechnung getragen wird. Daran knüpft sich auch das Hauptbedenken, das sich gegen das Werk im ganzen richtet. Es ist mir auch diesmal zweifelhaft geblieben, ob von einer Lehre Jesu in diesem Sinne überhaupt geredet werden kann. Nicht als ob die Systematisierung der Anschauung Jesu dem Verf. zum Vorwurf zu machen wäre — die hat er selbst energisch zurückgewiesen (S. 104 ff. und S. 613) und mit großem Geschick vermieden — aber für Jesus hat seine eigene Person eine größere Bedeutung, als es hier bei der Berücksichtigung seiner Lehre hervortritt. Das, was er ist, steht über dem, was er sagt. Aus jenem wird erst dieses verständlich. Die Aussagen über seine Person müßten meines Erachtens jedenfalls an erster Stelle stehen. Dann könnte aber auch noch stärker berücksichtigt werden, daß er sich selbst ausschließlich als die Offenbarung Gottes weiß, und alles in Beziehung setzt zu dem, was er darstellt. Der Gedanke der Wirklichkeit des Heiles, und zwar der geschichtlichen Wirklichkeit, käme auf diesem Wege noch mehr zu seinem Recht. Also, auch hierbei läuft alles schließlich auf die eine entscheidende Frage hinaus, ob und wieweit Christus nicht bloß Subjekt, sondern auch Objekt seiner Verkündigung ist. Von diesem Punkt aus ließen sich die verschiedenen einzelnen Differenzen entwickeln. Dabei bleibt aber das allgemeine Urteil bestehen, daß das Buch auch in der neuen Gestalt nicht wenige, dankenswerte Anregungen bietet. — S. 183, Z. 9 ist zu lesen: Gesetzes. Kögel-Greifswald.

Wrede, W., D. Prof., Breslau: **Das Messiasgeheimnis in den Evangelien.** Göttingen 1901, Vandenhoeck u. Ruprecht. (XIV, 291 S.) 8 M., geb. 9 M.

Zum Verständnis dieses Buches gehört die Kenntnis seiner Vorgeschichte. Seit der Gedanke der Gegenwart des Himmelreiches in den Evangelien unsicher geworden ist, ist es begreiflicherweise auch zweifelhaft geworden, daß Jesus selbst der Messias habe sein wollen. Einfluß hat dieser Zweifel dadurch gewonnen, daß ihn Wellhausen ausgesprochen hat. Aber die Messianität Jesu ist das Thema der Evangelien. An diesem Punkte muß also die Kritik einsetzen, dadurch überschreitet sie die Linie der bisherigen Kritik. Diese Aufgabe, den Messiasgedanken des Markus-Evangeliums auf seine Geschichtlichkeit hin zu untersuchen, hat sich Wrede gestellt. 1. Das messianische Bekenntnis findet sich nach Markus zuerst und vor allem im Munde der Dämonischen. Da Wrede dies unbegreiflich findet, so hält er es auch für unhistorisch. Es ist nicht Erinnerung, sondern Theorie. Der Sohn Gottes wird von den Teufeln erkannt. Aus Theorie sollen alle die konkreten Erzählungen durch Postulate entstanden sein. — 2. Wie bei den Heilungen der Dämonischen, so findet sich auch sonst sehr oft das Verbot, von der Messianität Jesu oder von der Heilung zu sprechen. Wrede findet die bisherigen Erklärungen dieses Verbotes nicht stichhaltig und erklärt daher auch dieses Gebot für ungeschichtlich. Die Kritik der bisherigen Erklärungen ist zum Teil sehr treffend. Aber der Schluß auf Ungeschichtlichkeit ist freilich in keiner Weise begründet. — 3. Im Anschluß an Jülicher findet auch Wrede, daß die Gleichnisreden und ihr Zweck von Markus mißverstanden sind. Auch hier führt der Evangelist seine Theorie durch, daß Jesus seine Messianität habe verhüllen wollen. Aber auch Wrede führt hier seine Theorie durch, denn was der Evangelist unter dem Geheimnis des Himmelreichs versteht, wird ziemlich flink kombiniert mit dem, was Wrede unter dem Missiasgeheimnis versteht. Überhaupt entspricht dem Mißtrauen gegen den Evangelisten das kritiklose Vertrauen Wredes zu seinen eigenen Kombinationen, denn die drei genannten Beobachtungen müssen alle etwas verschoben werden, um kombiniert werden zu können. Bei dem Verbot handelt es sich nicht nur um das Kundmachen der Messianität Jesu und die Geheimnisse der Gleichnisse sind nicht mit der Deutung Wredes erschöpft. Was das Himmelreich ist und wie es kommt, das ist nach den Evangelien ein Geheimnis. Damit fällt aber auch der Schluß, den Wrede aus diesen Beobachtungen zieht. — 4. Verborgen bleibt nach Wrede das Messiasgeheimnis für Markus auch trotz der Offenbarung, das wird gezeigt an der Verständnislosigkeit der Jünger. Sie zeigt sich vor allem den Leidensweisagungen gegenüber. Wrede erkennt richtig, wie er überhaupt allen Abschwächungen gegenüber die Meinung des Markus oft besser versteht als die apologetischen Kritiker (zum Beispiel S. 83 ff. über den Tod

Jesu, 73 ff. über den Sohn Gottes) — daß es sich hier nicht um Ahnungen, sondern um Weissagungen handelt. Sie werden als eine geschichtliche Unmöglichkeit gestrichen. Hier wird gelegentlich am deutlichsten, daß Wrede nicht wirklich geschichtlich untersucht, sondern dogmatisch behauptet. Die Theorie muß durchgeführt werden. Mit welcher Gewalttätigkeit das geschieht, kann man z. B. S. 98 ff. sehen. Wrede schließt so: „Allein, wenn die vorangehende Weissagung nicht Geschichte ist, so kann auch dieses Stück nicht Geschichte sein, da es nur der Widerhall der Weissagung ist." Der umgekehrte Schluß würde historische Methode sein. Am verständnislosesten steht Wrede der Verständnislosigkeit der Jünger gegenüber. Und doch ist seine Verständnislosigkeit wieder begreiflich. Einem Christus gegenüber, dem das Wunderbare fehlt, ist das Staunen freilich Stumpfsinn, erst recht einem so dürftigen Christus gegenüber, wie ihn Wrede S. 130 schildert. Hätten wir in den Evangelien Legende, dann würde ohne Zweifel das Wunderbare im Leben Jesu als etwas für die Jünger Selbstverständliches geschildert werden, nach den Evangelien blieb es ihnen immer wunderbar. — Völlig unverständlich und unnatürlich für Wrede ist das Bekenntnis des Petrus bei Cäsarea. Seine Kritik wird hier zur Ratlosigkeit, und der wichtigste Beweis für den Anspruch Jesu auf Messianität, die Tatsache, daß Jesus für sein messianisches Bekenntnis gestorben ist, die Tatsache, daß sein Kreuz der Beweis für diesen Anspruch ist, wird in ganz ungenügender Weise nur berührt und beiseite geschoben. Was bedeuten dieser Tatsache gegenüber Reflexionen wie die auf Seite 220: „Eine wesentliche Schwierigkeit für die Annahme, daß Jesus sich selbst für den Messias ausgegeben habe, liegt darin, daß man nicht leicht angeben kann, was er damit gemeint hat. Ist der Gedanke an eine Messiasproklamation im politischen patriotisch-revolutionären Sinne ausgeschlossen, was bedeutet dann der messianische Anspruch?" Der Satz ist bezeichnend für das ganze Buch. Was Wrede unverständlich erscheint, das erklärt er für unhistorisch; aber ehe der Evangelist kritisiert wird, muß er verstanden werden. Das Thema seines Buches hat Wrede nicht bewiesen. Die Beobachtungen, auf die er sich stützt, sind nicht genau wiedergegeben, sondern verschroben und gewaltsam kombiniert. Beobachtungen, die der Theorie widersprechen, werden beiseite geschoben, wenn sie auch so wichtig sind, wie das Bekenntnis des Petrus und das Kreuz Christi. Dagegen hat Wrede auf einige übersehene Probleme aufmerksam gemacht, einige stehendgewordene Erklärungen treffend kritisiert und von neuem darauf hingewiesen, daß zuerst das Evangelium untersucht werden muß, ehe die Fragen des Lebens Jesu untersucht werden. Was sich nach exakter geschichtlicher Methode feststellen läßt und was zunächst festgestellt werden muß, das ist das Christusbild der Evangelien. Man hat sich viel zu sehr gewöhnt, über diese Aufgabe schnell hinweg an die Konstruktion eines Lebens Jesu zu gehen. Ferner hat Wrede darin recht, daß das Christusbild der Evangelien nicht ein Haufe von Traditionen ist, sondern daß es durchdacht und verstanden ist. Aber freilich zeigt sein Buch lehrreich, zu welchen Gewaltsamkeiten man greifen muß, wenn man es deshalb als den Niederschlag dogmatischer Theorien begreifen will.

Lütgert-Halle.

Systematische Theologie.

Grützmacher, Rich. H., Lic. theol.: **Wort und Geist.** Eine historische und dogmatische Untersuchung zum Gnadenmittel des Wortes. Leipzig 1902, A. Deichert. (VIII, 312). 5,50 M.

Eine vorzügliche und dankenswerte Schrift! Das Problem, welches sie behandelt: das Verhältnis des göttlichen Geistes zum menschlichen Wort oder, anders ausgedrückt, die Frage, ob und in welchem Maße menschliches Wort Träger und Vermittler göttlicher Gnade und Kraft sein kann, ist von besonderem wissenschaftlichen und praktischen Interesse. Die theologische Behandlung dieses Problems war bisher verhältnismäßig wenig gepflegt; um so erfreulicher kommt diese gründliche Studie, die vielfach ein ganz Neues pflügt. Verf. hat sich die Aufgabe gestellt, für die bezeichnete Frage die geschichtliche Entwickelung darzustellen zugleich mit der Tendenz, bestimmte Grundgedanken aus dieser für die dogmatische Lehre zu gewinnen. In der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung liegt die Hauptbedeutung des Buches; die dogmatischen Ergebnisse sind in einem Schlußkapitel (S. 294—312) etwas kurz erörtert; es wäre zu wünschen, daß Verf. auf sie noch einmal in umfassender Darlegung zurückkäme. Hervorzuheben ist, daß

der Verf. in seiner Absicht auf dogmatische Ergebnisse die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung nicht tendenziös beeinträchtigt, sondern in streng historischer Forschung durchgeführt hat. Der Gang der Untersuchung bewegt sich nach einer Einleitung über die Lehre von Wort und Geist in der alten und mittelalterlichen Theologie durch die Erforschung der Lehre in der lutherischen Theologie bis 1620 (S. 8—98), in der reformierten Theologie bis zum Ausgang des 17. Jahrh. (S. 99—153), bei den Schwärmern (S. 153—220), des Kampfes um die Lehre von Wort und Geist im Rathmannschen Streit (S. 220—245), der orthodoxen Lehre des 17. Jahrh. (S. 246—279) zu den geschichtlichen und dogmatischen Ergebnissen (S. 279—312). Das Buch liest sich nicht leicht; das bedeutet aber keine Schuld, sondern ein Verdienst des Verf. Er läßt die Quellen sehr reichlich zu Worte kommen und macht dadurch mit einem vielfach entlegenen Material bekannt. Man wird genötigt, mit dem Verf. aus den Quellen zu arbeiten, erhält dann aber auch mit ihm und durch ihn klare Vorstellungen von den in dem Quellenmaterial vertretenen Ansichten. „Eines Gedanken sind in besonderem Maße frei von der jeder Theologie anhaftenden zeitlichen Beschränktheit und darum auch Vergänglichkeit; das sind die Luthers, deshalb konnten viele seiner religiösen und theologischen Grunderkenntnisse unmittelbar und ungesiebt in die dogmatische Skizze, welche die Mittel ihres Aufbaues den Gedankenformen der Gegenwart entnimmt, überführt werden." In der Zeit der Reformation kommt das Problem erst zum Bewußtsein, Luthers überragende Größe zeigt sich auch an diesem Punkte in der grundlegenden Bewältigung des Problems. Es ist ein sehr verdienstlicher Nachweis des Verf., wie Luther von der Auffassung des Nebeneinander von Wort und Geist zu derjenigen von dem Durcheinander beider, von der instrumentalen Bedeutung des Wortes im Verhältnis zum Geiste fortgeschritten ist. Von hohem Belang sind die Untersuchungen über die weitere Entwicklung der Lehre in der lutherischen Theologie, welche die Verbindungsfäden von Luther bis zu den Dogmatikern des 17. Jahrh. darlegen. Das Dazwischentreten des Rathmannschen Streites erfährt durch den Verf. eine neue Beleuchtung, in der die Rathmannschen Gedanken aus der bisherigen lutherischen Theologie vielleicht mit einem Schwenkfeldtschen Einschlag hervorgegangen erscheinen. Innerhalb der reformierten Theologie findet Butzer eine besonders instruktive Würdigung. Unter den Schwärmern werden Schwenkfeldt und Weigel scharf und höchst bedeutsam als Repräsentanten verschiedener Richtungen des Spiritualismus gekennzeichnet. Wer mit dem Verf. durch die Fülle des geschichtlichen Stoffes hindurchgegangen, rekapituliert mit Genuß am Schluß der geschichtlichen Darstellung den inneren Gang derselben, den Verfasser zu klarster Überschau zusammenzufassen verstanden hat. Alles in allem eine gediegene Leistung, deren Studium reichen Gewinn bringt. Sie ist nicht nur in theologie-geschichtlicher Hinsicht interessant, ihre Untersuchungen und Erörterungen sind von aktuellstem Interesse. Abgesehen von der wissenschaftlichen Orientierung zur Frage des Verhältnisses zwischen dem Schriftwort und dem gepredigten Wort und über die Motive der altorthodoxen Inspirationstheorie wird hier die Einsicht und das Urteil geschärft für Fragen der modernen Theologie betr. das religiöse Erlebnis, Verwandtschaft zwischen Enthusiasmus und Rationalismus (siehe Weigel) u. a. Behm-Doberan.

Kühler, Martin, D.: Die Sakramente als Gnadenmittel. Besteht ihre reformatorische Schätzung noch zu Recht? Leipzig 1903, A. Deichert. (VIII, 96 S.) 1,80 M.

Indem diese Schrift die Sakramente vom historischen, biblischen, systematischen und genetischen Gesichtspunkt aus betrachtet, wird ihr Inhalt besonders reichhaltig und vielseitig, ohne daß dadurch die Einheitlichkeit der Gedankenbewegung litte. Mit Recht wird als die reformatorische Grundanschauung die Gleichheit der Gabe in Wort und Sakrament und die Unterordnung der Sakramente unter das Wort hervorgehoben und als zutreffend verteidigt, eine besondere Wirkung auf die Leiblichkeit dagegen abgelehnt. Ein Rest dieser letzteren Anschauung findet sich allerdings noch in den Ausführungen auf S. 51 konserviert, wo es heißt, daß bei den Sakramenten „das Leibliche ganz anders hervortritt als bei der Predigt," aber mit Unrecht, da die Wortwirkung nach neueren psychologischen Untersuchungen genau so an sinnliche und leibliche Vorgänge geknüpft ist, wie nur irgend der Genuß von Speise und Trank. — Das

Besondere der Sakramente ist „der Ritus als solcher" (S. 9), sie sind nichts anderes wie das Gnadenmittel des Wortes „eingefaßt in einen kirchlichen Brauch" (S. 48); näher ausgeführt ergibt sich, daß die Sakramente sind: „Darstellungen oder Zeichen". (51), „Unterpfänder" (54). „Rechtstitel der äußeren Kirche" (69), Gemeinschaft, fördernde Bekenntnishandlungen" (69). Nachdrücklich wird hervorgehoben, wie die Sakramente „unabweislich an die Gemeinschaft" (S. 67) weisen, nachdem schon an früherer Stelle auf die in der alten Dogmatik fast vergessene reformatorische „Zusammenschau mit der Kirche" (44) als wertvoll zurückgegriffen war. Auf die Besonderheit der einzelnen Sakramente, Wiedergeburt und Leiblichkeit Christi geht D. Kähler mit voller Absicht nicht ein, obgleich er weiß, daß viele „jede solche Zurückhaltung sogleich als Angriff empfinden" (48). Auch in einer ganzen Reihe anderer Ausführungen zeigt D. Kähler, daß er nicht das Bedürfnis nach dem Ruhme landläufiger Orthodoxie begehrt, indem er zeigt, wie die „Fleischtöpfe der wörtlichen Eingebung der Bibel" uns nicht mehr zugänglich sind, vielmehr „die vermeinten Stützen für den Glauben zerbrechen werden, nämlich die unbedingt glaubwürdigen Quellen für die Gründungsgeschichte des Christentums" (35). D. Kähler begnügt sich darum nicht, die Einsetzung der Sakramente durch Christus mit einem einfachen „Es steht geschrieben" zu begründen, sondern er stellt umfängliche und scharfsinnige Erwägungen an, um aus der Tatsache, daß wir keine Christenheit ohne Taufe und Abendmahl kennen, rückschließend die Richtigkeit der geschichtlichen Überlieferung wahrscheinlich zu machen (S. 23). Er überschätzt zudem die Ergebnisse, welche sich aus einer Untersuchung der neutestamentlichen Aussagen ergeben können, nicht, stellt vielmehr fest, „wie wenig Aussicht ein ehrlicher Biblizismus hat, hier auf exegetischem Wege zu dem Ziel einer gemeinchristlichen Einsicht zu kommen" (S. 39). Nach der praktischen Richtung hin macht D. Kähler eine Reihe von Vorschlägen, die denen, welche „Ruhe für die erste Kirchenpflicht halten" fast revolutionär erscheinen müssen, die aber darum von anderen mit großem Dank aufgenommen werden und die hoffentlich eine rege kirchliche Debatte hervorrufen. Schon allein um dieser letzteren Ausführungen willen (Trennung von Beichte und Abendmahl, die Verwaltung der Sakramente durch das Amt nicht notwendig, andersartige Gestaltung des Ritus der Sakramente S. 76—96) ist der Schrift die weiteste Verbreitung zu wünschen, zudem sie neben ihrem Inhalt zugleich auch als Typus für die Arbeitsart der wirklich wissenschaftlichen und ehrlichen positiven Theologie gelten kann, wie sie etwa unter den Systematikern besonders Männer wie D. Kähler und D. Seeberg gegenwärtig vertreten.

Grützmacher-Greifswald.

Röhricht, Alexander, Lic. Dr., Direktor des Ev.-theol. Studienhauses in Bonn: **Das menschliche Personenleben und der christliche Glaube nach Paulus.** Gütersloh 1902, C. Bertelsmann. (VIII, 155 S.) 2,40 M., geb. 3 M.

Die Schrift gehört in die „Wesen des Christentums"-Bewegung hinein. Der Verf. will einerseits an den Grundanschauungen des Paulus die ausschließende Eigenart des Christentums feststellen. Das scheidet ihn scharf von der religionsgeschichtlichen Auffassung der Modernen. Andrerseits will er das Christentum als Religion und Sittlichkeit verstanden wissen. Das verbindet ihn mit der moralistischen Auffassung der Modernen. Der Stoff wird in 4 Abschnitten behandelt: Das menschliche Personenleben im Allgemeinen und im Anschauungskreise des Paulus — Das menschliche Personenleben und die Sünde — Das menschliche Personenleben und die Gnade — Das menschliche Personenleben und das Gericht. — Grundgedanken sind: Das ursprüngliche Wesen des Menschen ist Veranlagung zu persönlichem d. h. religiös-sittlichem Leben. Diese Grundbestimmtheit ist geblieben; aber ihre Entwicklung ist durch den Fall gestört und verdorben worden. Abweisung Gottes und Zukehr zum Kreatürlichen bei Adam hat in seinem Geschlecht ähnliches zur Folge, die Entwicklung hat die Tendenz fortschreitender Verknechtung an das Kreatürliche, Fortschreiten der Entpersönlichung und Depravation. Das messianische Personenleben Jesu, durch Sterben und Auferstehen in idealer Wechselbeziehung mit Gott vollendet und religiös-sittlich vollkommen, tritt dem Personenleben Adams mit erzeugender Bedeutung gegenüber und veranlaßt so die „Entmächtigung des Fleischesstandes." Durch die Taufe wird der Zusammenhang des depravierten Personenlebens mit dem messianischen Per-

sonenleben des Erlösers hergestellt, und im Glauben hat sich dann das Tauferlebnis auszuwirken. Die Vollendung des menschlichen Personenlebens liegt im Gleichgewordensein mit der messianischen Lebendigkeit. — Die Studie behandelt wichtige und aktuelle Probleme. Es ist immer wieder zu betonen, daß es sich im Christentum nicht um eine religionsgeschichtliche Erscheinung handelt, nicht um eine Religion, und daß das Wesen des Christentums nicht in der Religion Jesu besteht. Die pauliniſche Parallele Adam-Christus wird immer die beste Orientierung bieten, und die Bedeutung der Taufe muß nach rechts und links hin entschieden behauptet werden. Doch können Einsprüche gegen etliche Aufstellungen des Verf. nicht unterdrückt werden. Die „rel. Kernfrage" bei Paulus ist doch nicht die Lebendigkeit Christi, sondern die Rechtfertigung. Und diese ist deshalb das Wesen des Christentums. Gerechtigkeit und Sünde liegen dem Verf. wesentlich auf moralischem Gebiet. Vom moralistischen Sündenbegriff aus wird ein moralistischer Gerechtigkeitsbegriff konstruiert, statt daß von dem urteilsmäßigen Gerechtigkeitsbegriff aus, von der Gerechterklärung aus ein urteilsmäßiger Sündenbegriff konstruiert wird, eine Schuldigerklärung um Adams willen. Die Wiedergeburt ist unrichtig als Wiederherstellung des menschlichen Lebens gefaßt. Der Mensch wird dadurch nach dem Verf. in die „messianischen Erlebnisse Christi" hineinversetzt. Der Glaube ist dann ein Verhalten. Er entspringt aus der Wiedergeburt, ist die sittl. Folge derselben. Statt der δικαιοσύνη ἐκ πίστεως erscheint eine πίστις ἐκ δικαιοσύνης. Unter Heiligung wird eine fortgehende Umgestaltung des Menschen verstanden, was doch eigentlich nicht biblisch ist. Der Mensch soll sich die Gemeinschaft mit dem Vater, die Christus durchlebt und bis zur tiefsten Ineinsbildung bewährt hat, aneignen können. Sein Einzelleben soll sich nach dem Maß der messianischen Erlebnisse Christi gestalten können. Gott soll in Christus in überführender Weise in das persönliche Leben des Menschen hineintreten. Die Welt als versöhnt mit Gott ist auf dem Weg, das versöhnende Handeln Gottes fortschreitend zu erleben. Die Gemeinde nimmt ebenso passiv wie aktiv Anteil an der Versöhnung. Bei solchen und ähnlichen Behauptungen des Verf. sieht man ihn doch fast eins mit denen, die er widerlegen will. Der Verf. erhebt den Anspruch, aus dem theolog. Betrieb bis in die jüngste Gegenwart hinein in enger Fühlung geblieben zu sein und gründliche, gewissenhafte Umschau und Überschau gehalten zu haben. Das soll zugestanden werden. Die Studie ist umsichtig, fleißig gearbeitet. Freilich wird die Lektüre außerordentlich erschwert durch eigenartig gewundene Schreibweise und ermüdenden Periodenbau. Ob es im Titel nicht besser Personleben statt Personenleben hieße? Daß Teil II nach der Überschrift mit „denn" anfängt und Teil IV mit „freilich", dürfte nicht zulässig sein. S. 137 ist der zweite Satz unverständlich. Rücksichtigen S. 12 ist kein Wort. S. 89, Z. 11 v. u. ist „der" statt „des" zu lesen, S. 37 „Wirkungsweise" statt „Wirkungsreise".

Hafner-Elberfeld.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Foerster, Erich, Pfarrer: **Das Ziel des Wollens.** Predigten, gehalten in der deutschen evangelisch-reformierten Kirche zu Frankfurt a/M. Tübingen u. Leipzig 1902, J. C. B. Mohr. (IV, 123.) 2,20 M., geb. 3 M.

Der bekannte Herausgeber der „ChrChrW." bietet hier 22 Predigten dar, 7 Festtagspredigten (1 Weihnachtspredigt, 2 Karfreitagspredigten, 2 Osterpredigten, 1 Pfingstpredigt und 1 Totensonntagspredigt — keine Himmelfahrtspredigt —) und 15 Sonntagspredigten. Sie sind über freie Texte gehalten und meist kurz, etliche wie Ansprachen. Die Sprache ist edel, einfach, glatt, für Gebildete berechnet, doch ohne besondere Kraft, Fülle und Anschaulichkeit. Es ist der Ton der Abhandlung. Das Anfassende, Erweckliche wird vermißt. Schon der Form wegen. Mehr noch, wie uns scheinen will, um des Inhalts willen. Der Verf. sieht den Willen als die Zentralfunktion im Menschen an, als das Höchste der Persönlichkeit. Leben ist ihm Wollen, Schaffen, etwas aus sich Machen. Christentum ist Willensbetätigung. Alle Andacht hat sich in sittliche Energie umzusetzen, und zwar wesentlich in Liebe. Diese Anschauung bringt in die Predigten etwas Monotones. Überall begegnet man dem Moralismus der modernen Theologie. Zumal leiden die Festtagspredigten dar-

unter. Sie werden der gefeierten Tatsache kaum gerecht. Man dürstet ordentlich nach ein bißchen Metaphysischem, nach biblischen Gedanken und Anklängen. Dafür ist immer wieder von der innern Erfahrung die Rede, darin Gott erlebt werde und die Erlösung, und vom Gewissen, darin Gottes Wille geschrieben sei. Die Predigten mögen für ein gewisses Publikum ja ihr Gutes haben; aber sie enthalten doch vieles, was seltsam anmutet. Z. B. nach S. 81 soll Jesus immer wieder gesagt haben: Der Mensch ist, was er will. Eher hat er das Gegenteil gesagt (Matth. 12, 35 und sonst). In der Karfreitagspredigt heißt es S. 11: Jesus hat sich selbst — im Sterben — für sein Evangelium eingesetzt. Damit ist er den Märtyrern gleichgestellt. Die platonische Unsterblichkeitslehre wird S. 108 Wahrheit genannt, obgleich die Heilige Schrift keine Unsterblichkeit der Seele sondern eine Auferstehung des Leibes kennt. Damit hängt zusammen, daß in der Totensonntagspredigt S. 35 „der Geist des Menschen befreit von den Fesseln der Endlichkeit zur Vollkommenheit aufsteigt" — eigentlich ein heidnischer Gedanke. Nach S. 58 braucht das Gotteswerk der Erlösung und Versöhnung der Sünder die Mitarbeit der Menschen. Das mag Ritschl so ansehen, die Bibel sieht es ganz anders an.

Hafner-Elberfeld.

1. **Oetinger**, M Friedrich Christoph, Württ. Prälat in Murrhardt: **Predigten über die Sonn- und Feiertags-Evangelien.** III. Band: Das Murrhardter Predigtbuch. 5. Ausgabe, vollständig gesammelt und unverändert herausg. von † K. Chr. Eberh. Ehmann, Pfr. Stuttgart 1902, J. F. Steinkopf. (IV, 568 S.) 4 M., geb. 5 M.
2. **Menken**, Gottfried, D. weil. Pastor Prim. an der Kirche St. Martini in Bremen: **Auslegung des Briefes Pauli an die Philipper in Homilien.** Herausgeg. von R. Schmidt, Pastor an der evang. reform. St. Johannis-Gemeinde zu Blotho. Gütersloh 1903, C. Bertelsmann. VIII, 215 S. 1,80 M.
3. **Baumgarten**, O., Prof. in Kiel: **Predigten aus der Gegenwart**, gehalten in der Kieler Universitätsaula. Tübingen und Leipzig 1903, J. C. B. Mohr. (IV, 272 S.) 3,50 M., geb. 4,50 M.

Alle die genannten Predigtbücher weichen stark ab von den rednerischen Leistungen, die wir heute Predigten nennen und zwar alle drei nach anderer Seite hin. Aber es ist aus allen dreien mancherlei zu lernen. Den Oetinger werden wir meist nur aus geschichtlichem Interesse zur Hand nehmen, um den eigentümlichen Theosophen in seinem praktischen Wirken kennen zu lernen. Vor uns steht ein Greis; Murrhardt war seine letzte Stelle, in der er 80 Jahr alt 1782 starb. Der alte und erfahrene Mann kann in wohltuender Weise auf konkrete Dinge und Verhältnisse eingehen, er redet zu wirklichen Menschen die „von den Höfen nach Murrhardt hereinkommen", die bei ihrem Vieh im Stalle sind, Dung fahren ꝛc. Doch hat er im ganzen zu solchem konkreten Eingehen wenig Zeit; seine Reflexionen über die 7 Geburten, über die heilige Chemie der himmlischen Leiblichkeit, seine eschatologischen Gedanken u. dergl. beschäftigen ihn zu sehr, und es kommt ihm da auf den Text nicht sehr an, an den er dasselbe anhängt. Man hat seinen Standpunkt biblischen Realismus genannt, ich erkenne den Namen nicht an. Man lese nur einmal die Predigt über die Hochzeit zu Kana — was er da über die Fortdauer der Ehe und des Ehesegens in einer Art von Zwischenzustand sagt, ist ebenso kraß wie unbiblisch. Geradezu Verletzendes findet sich noch vieles in seinen Predigten. Daneben auch feine und tiefe Bemerkungen, die den Glauben stärken und zur Selbsterkenntnis führen. Daß er von seinen Zuhörern nicht viel hält, verbirgt er ihnen nicht, desto merkwürdiger ist, daß er ihnen so hohe Dinge bringt. Zu der konkreten Darstellung gehört auch, daß er viele Namen nennt, die er teils bekämpft teils empfiehlt, so Lavater, Swedenborg, die Guyon u. s. w. Wir finden nie abstraktes Gerede, wie es vielfach andere Predigten füllt, wir verzeihen darum auch vor Herzen gern die Formlosigkeit, aber der Inhalt könnte zumeist ertragreicher sein.

Ganz anders auch für den heutigen Prediger zu gebrauchen ist Nr. 2. Menken ist in der Geschichte der Predigt der Hauptvertreter der Predigtgattung, die man Homilie nennt. Seine Auslegung des Philipperbriefes ist zwar mehr eine Reihe von erbaulichen Betrachtungen, wie sie die Bibelstunde gibt. Die zusammenfassende Einheit könnte zumeist noch mehr hervortreten. Aber alle Erklärungen und Betrachtungen, die er bringt, fassen kräftig an, schließen das Verständnis tief auf, kurzum es geht eine Macht von ihm aus, der sich kein Prediger, der zu seinen

Predigtmeditationen sich an Menken wendet, wird entziehen können. Diese „Homilien“ sind auch durchaus als Erbauungsbuch für Laien zu gebrauchen.

Moderne Predigten bietet uns das 3. der genannten Bücher, modern nach Inhalt und Form. Die Sprache erinnert kaum an das, was wir Predigtsprache nennen, und das ist an sich ein hohes Lob. Aber doch könnte B. seine Absicht, mit modernen Menschen frei zu reden, erreichen auch ohne eine derartige Häufung von wissenschaftlichen und literarischen Fremdwörtern, wie sie in den vorliegenden Predigten sich zeigt. Das Wort „Milieu“ stößt mich überall ab, wo es gebraucht wird, aber auf der Kanzel, auch wenn dieselbe in einer Aula steht, ist es ein Armutszeugnis. Die Disponierung ist durchsichtig, die ganzen Predigten sehr kurz. Alles gute Beiträge zu einer Reform unsrer Predigtweise. Was ich für eine solche am meisten wünsche, tritt freilich bei B. nicht hervor, das ist nämlich die noch straffere Einheit. Den Hörern wird in Bezug auf die Form der größte Dienst geleistet, wenn es ihnen möglich gemacht wird, die ganze Predigt in einen Satz zusammenzufassen. — Nun aber der Inhalt der „Predigten aus der Gegenwart.“ B. hat sie in der Absicht herausgegeben, gegenüber den schweren Anklagen der Majorität der holsteinischen Geistlichen „den positiven Beweis seiner festen Stellung im Evangelium zu geben.“ Ist dieser Beweis geliefert? Es ist schwer zu fassen, daß ein so scharfsinniger und so umfassend gebildeter Mann wie unser Autor sich solcher Selbsttäuschung hingeben kann. Es soll zwar nicht bestritten werden, daß viel Erbauung aus seinen Predigten zu schöpfen ist, — nicht nur durch Anregung des Willens, sondern auch durch Vertiefung der Erkenntnis. Aber im ganzen hat mich das Gefühl nicht verlassen, daß ich in einem Wasser schwimme, in dem man ängstlich die flachen Stellen vermeiden muß, an denen man nicht kräftig ausstoßen kann. Ich sehe noch ab von dem naturalistisch geformten Gott, der ein Knecht der von ihm geschaffenen Notwendigkeiten ist, — denn dies tritt in den Predigten nicht kraß hervor, — aber diese Unfreiheit Gottes zeigt sich auch in der Erlösungslehre. Die wichtigste Frage ist doch immer (und das erkennt auch B. S. 50 an): „wie kann ich der Gnade meines Gottes gewiß werden, wie kann und darf der Heilige mir Sünder gnädig sein?“ Die Antwort B.'s darauf stimmt mit einem Buche, dem man erbaulichen Charakter nicht durchweg absprechen kann; das ist die Sessio VI capp. 3—8 des Tridentiner Konzils. Ich bitte diese Abschnitte zu lesen und damit zu vergleichen, was B. S. 50 und 51 sagt, z. B. „Der allwissende Vater, der im Keime die Frucht, in der anhaltenden Richtung auf ihn das Hingelangen zum Ziele voraussieht, für ihn ist wahrlich Christi vollkommener Gehorsam und vollkommene Liebe Unterpfand der Vollkommenheit derer, die mit Christo sterben, mit Christo leben,“ oder: „Gottes Wohlgefallen ruht auf der Menschheit, die mit Christus verwachsen, immer mehr in sein Wesen im Glauben hinein wächst.“ Der Unterschied zwischen der Reformation und dem Tridentinum liegt in dem per oder propter fidem. B. steht auf der Seite des letzteren. Auch wenn er an andrer Stelle betont, daß es nicht unser Laufen und Wollen tue, so hebt nicht minder das Tridentinum die Gnade hervor, die das im Menschen schafft, an dem Gott sein Wohlgefallen hat. Hier handelt es sich nicht um dogmatische Spitzfindigkeiten sondern um eine helle und wahrhaftige Antwort auf die Frage: wie kann und darf der Heilige mir Sünder gnädig sein? Die Antwort hierauf ist ein Merkzeichen für die ganze Theologie, für die ganze Weltanschauung.

v. Nathusius-Greifswald.

Erbauliches.

Der Kranken Trost. V. Jahrgang, 1902. Nr. 1—57. (Je 4 S.) Herausgeber Pfr. Dr. Berbig, Schwarzhausen i. Th. Hamburg I, Gustav Schloeßmann. Jede Nummer 1 Pf., in Partieen billiger.

Dies Blättchen ist schon vielen Kranken ein lieber Freund geworden: Spruch und Lied, schlichte, zu Herzen gehende biblische Betrachtung — im letzten Jahre meist ans altkirchliche Evangelium anknüpfend — kurzes Gebet und Segensspruch. Von Nr. 39 dieses Jahrgangs an hat es ein hübsches Titelbild bekommen: in der Mitte ein altes Mütterchen im Lehnsessel, vor sich Bibel und Brille, neben sich die alte Hausuhr und das blumengeschmückte Fenster, auf dem linken Seitenbild die Kirche, deren Glocken zum Gottesdienst rufen, auf dem rechten der am Altenstübchen anklopfende Jesus. Will der Herausgeber nicht unter die Liedstrophen den Namen des Dichters

setzen? Gebildetere Kranken haben das gerne, aus allerlei Gründen.

Josephson-Bremen.

Eichhorn, Dr. C., Pfarrer in Ansbach: **Komm und siehe!** Drei Wege, auf denen man zu Jesu kommt und seiner gewiß wird. Stuttgart 1902, Deutscher Philadelphiaverein. (31 S.) 0,25 M.

In gemütvoll ansprechender, feinsinnig auf biblische und kirchengeschichtliche Beispiele eingehender Weise, das theoretische Wissen und die inneren Lebenserfahrungen gerecht abwägend und würdigend, schildert und empfiehlt E. drei Wege, die „zur Wissenschaft von Gottes Vaterliebe" (31) führen; nämlich: den Trieb nach sittlicher Vollkommenheit, den Hunger nach wahrem Leben, die Sehnsucht nach Frieden und Freiheit. Den warmherzigen und im besten Sinne erbaulichen Ausführungen eignet die Rhetorik der Überzeugung.

Höhne-Zscheila b. Meißen.

Meyer, Friedrich, Pfarrer, Rektor an der Diakonissenanstalt zu Neuendettelsau: **Passionsblumen für stille Stunden in der Fastenzeit.** 2. Aufl. Gütersloh 1903, C. Bertelsmann. (160 S.) 1,50 M.

Gebete lassen sich nicht rezensieren. Oder man müßte die religiöse Stimmung dessen, der seine Gebete in den Druck gibt, kritisieren. Wir tun hier beides nicht, bemerken nur, daß die Passionsblumen Gebete für die Passionszeit über alt- wie besonders neutestamentliche Texte sind, und zwar eine Wiedergabe der in Neuendettelsau geübten, von Löhe eingeführten Sitte, in dieser Zeit täglich 12 Uhr mittags im Anschluß an ein biblisches Wort im Betsaal zu beten. Es sind stille, halbe Stunden für den, der sich betend in Christi Leiden versenkt. Die erste Auflage erschien bereits 1878.

Boy-Potzlow.

Spitta, K. J. Ph.: Biblische Andachten. I. u. II. Teil. Leipzig-Reudnitz 1902, Christoph Steffen. (IV, 90 S. u. 94 S.) Je 0,30 M.

Die „christliche Universalbibliothek", die es sich zur Aufgabe gestellt, alte gute christliche Schriften zu einem billigen Preise neu herauszugeben, hat, nachdem sie bereits Spittas Psalter und Harfe dargeboten hat, nun auch in Nr. 5 und 6 die biblischen Andachten desselben verlegt. Jedes Heft enthält 50 Andachten, ein kurzes Bibelwort in allgemein verständlicher Sprache, kurz und bündig, erbaulich und lebenfördernd ausgelegt. Eine sorgfältigere Durcharbeit wäre wohl erwünscht gewesen, damit solche Sachen wie I S. 95 „der gute Same sind die Kinder der Bosheit" und ähnliche nicht zu finden wären. Trotzdem wird sich jeder, der diese Andachten gebraucht, an manchem Goldkörnlein erbauen.

Langguth-Riestedt.

Vincenz, J. H.: Zu ihm: Der Weg zum wahren Leben. Bremen, Traktathaus. (26 S.) 0,25 M.

Der Titel sagt, was der Verfasser will: Er will die Menschen auf den Weg zum wahren Leben führen, zu Jesu geleiten. Sie sollen persönlich zu ihm, dem Heiland und Gottessohn kommen, „ihn kennen, an ihn glauben, seine Hülfe annehmen, auf seine Verheißungen bauen, in ihm ruhen, alle ihre Sünden bei ihm lassen, ihre Hände in seine Hand legen und sich seiner Führung anvertrauen, mit ihm in täglicher Gemeinschaft stehen, reden und wandeln lernen." — Das Büchlein, das übrigens sehr nett ausgestattet ist, hat sich ein köstliches Ziel gesetzt, und ich habe die Überzeugung, daß der vertrauenerweckende, freundlich-ernste Ton, die echte, in Jesu Geist und Wahrheit getauchte, um die Seelen der Mitbrüder werbende Liebe, die aus jeder Zeile spricht, auch viele zum Heiland führen wird.

Samtleben-Thondorf.

Äußere Mission.

Basler Missionsstudien, Heft 8 bis 12. Basel 1902, Missionsbuchhandlung. Heft 8 und 12 je 0,40 M., Heft 9 und 10 je 0,20 M., Heft 11 0,30 M.

Auf diese schon früher erwähnten Hefte, die in angenehmer Folge, nicht zu rasch hintereinander und nicht zu langsam erscheinen, sei hier abermals hingewiesen. Sie sind sehr mannigfaltig, halten aber doch ihren ursprünglichen Charakter, Studien über einzelne Fragen und Gebiete zu sein, fest. Einige Hefte, wie 8 und 9, behandeln einzelne Gebiete in bestimmter Beleuchtung und unter praktischem Gesichtspunkt: das erste Indien, das zweite Kamerun. Dort werden von Missionar Hoch die eigentümlichen Schwierigkeiten erörtert, welche der Missionspredigt im indischen Volk sich entgegenstellen und die im Volkscharakter und in den religiösen Anschauungen des Hinduismus liegen. Hier wird vom Missionssekretär Würz die geschichtliche Entwicklung der Basler Mission in Kamerun vorgeführt, wie sie im Jahr 1886 begonnen und seitdem mit ungeschwächtem Eifer fortgeführt wurde; und

daran wird gezeigt, welche Aufgaben nun in der Gegenwart der dortigen Mission gestellt sind. Aus Bedrängnis und Kampf, aber auch aus freudiger Hoffnung baut sich ein belebtes Bild auf. Es fehlt aber auch nicht an ernst mahnenden Worten, die sich gegen den Kolonialegoismus der deutschen Geschäftswelt richten. Das 12. Heft hat mehr den Charakter einer wissenschaftlich-theoretischen Studie. Missionar Piton behandelt hier die Stellung des Buddhismus in China und weist geschichtlich nach, wie derselbe dort immer ein fremdes Gewächs geblieben ist. Darauf, daß das Christentum dem religiösen Bedürfnis des Volksgeistes weit besser entgegenkommt, wird erst am Schluß hingewiesen. Heft 10 ist rein theoretisch. Missionsinspektor Ohler handelt hier von der Zukunft des Reiches Gottes, und welche Stellung die Mission in der Entwicklung einnimmt. Die praktische Spitze aber ist die, daß wir die Missionsarbeit nicht verschieben dürfen, sondern gerade jetzt alle Kräfte dafür einsetzen müssen, denn von ihr hängt die Gestaltung dieser Zukunft ab. Heft 11 enthält Tabellen zur Geschichte der Basler Mission, abgedruckt aus Bornemanns „Einführung in die evangelische Missionskunde."

Burkhardt-Herrnhut.

Mayer, Lic. Dr. Gottlob, Pastor in Jüterbog: **Die Missionstexte des Neuen Testamentes** in Meditationen und Predigtdispositionen. Ein Handbuch für Geistliche, Missionare und Missionsfreunde. Gütersloh 1902, C. Bertelsmann. Erstes Heft. (IV, 1—96 S.) 1 M.

Geplant sind vorläufig 8 Hefte. Gegen die hier aus den Texten geschöpften Gedanken und ihre Gliederung dürfte wenig einzuwenden sein. Wer eine solche Hülfe wünscht, die freilich mehr eine Führung und Bevormundung ist, dem können diese Hefte gewiß empfohlen werden.

Burkhardt-Herrnhut.

Richter, Julius: **Die deutsche Mission in Südindien.** Erzählungen und Schilderungen von einer Missions-Studienreise durch Ostindien. Gütersloh 1902, C. Bertelsmann. (VIII, 275 S.) 3 M., geb. 3,60 M.

Derselbe: **Nordindische Missionsfahrten.** Erzählungen 2c. Ebd. 1903. (IV, 325 S.) 3 M., geb. 3,60 M.

Der Verfasser hat im Winter von 1900 auf 1901 eine Studienreise durch Ostindien gemacht, um die dortige Missionsarbeit aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Und in den beiden oben genannten Schriften berichtet er nun. Er hat nicht nur Äußerliches im Flug gesehen, er hat auch Missionsprobleme an Ort und Stelle studiert. Gerade das letztere macht seine Berichte so äußerst wertvoll. Freilich schildert er auch Land und Leute, und zwar ganz prächtig, ungemein anschaulich und lebendig, so daß man ihm mit Interesse und Vergnügen auf seinen Wanderungen folgt. Aber das, was den Missionsfreund und Missionskenner recht eigentlich an diese beiden Schriften fesselt, das ist des Verfassers wohl begründetes reifes Urteil, das er sich auf Grund unmittelbarer Anschauung erworben hat. Ein mit allen Missionsbetrieben wohl bekannter und vertrauter Missionsmann wie Richter, der Herausgeber der „Evangelischen Missionen", ist nämlich so weit geschult und vorbereitet, daß es nicht eines jahrelangen Scheinlebens bedarf, um eine Sache, die in sein Gebiet gehört, bis zur Fähigkeit eines reifen Urteils kennen zu lernen. Und daß wir es hier mit einem kundigen Mann zu tun haben, sehen wir auf jeder Seite. In der Tat stehen diese beiden Schriften geradezu auf klassischer Höhe. Wer mit der heutigen Missionsarbeit sich berühren und in Berührung bleiben will, kann an ihnen nicht vorübergehen. Ist doch gerade Indien eins der bedeutendsten Missionsgebiete der Gegenwart. Wir können hier nicht auf einzelnes eingehen. Nur auf zwei Punkte sei hingewiesen. In der ersten der beiden Schriften, über Südindien, wird die Kastenfrage erörtert. Es wird klar gezeigt, wie die Leipziger Mission zur milderen Praxis in dieser Frage gekommen ist gegenüber den englischen und amerikanischen Missionen. Richter verwirft im Prinzip die Beibehaltung der Kaste, aber er vertritt vom praktisch-missionarischen Standpunkt eine milde Praxis, so daß das Evangelium sich nach und nach von innen heraus durchsetzt; nur muß diesem Sichdurchsetzen auch geflissentlich Raum und Bahn gemacht werden. Er bezeugt aber auch, daß gerade in der Praxis sich die Leipziger und die englischen Missionen schon sehr stark genähert haben. Diese Erörterung gehört, was Klarheit und Überzeugungskraft betrifft, zu den Glanzpartien des Buches. Sie wird dann noch in dem Buch über Nordindien ergänzt durch eine treffliche Abhandlung über

den inneren geschichtlichen Zusammenhang zwischen Hinduismus und Kaste. — Der andere Punkt, auf den wir aufmerksam machen wollen, findet sich in der zweiten Schrift, die von Nordindien handelt. Es ist die Goßnersche Kolsmission. Hier wird sowohl geschichtlich die Entwicklung des ganzen Werkes gezeigt als auch der gegenwärtige Zustand der Kolsgemeinden besprochen. Auch dieses Stück ist, was Klarheit und Anschaulichkeit betrifft, eine hervorragende Leistung. Hier erst gewinnt man einen wirklich klaren Blick in die so oft besprochene Kolsmission und ihren ganz eigentümlichen Charakter. Es wird gezeigt, wie die Kolsgemeinden nach ihrer geschichtlichen Entwicklung heute noch gar nicht reife Christengemeinden sein können, doch aber lebendige, hoffnungsreiche Keime in sich tragen zu künftiger kräftiger Ausgestaltung. — Auch auf vieles einzelne in dem übrigen weiten Gebiet der indischen Mission fallen interessante Streiflichter. Wir schauen in das Familienleben der Missionare und ihre Arbeit, wir überzeugen uns mit dem Verfasser, daß es nicht gut ist, wenn Freimissionare, wie die skandinavischen, auf eigne Hand arbeiten und der einheitlichen und geschlossenen Leitung aus der Heimat entbehren. — Und dann daneben wieder die großen, weitausschauenden Betrachtungen über das indische Missionsfeld im allgemeinen voll sicherer, klar zusammengefaßter Beobachtung und in schärfster Beleuchtung. Kurz, diese beiden Bücher sind ein herrliches Zeugnis davon, was deutscher Fleiß und deutsche Hingebung an die Sache, auf Grund ehrlicher Begeisterung für Gottes Reich, in knapp gemessener Zeit zu leisten vermögen. Möchten sie recht viele begeisterungsfähige Leser unter uns finden.

Burkhardt-Herrnhut.

Lepsius, Joh. Dr.: Ex oriente lux. Jahrbuch der deutschen Orient-Mission. Berlin 1903, Deutsche Orient-Mission. (VIII, 252 S. mit ca. 70 Abbildungen.) Geb. 2,50 M.

Durch dieses Jahrbuch will die deutsche Orient-Mission, die, hervorgegangen aus dem armenischen Hilfswerk, mit ihren Missionsstationen in den letzten Jahren in der Türkei, Persien und Bulgarien festen Fuß gefaßt hat, für ihr Werk der Wiedergeburt des Orients und der Christianisierung der mohammedanischen Welt weitere Kreise der evangelischen Christenheit interessieren und zur Mitarbeit gewinnen. Zu diesem Zwecke bringt es zunächst einige für die Entstehung des Missionswerkes wichtige geschichtliche Dokumente. Ein zweiter Abschnitt beschäftigt sich mit dem Islam, seinen Lehren und gottesdienstlichen Gebräuchen, sowie mit der bisherigen Missionsarbeit unter den Mohammedanern, sonderlich der des P. Awetaranian. An dritter Stelle erhalten wir vortreffliche Schilderungen biblischer Stätten, wie des Ararat und der Insel Patmos; ein besonderes Wort — von Dr. Rohrbach — gilt der Bagdadbahn. Einen weiteren Hauptteil bilden, wie selbstverständlich, Berichte über das Hilfswerk in Armenien, Episoden aus früherer Zeit wie Gegenwartsschilderungen, in sehr sorgfältiger Auswahl. Sowohl die Waisenhäuser wie die ärztliche Tätigkeit werden berücksichtigt. Den Schluß bilden einzelne, wirklich „gute Geschichten", aus der uns größtenteils so fremden Welt des Orients. Das Ganze, das in seiner guten buchhändlerischen Ausstattung und mit seinem reichen Bilderschmuck schon äußerlich vortrefflich sich repräsentiert, ist sehr zweckentsprechend angelegt; seine Anschaffung empfiehlt sich für Schulen und christliche Vereinsbibliotheken dringend. Aber auch dem Pfarrer wird es gute Dienste tun als Hilfsmittel für Bibel- und Missionsstunden, wie zu Vereinsvorträgen. Der Preis ist für das Gebotene sehr gering.

Jordan-Warendorf.

Pflanz, P.: Verlassen, nicht vergessen. Das heilige Land und die deutsch-evangelische Liebesarbeit. Mit einem Vorwort von D. Graf v. Zieten Schwerin. Neu-Ruppin 1903, Verlag des Jerusalems-Vereins zu Berlin. (VIII, 240 S. und 75 Abbildungen.) 1 M., geb. 1,40 M.

Diese Schrift gilt dem fünfzigjährigen Jubiläum des Jerusalems-Vereins (2. 12. 1902) und will Liebe und Interesse für die Missionsarbeit im heiligen Lande wecken. Ihr Verfasser war Mitglied der Kaiserfahrt 1898, schildert so zumeist aus eigener Anschauung heraus. Sein Werk zerfällt in zwei ungleiche Teile. Zunächst werden unter dem Gesamttitel „Land und Leute" allerlei orientierende geschichtliche Überblicke aus Vergangenheit und Gegenwart gebracht; der eingeborenen Bevölkerung wie der jüdischen und christlichen Einwanderer wird gedacht; die Stellung der Mohammedaner und der orientalischen Christen griechischen und römischen Bekenntnisses wird erörtert. Der zweite — Haupt- —

Teil wendet sich speziell der deutsch-evangelischen Liebesarbeit zu. Daß dabei auf die Tätigkeit des Jerusalemsvereins, auf seinen Arbeitsgebieten in den arabisch-protestantischen und deutsch-evangelischen Gemeinden, sowie im armenischen Waisenhaus, der Hauptnachdruck fällt, ist bei dem Zwecke der Schrift selbstverständlich. Aber auch die übrigen Anstalten deutsch-evangelischer Barmherzigkeit, wie das Syrische Waisenhaus, die Kaiserswerther Pflegehäuser, das Aussätzigenasyl der Brüderunität, erhalten ihre volle Würdigung. Ein besonderer Abschnitt beschäftigt sich mit der Fürsorge der Hohenzollern für das heilige Land. Die ganze Darstellung zeigt, wie auf den verschiedensten Gebieten mit wachsender Freudigkeit und zunehmendem Erfolg gearbeitet ist und wird, aber zugleich, wie viel unsrerseits noch zu tun ist, sowohl der Not des Landes gegenüber, wie um nicht gegenüber den Bemühungen der englischen Christenheit, und den Bestrebungen Roms und Byzanz' ins Hintertreffen zu geraten. Es bedarf tatsächlich noch einer ganz anders energischen Mitarbeit der evangelischen Christenheit Deutschlands an jenem Werk der Missionierung des heiligen Landes. Möchte es dem Buche, das durch seinen auffallend billigen Preis jedem die Anschaffung ermöglicht, beschieden sein, auch an seinem Teile hierzu mitzuwirken. Jordan-Warendorf.

Innere Mission. Sociale Frage.

Hoppe, L., P.: **Aus dem Tagebuch eines brasilischen Urwaldpfarrers.** Mit Geleitswort von Sup. Klingemann, Essen. 2. Aufl. Essen 1901, G. D. Baedeker. (XII, 236 S.) 2 M.

H. war 1898—1900 Reiseprediger der Riograndenser Synode. Krankheit hat ihn gezwungen, das rasch liebgewordene Arbeitsgebiet vorzeitig zu verlassen. So sucht er nun in der Heimat der deutsch-brasilischen Kirche zu dienen, und die deutsch-evangel. Kreise unseres Volkes zu ernster Mitarbeit an der kirchl. Versorgung der eingewanderten Deutschen Brasiliens aufzurufen. Und sein Buch ist trefflich zu solcher Werbearbeit geeignet. Es sind tieftraurige Bilder, die er entrollt von der unbeschreiblichen kirchlichen Verwahrlosung unserer Glaubensgenossen, mit der in weiterer Konsequenz auch eine völlige Entdeutschung und damit der völlige sittliche Ruin derselben verbunden zu sein pflegt; doppelttraurig und beschämend gegenüber dem energischen und erfolgreichen Vorwärtsarbeiten der national-brasilischen Kirche und — der Propaganda Roms. Gewiß, mit einer Aufopferung sondergleichen haben die deutschen evangelischen Pfarrer den fast aussichtslosen Kampf aufgenommen; der Anfang zu besserer kirchlicher Versorgung ist gemacht. Aber jahrelange Versäumnisse sind nicht mit einem Schlage zu beseitigen, und ohne tatkräftige Unterstützung dieser Pioniere deutsch-evangelischen Christentums vonseiten der Heimatskirche muß ihre Arbeit doch zuletzt erlahmen. So erfreulich darum es ist, daß sowohl der Oberkirchenrat wie der Gustav-Adolf-Verein dieses neue Liebeswerk übernommen haben, so viel ist noch zu tun. Von selbst so gestalten sich die lebendigen Schilderungen des Buches zu dem — hoffentlich recht lebendigen Widerhall findenden — Aufruf an die national- und kirchlich-denkenden Kreise unseres Vaterlandes: helft, legt mit Hand an, daß unserer evangelischen Kirche wie unserem deutschen Volkstum nicht weiterhin schwere Wunden geschlagen werden!

Jordan-Warendorf.

Richter, Paul, P. in Liegnitz: **Neuere Bestrebungen auf dem Gebiete der weiblichen Diakonie.** Vortrag auf der 19. Generalversammlnng des Brandenburg. Prov.-Ausschusses für Innere Mission am 11. Dez. 1901 in Berlin. Görlitz 1902, R. Dülfer. (32 S.) 50 Pf.

Der für „neue Wege in der weiblichen Diakonie" unermüdlich tätige Verf. verwahrt sich im Eingang dieses Vortrags ausdrücklich dagegen, daß er mit seinen Bestrebungen der Mutterhausdiakonie zu nahe treten wolle. Er erkennt an, daß sie getan hat, was sie gekonnt; daß ihrer Organisaton an sich nichts Unevangelisches anhaftet; daß ihrem weiteren Anwachsen nicht vorgebeugt zu werden braucht. Mit diesen wertvollen Zugeständnissen ist es ihm fraglos ernst. Doch nimmt es sich daneben seltsam aus, wenn er von einer weiteren Ausdehnung der „freien Diakonie", der er die Mutterhausdiakonie hinzuzählt, „Veräußerlichung" befürchtet. Danach müsse ihrem weiteren Anwachsen also doch vorgebeugt werden. Auch „Verweltlichung und Verkatholisierung" stellt er ihr in Aussicht, wenn nicht durch die neueren Bestrebungen auf diesem Gebiete Remedur geschieht. Seine obigen Zugeständnisse sind also sehr bedeutend zu limitieren, und sie können nicht ganz so für voll genommen werden, wie sie lauten.

Der Schwerpunkt des Vortrags liegt auf dem Nachweis, daß neben der freien Diakonie „endlich eine kirchliche“ in das Leben gerufen werden müsse. Hierbei stützt er sich besonders auf Wichern und Fliedner. Er führt aus deren Vorträgen und Gutachten zahlreiche Äußerungen an, die beweisen sollen, daß beide eine Mutterhausdiakonie gar nicht gewollt haben. Was Fliedner anlangt, mit dem sich Verf. schon in einer früheren Schrift beschäftigt hat, so haben die Nachfolger und Erben seiner Kaiserswerther Arbeit ganz ausdrücklich Widerspruch dagegen erhoben, daß Verf. ihn richtig verstanden habe, und es kann jedem überlassen bleiben, ob er diese, speziell Fliedners ältesten Sohn, oder den Verf. für den zuverlässigeren Interpreten der Fliednerschen Gedanken halten will. Wichern, der in der vorliegenden Schrift ausführlich zu Worte kommt, unterscheidet eine dreifache Form der Diakonie: die freie, die kommunale und die kirchliche. Dabei soll er nach des Verfassers Meinung die Mutterhausdiakonie der freien zugerechnet haben. Wenn das richtig wäre, so würde in jener Dreizahl die bedeutsamste Übung der Diakonie überhaupt fehlen, nämlich die von den einzelnen Christen privatim und in der Stille durch brüderliche Handreichung und Versorgung, durch Wachen und Dienen geübte. Sie vor allem ist Matth. 25 gemeint; zu ihr zu erziehen ist für alle Pastoren eine weit wichtigere Aufgabe, als den Diakonissenhäusern oder der Synodaldiakonie Schwestern zuzuweisen. Den Diakonissen wird es von ihren Pastoren wohl oft und überall gesagt, daß ihr Tun im Vergleich zu dem, was in jener Weise in der Christenheit geschieht, gar nicht in Betracht kommen könne. Es ist rein undenkbar, daß ein Mann wie Wichern diese Diakonie ganz beiseite gelassen haben sollte. Auch die freie Diakonie tut gewiß längst nicht genug, aber sie kann demnach weder durch die kirchliche noch durch die kommunale ersetzt werden. Undenkbar aber ist es auch, daß Wichern die Mutterhausdiakonie mit der freien, privaten Einzeldiakonie unter ein Wort begriffen haben sollte. Das werde ich so lange nicht glauben, bis es mir mit seinen eigenen Worten in stringenter Weise bewiesen wird. Aber auch wenn er es getan haben sollte, so hat er eben damals die weitere Entwicklung der Mutterhausdiakonie nicht ahnen können. Man kann uns doch heute nicht mit einzelnen Wichernschen Worten, die z. T. über 50 Jahre alt sind, einfach totschlagen. Bis 1855 gab es in Preußen außer Kaiserswerth und dem in seiner damaligen Gestalt nicht in Betracht kommenden Berliner Elisabeth-Diakonissenhause 3 Mutterhäuser, im übrigen Deutschland 6 eben begonnene, mit einer verschwindend kleinen Schwesternschar. Heute aber ist eine ganze Reihe der einstigen Wichernschen Forderungen für die kirchliche Diakonie erfüllt. Die Zahl der Mutterhäuserund der Schwestern ist nicht nur bedeutend gewachsen, sondern die meisten Mutterhäuser sind landeskirchliche Parochien, ihre Geistlichen werden von den Konsistorien mit der Aufgabe, Diakonissen zu bilden und einzusegnen, bestätigt. Wie kann man da die Mutterhausdiakonie so ohne weiteres der „freien“ Diakonie zuzählen? Sie hat zweifellos kirchlichen Charakter gewonnen. Wenn Verf. das übersehen will, so ist mit ihm überhaupt nicht zu streiten. Aber noch viel ungünstiger wird seine Position, wenn man bei „Kirche“ und „kirchlich“ an die Kirche im Sinne des 3. Artikels und des Augsburger Bekenntnisses denkt, wie man muß, und nicht immerfort nur an Landeskirche, wie Verf. tut und wie man nicht muß. Die Gemeinde der Gläubigen steht hinter den Diakonissen, die in den Mutterhäusern antreten, in ihr sind sie gewachsen, sie sendet sie dahin, zu ihr kehren sie zurück, damit die kirchliche Liebespflicht an den Einzelgemeinden erfüllt werde und damit ihre Glieder, soweit sie es noch nicht sind, lebendige Glieder der Kirche werden. Es ist geradezu unfaßbar, wie Verf. den Mutterhäusern den kirchlichen Charakter abstreiten kann. Freilich haben sie im Vergleich mit den alten, landeskirchlichen Gemeinden manche Freiheit, und das ist ihr Glück. Aber deshalb sind sie doch kirchlich durch und durch, wenn sie auch nicht mit in die Synodalverfassung einbegriffen sind. Die allein macht doch wahrhaftig nicht das Wesen der Kirche aus. Völlig unmöglich ist es, dem Verfasser bei den Ausführungen zu folgen, die im 3. Teil seiner Schriften vorliegen, wie sich die neue Diakonie zu gestalten habe. Denn hier dreht sich alles im Kreise. In der Einzelgemeinde, das gibt der Verf. jetzt zu, bleibt die Diakonie Stückwerk. Schon dadurch wird im Grunde alles hinfällig; denn wenn eine andere „kirchliche“ Diakonie das Erbe der Mutterhäuser antreten sollte, so dürfte es nur die der Einzelgemeinde sein, und wenn sie dazu in

der Lage ist, dann wollen wir unser Erbe herzlich gern in ihre Hände legen. Auch die Kreissynode soll es nicht tun können. So sollen sich „freie" — man staune! — Synodaldiakonie-Bezirke bilden; die sollen an die Stelle der gläubigen Kreise treten, die die Mutterhäuser stützen. Aber nun das Allerschönste! Was sollen diese freien Bezirke tun? Die sollen auch wieder ein Mutterhaus gründen. Damit fallen alle Ausführungen des Verfassers in sich zusammen. Denn damit bleibt er, auch wenn er es S. 24 behauptet, seinem Prinzip nicht getreu. So kann man auch von einer weiteren Verhandlung absehen, da sich Verf. selbst widerlegt. Meines Erachtens aber ist dieser Gedanke der beste in dieser ganzen Schrift. Er bestätigt, daß der Finger Gottes in unseren Tagen unzweideutig auf das Mutterhaus, als auf die beste Form, die Diakonie zu organisieren, weist. Wenn die Synoden mobil gemacht werden können, Mutterhäuser zu gründen und zu unterhalten, so haben wir nichts dagegen, vorausgesetzt, daß sie die Schlußforderungen des Verfassers erfüllen, daß sie den vollen biblischen Diakoniegehalt und das volle biblische Diakonieziel festhalten, ich möchte noch hinzufügen, daß sie sich nicht über die bisher in den Mutterhäusern gemachten Erfahrungen hinwegsetzen, sondern sie sich zu nutze machen. In diesem Sinne bin ich mit dem Verf. einverstanden. Denn mehr Mutterhäuser nach altem Schnitt zu gründen, das scheint mir der einzige Weg zu sein, um dem Bedürfnis der Zeit zu genügen, und es soll gleich sein, wer es tut, wenn er es nur recht tut und wenn es nur überhaupt geschieht.

Schulze-Bethanien.

Kirchliche Gegenwart.

Meyer, Arnold, Prof. in Bonn: **Theologische Wissenschaft und kirchliche Bedürfnisse.** Ein erweiterter Vortrag. (SVThR. 31.) Tübingen und Leipzig 1903, J. C. B. Mohr. (IV, 92 S.) 1,80 M.

Weinel, Heinrich, Privatdozent der Theol. in Bonn: **Die nichtkirchliche und die freie Theologie.** Meine Vorträge in Solingen, ihre Gegner und ihre Freunde. Ebd. 1903. (IV, 76 S.) 0,80 M.

Die beiden genannten Schriften bekannter Bonner Dozenten stehen in einem engen inneren und äußeren Zusammenhange. Der Vortrag von Prof. Meyer enthält eine Aufforderung an den theologischen Liberalismus, den man des Mangels an kirchlichem Interesse und an kirchlicher Leistungsfähigkeit anklage, sich ans Werk zu machen. Die Schrift von Weinel hat ihren Anlaß in der kirchlichen Bewegung, die durch die Vorträge, welche er in Vertretung der liberalen Theologie in Solingen gehalten hat, entstanden ist. Die Grundanschauungen beider Verf. über die gegenwärtige Notlage des Christentums und über die Wege zur Hilfe sind die gleichen. Das Gepräge der Ausführungen ist nach der Verschiedenheit der Veranlassung der beiden Broschüren ein verschiedenes. Prof. Meyer spricht im Kreise der Freunde der „Christlichen Welt" u. s. w. in der Sprache des Gelehrten über Freiheit und Voraussetzungen der Wissenschaft, insbesondere der theologischen Wissenschaft, über das, was die kritische Wissenschaft der Kirche zu nehmen droht und nehmen muß, und über das, was die wissenschaftliche Forschung der Kirche gibt. Weinel schildert in pointierten Sätzen die kirchliche Lage und die Notwendigkeit der Arbeit einer freien Theologie zur Beleuchtung seiner Vortragstätigkeit in Solingen und der Wirkungen derselben. Voraussetzung beider ist die Unvereinbarkeit des alten Glaubens mit dem geistigen Klima der modernen Bildung, gemeinsames Ziel die Gewinnung der Nichtkirchlichen für die Religion des modernen Christentums, als in welchem der Glaube und die freie Wissenschaft sich versöhnen; gemeinsam daher auch die Forderung völliger Ungebundenheit nicht nur für die theologische Forschung, sondern auch für die geistliche Arbeit in den Gemeinden, gemeinsam endlich der Lobpreis der Verdienste der freien Theologie um ein selbständiges Christentum. — Wir haben mit dem seelsorgerischen Streben dieser liberalen Theologen durchaus Sympathie. Wir verkennen auch den religiösen Notstand nicht, der in weiten Kreisen der modernen gebildeten Welt vorhanden ist. Wir sind auch der Ansicht, daß die Kirche an der Entstehung dieses religiösen Notstandes nicht ohne Mitschuld ist, sofern u. a. eine unlutherische Inspirationstheorie manchen das Verständnis des Wortes Gottes versperren, eine falsche Wertung des Dogmas den Glaubensbegriff verdunkeln, eine unchristliche Kirchenpolitik das Wesen der Kirche verdecken und die Sache der Kirche verleiden konnten. Die Hauptschuld freilich erblicken wir in dem

natürlichen menschlichen Widerstreben gegen die göttliche Wahrheit, das durch eine materialistische Weltanschauung und Wissenschaft zu besonderer Höhe gesteigert ward. Doch, wie gesagt, wir haben mit dem seelsorgerischen Bemühen der liberalen Theologen alle Sympathie. Wir möchten darum auch die Art, wie man von fogpositiver Seite Weinel in Solingen entgegengetreten ist, nicht in allen Stücken billigen. Immerhin dürfen sich meines Erachtens jene Theologen darüber nicht wundern, daß man sich kirchlicherseits gegen ihre seelsorgerische Hilfe ablehnend verhält. Ist denn ein Zweifel darüber möglich, daß das Christentum, welches sie verkünden, ein neuer Glaube ist, der sich unrechtmäßigerweise mit dem alten Namen des Christentums deckt? Wir können uns mit allen im Glauben zusammenfinden, die mit uns an Christum glauben, mögen sie in ihrer Christologie die alte Wahrheit auch in neuen wissenschaftlichen Formen zum Ausdruck zu bringen versuchen. An Christum glauben heißt sich zu seiner Gottheit bekennen; denn glauben kann man nur an Gott. Ist weiter noch ein Zweifel darüber möglich, daß der geschichtliche Christus, in dessen Nachfolge jene Theologen rufen, in das Prokrustesbett ihres neuen Glaubens gezwängt ist? Der Christus, an den wir glauben, ist der geschichtlich wirkliche; denn die geschichtliche Forschung, solange sie wissenschaftlich bleibt, gelangt zu dem unumstößlichen Ergebnis, daß Christus sich wesenseins gewußt hat mit dem Vater. Niemals hat eine Theologie mit mehr dogmatischen Vorurteilen gearbeitet, als diese moderne, die das Christentum in einen Glauben, wie ihn Jesus geglaubt habe, verwandeln will und eine Umwertung aller Begriffe, voran desjenigen des Erlösers und der Erlösung, vornimmt. Das Evangelium Jesu Christi war und ist Evangelium von Jesu Christo; daß die Kirche sich diesen Grund nicht rauben lassen will, darüber sollte man sich nicht wundern. Verwunderlicher scheint es, daß jene liberalen Theologen in der Kirche und für die Kirche wirken wollen. Sie klagen dabei wohl über die mit dem Wesen des Christentums in Widerspruch stehende Unduldsamkeit der Kirche, welche sie erfahren müßten; meines Erachtens ist es ein größerer Widerspruch, dessen sie sich selber schuldig machen, indem sie ohne den Glauben der Kirche kirchliche Arbeit tun wollen. Wären sie folgerichtig in ihrem Handeln, so würden sie neue Gemeinden werben müssen für ihren neuen Glauben. Wir wollen deshalb jedoch nicht etwa die Anklage auf Falschmünzerei wider sie erheben. Ihre praktische Inkonsequenz ist meines Erachtens eine Folge ihrer persönlichen Frömmigkeit, in welcher das kirchliche Erbe des Glaubens in ihnen sie trotz der modernen Velleitäten im Hause der Mutter festhält. In der Gewißheit, daß keine Vorurteile und keine Stimmung der Zeit auf die Dauer Macht haben, das rechte Bild Christi zu entstellen, und in der dadurch begründeten Hoffnung, daß das Evangelium Jesu immer wieder ergriffen werden wird als das Evangelium von Jesu Christo, dürfen wir das seelsorgerische Bemühen der liberalen Theologen um die nichtkirchlichen Gebildeten wohl unter das Wort des Paulus Phil. 1, 18 stellen. Freilich enthebt uns das der Aufgabe nicht, um so gründlicher und treuer einer Evangeliumsverkündigung entgegen zu wirken, die weder dem christlichen Glauben noch der theologischen Wissenschaft gerecht wird. Behm-Doberan.

Rocholl, R., D., **Luginsland.** Leipzig 1903, A. Deichert. (IV, 36 S.) 0,75 M.

Gußmann, W., Pfr., **Der Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen.** Ein Vortrag. (HAG. 6.) Leipzig 1902, H. G. Wallmann. (IV, 76 S.) 1 M.

Resch, Alfr. D., Kirchenrat, **Das Lutherische Einigungswerk.** 2. Aufl. Gotha 1902, Gust. Schlößmann. (XVI, 30 S.) 1 M.

Brandes, Friedr. H., D., Hofprediger, **Die Einigung der evangelischen Kirchen ein Befehl des Herrn.** Ihre Notwendigkeit und Möglichkeit im Deutschen Reiche. Berlin, o. J., L. Frobeen. (IV, 92 S.) 1,20 M.

Lechler, Karl, Dr., Prälat und Gen.-Sup., **Der deutsch-evangelische Kirchenbund.** Gütersloh 1890, C. Bertelsmann. (IV, 171 S.) 2 M.

Fünf Schriften für oder gegen die in der Luft liegende, viel besprochene, bald gehoffte, bald gefürchtete enge Verbindung der deutschen evangelischen Landeskirche. Vier aus den Jahren 1902/03, eine schon aus dem Jahre 1890. Wer die im ThLBr. 03, S. 69 f. eingehend besprochene Schrift des Berliner Ober-Konf.-Rats Braun über diesen Gegenstand studiert hat, wird hier wenig ganz neue Gesichtspunkte finden. Gußmann, der Herausgeber des „AG.“,

erkennt in seinem frisch und fesselnd geschriebenen Vortrage der Bewegung nur das Recht kirchlicher, nicht nationaler Beweggründe zu. Daß jemals zwischen der kaiserlichen Reichsgewalt und der Gesamtheit der deutschen evangelischen Landeskirchen ein engeres Schutzverhältnis entstehe, sei auch im Hinblick auf das katholische Drittel Deutschlands billigerweise nicht zu verlangen. Aber die kirchlichen Notstände, welche aus einer inselhaften Absperrung des Landeskirchentums erwüchsen, erheischten einen Zusammenschluß. Jede kirchliche Einheit aber setze die Einheit der Lehre voraus. Solle dieser Satz Geltung behalten, so könne sich der Zusammenschluß nur in der Form freier, im Geiste brüderlicher Gemeinschaft gestalteten Konföderation vollziehen. „Eine Ausdehnung der Union auf ganz Deutschland würde die kirchenbildende Kraft des Bekenntnisses verneinen, eine einheitlich verfaßte Reichskirche das Bekenntnis von Grund aus umstürzen." „Die föderative Gemeinschaft freilich ist auch kein Ideal, sondern ein Notbehelf." Auf Einzelfragen geht der Verf. nicht ein. „Es kann sich nur darum handeln, die Eisenacher Kirchenkonferenz arbeitsfähiger, einflußreicher und durch Angliederung einer ständigen Geschäftsstelle kontinuierlicher zu machen." Zum Schluß wird das lutherische Einigungswerk gestreift. Liegt es auch noch in nebelgrauer Ferne, so kann Verf. doch nicht davon lassen.

Fast greifbar nahe liegt das lutherische Einigungswerk dem jugendlichen Feuer des Jenenser Kirchenrats D. Resch. Was er auf der X. allgemeinen lutherischen Konferenz in Lund im Sept. 1901 vertreten hat, was ihm dort schon fast gegenständlich entgegengetreten ist, das hat er auf der Chemnitzer luth. Konferenz im Febr. 1902 und nun in vorliegender Schrift zum Gegenstande begeisterter Darlegungen gemacht. Nicht ein unierter Kirchenbund unter Preußens Führung, sondern eine einheitliche Organisation der lutherischen Gesamtkirche der ganzen Erde, um einen festen, wo möglich auch örtlichen, Mittelpunkt auf Grund des gemeinsamen Bekenntnisses als eine innig verbundene, nach gleichen Zielen strebende dauernde Gemeinschaft, sei das zu verfolgende Ziel. Wer innerhalb der Union dazu gehören kann, unter welchen Bedingungen die lutherischen Freikirchen Preußens Zulassung finden sollen, möge man selbst nachlesen. Als Hauptförderung seiner Zwecke schlägt Verf. den Ausbau der allgemeinen lutherischen Konferenz vor.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir kurz feststellen, daß das Organ eben dieser Konferenz, die „LK." 1903, Sp. 66 ihre ausdrückliche Zustimmung gibt zu den Worten des Münchener Oberkonsistorialrats Dr. von Burger, NkZ. 1903, 1, welche den gleichen Gegenstand betreffen: Wir halten es doch für notwendig, daß etwas zustande gebracht werde und daß die lutherischen Landeskirchen mittun. Treten alle bei, so bilden sie eine Macht, über die man nicht hinweggehen kann. . . . Wir wünschen, daß aus den Bemühungen ein annehmbares, ein erfreuliches, ein Segen versprechendes Ergebnis hervorgehen möge, und daß dann an dem Werke das Wort Spr. 16, 7 sich erfülle."

Können wir jedes dieser Worte unterschreiben, so fordert die Schrift des Hofpredigers Brandes unsern Widerspruch heraus. Es soll nachgewiesen werden, die Einigung der evangelischen Kirchen sei ein Befehl des Herrn. Bezüglich der rechtlich verfaßten empirischen Einzelkirchen Deutschlands ist dieser Beweis trotz des großen Aufwandes an ausgedruckten Schriftstellen nicht erbracht, und er kann aus der Schrift nicht erbracht werden. Es soll nachgewiesen werden die Notwendigkeit dieser Einigung. Daß diese Einigung die Gestalt einer einheitlich organisierten Kirchengemeinschaft auf presbyterialer, oder wie Verf. schreibt, presbyterianischer, Grundlage annehmen müsse, wird nicht nachgewiesen. Die Frage: wer soll geeinigt werden? wird beantwortet: jeder der sich rühmt des Herrn Eigentum geworden zu sein und der entschlossen ist, es sein zu wollen. Wie kann diese Bestimmung angewandt werden auf Landeskirchen! Ähnlich unklar erscheinen, uns wenigstens, die letzten Abschnitte: „Die Aufgabe und der Geschäftskreis der geeinigten Kirchen" und „wie es zu machen sein dürfte." — Eine Inhaltsübersicht fehlt. Die Drucklegung könnte anständiger sein.

Die im Verlage dieses Blattes vor 13 Jahren erschienene Schrift Lechlers empfehlen wir wiederholtem Nachdenken. Sie bietet nicht vom neuen das neueste, aber sie bietet mehr: eine solide Grundlage für die Beurteilung aller in Frage kommenden Gesichtspunkte. Es ist eine nüchterne, tüchtige, klar disponierte, wissenschaftliche Abhandlung eines schriftgewandten württemberger Pfarrers.

Rocholl endlich macht in seiner zu Anfang 1903 geschriebenen kleinen inhaltsreichen Schrift den Zusammenschluß der Kirchen nicht zum eigentlichen Gegenstande

seiner, wie immer geistreichen, Darstellung. Und doch ist die aus treuem Herzen kommende Sorge, es möchten aus diesem Zusammenschlusse der lutherischen Kirche Gefahren erstehen, es gewesen, was dem bewährten Vorkämpfer und eifersüchtigen Liebhaber deutschen Luthertums die Feder in die Hand gezwungen hat. Der bekannte kirchliche Standpunkt des Verf. der „Einsamen Wege“ ist nicht der unsre, doch im Geiste drücken wir dem Verf. des „Christophorus“ die Hand, dankbar auch für die reiche Anregung, die uns aus diesen nicht ganz drei Bogen geworden ist. Staunenswert ist die Beherrschung des einschlägigen Schrifttums. Verf. selbst zählt 83 zitierte Schriftsteller auf, und dabei sind die Protokolle der westf. Prov.-Synode noch nicht einmal mitgezählt. Glänzend ist die kritische Geschichte des Landeskirchentums und des Summepiskopates, sowie der kirchlichen Unabhängigkeitsbewegung; bitter die Beurteilung der Gegenwart, trübe der Ausblick in die Zukunft. Wie schmerzt es aber, wenn S. 21 f. zu lesen ist: „Fragt jemand, in welche der kleinen unabhängigen Kirchen er eintreten solle? Nun, wenn er die schlechteste treffen sollte, so hätte er doch einen großen Fortschritt über die beste der jetzigen Landeskirchen hinaus gemacht. Das versteht man freilich nur, wenn man Lehr- und Kirchenzucht, also wirkliche Herrschaft des Bekenntnisses fordert.“!

Eggerling-Versmold.

Unterhaltungsliteratur.

Poesie und Kunst.

Aus dem Verlage von Max Hesse, Leipzig

Bürgers sämtliche Werke in 4 Bänden. Mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. W. v. Wurzbach. (LXVI, 222. IV, 216. IV, 224. 247 S.) 1,25 M.; geb. 1,75; 2,70; 3,50 M.

Eckermann, J. P.: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Mit einer Einleitung, erläuternden Anmerkungen und Register herausgegeben von L. Geiger. 3 Teile in einem Band. (XXXVI, 676 S.) 1,25 M.; geb. 1,75; 2,70; 3,50 M.

Ob die Neuausgabe der sämtlichen Schriften Bürgers auf einen größeren Leserkreis wird rechnen dürfen, ist mir fraglich. Dazu bietet doch Bürgers Lebenswerk zu wenig Bedeutendes. Nur einzelne seiner Balladen und Gedichte haben bleibenden Wert. Und unter seinen zahlreichen Übersetzungsversuchen interessieren nur um ihres Inhaltes wegen Münchhausens „Wunderbare Reisen“ und B. Franklins „Jugendjahre“. So dürfte nur für den Literarhistoriker diese neue Gesamtausgabe, die bei weitem reichhaltiger ist als frühere, und wie dem Dichter B., so auch dem Erzähler, Kritiker und Übersetzer gerecht zu werden sucht, wertvoll sein. — Dagegen ist die billige Herausgabe der Gespräche E.'s mit G. eine sehr willkommene Gabe für jeden Gebildeten. Ist es doch das Verdienst des sonst literarisch nicht hervorragenden Verfassers, daß er uns den Menschen G. in seiner Eigenart und Größe schildert, der so leicht über dem Schriftsteller vergessen wird. Seine Mitteilungen, auch wenn sie erst der letzten Lebensepoche Goethes entstammen, sind höchst wertvolle Beiträge zur Charakteristik des Mannes, dessen Gedanken heute noch eine geistige Macht in dem vielgestaltigen Ringen der Kinder unserer Zeit um eine geschlossene oder doch befriedigende Weltanschauung bedeuten. Interessant ist bei dieser Neuausgabe die Vergleichung, bezw. Korrektur der Gespräche mit bezw. an den Angaben in den neuerdings veröffentlichten Tagebüchern Goethes, aus der Hand des bekannten Goethe-Forschers L. Geiger. — Betreffs Druck, Ausstattung, Preis gilt auch hier, was ich schon mehrfach rühmend bemerkt habe.

Jordan-Warendorf.

Franz Grillparzers Werke. Mit einer Skizze seines Lebens und seiner Persönlichkeit von **J. Minor**, Prof. in Wien, und dem Bilde des Dichters. Stuttgart und Leipzig, o. J., Deutsche Verlagsanstalt. (XXVI, 832 S.) Cleg. geb. 3 M.

Es war vorauszusehen, daß nach Ablauf der gesetzlichen Schutzfrist (21. 1. 1902) Grillparzers Werke rasch in neuen Ausgaben auf dem Büchermarkt erscheinen würden. Die hier vorliegende, in ihrer hübschen und gediegenen Ausführung sich würdig an die früheren Klassikerausgaben des Verlags anschließend, bringt zunächst alle Schöpfungen des Dichters, die zu seinen Lebzeiten erschienen waren oder im Nachlaß abgeschlossen vorlagen, also seine Gedichte und Dramen, seine zwei Erzählungen und seine Selbstbiographie, sowie die Tagebücher seiner Reisen in

Italien, Deutschland, Frankreich, England und Griechenland. Lassen schon diese letztgenannten Schriften die Eigenarten des Menschen und Dichters klar hervortreten, seine politischen und religiösen Anschauungen, seine Charaktervorzüge und Schwächen, so gilt das für sein künstlerisches Schaffen in noch höherem Maße von den Bruchstücken, Entwürfen und Vorarbeiten neuer dramatischer Schöpfungen aus seinem Nachlaß, die hier ebenfalls zur Veröffentlichung gekommen sind; sie führen unmittelbar in die Werkstatt des Künstlers ein und geben ein anschauliches Bild seiner vielseitigen dramatischen Gestaltungskraft und dichterischen Phantasie. Eine biographische Einleitung bietet ein begeistert geschriebenes, fein gearbeitetes Bild des äußern Lebens wie des inneren Werdens und Sichauslebens der Persönlichkeit Grillparzers. Die handliche Ausgabe bringt so reiches Material zu immer besserer Würdigung des Dichters, der nach jahrzehntelanger Nichtachtung, erst im Alter mehr und mehr zur Anerkennung gekommen, in stolzem Selbstbewußtsein sich selbst immer als den größten Dichter Deutschlands nach Goethe und Schiller angesehen hat.

Jordan-Warendorf.

Behrmann, G., D., **Klopstockbüchlein.** Zum hundertjährigen Todestag des Dichters. Mit 7 Abbildungen. Hamburg 1903, Agentur des Rauhen Hauses. (72 S.) 1 M.

In glücklicher Weise verbindet der Verfasser eine Skizze des Lebens Klopstocks mit einer teilweisen Wiedergabe von elf seiner schönsten Oden, um dann im zweiten Teile eine klare und knappe Darstellung des Inhalts des „Messias" zu geben unter Mitteilung von zwölf besonders schönen Abschnitten aus diesem Epos. Das Büchlein ist in hervorragendem Maße geeignet, weiteren Kreisen Klopstock bekannt und lieb zu machen. Die Bilder werden hier zum Teil überhaupt zum ersten Male veröffentlicht. Sie sind sehr gut wiedergegeben. Schade, daß die Silhouette sich nur auf dem Umschlage, nicht auch im Buche selbst befindet. Nelle-Hamm.

Kähler, Pastor in Ottensen, **Denkschrift zur Gedächtnisfeier F. G. Klopstocks** am 14. März 1903 auf dem Friedhofe zu Ottensen. Mit 3 Abbildungen. Ottensen, Th. Christiansen. (20 S.) 0,50 M.

Hier werden Lebensabend, Heimgang, Bestattung Klopstocks, sowie Grabstein und Linde und ihre Schicksale seit 1803, unter Mitteilung einzelner Urkunden (aus dem Totenregister u. a.) lebendig geschildert. Das Büchlein ist nicht nur für die Bewohner von Hamburg-Ottensen-Altona, sondern für jeden Klopstockfreund wertvoll, besonders auch durch die drei guten Bilder (Klopstock im Alter, die Bestattung Klopstocks, Klopstocks Grab). Nelle-Hamm.

Stark, J. G., Kirchenrat, **Der Messias.** Zum 100jähr. Gedächtnis des Todestages F. G. Klopstocks. Rothenburg o. T. 1903, J. P. Peter. (52 S.)

Trefflich hat der Verf. den Inhalt der 20 Gesänge des Messias so wiedergegeben, daß aus jedem Gesange mehrere Stellen im Wortlaut mitgeteilt werden, im übrigen aber der Verf. den Gang des Gedichtes lebendig darstellt. Vielleicht hätten die wörtlichen Anführungen noch umfangreicher sein können, um von der Schönheit größerer Stellen einen Eindruck zu geben. Aber der Verf. hat wohl beabsichtigt, zum Lesen des Gedichtes selbst einzuladen. Und seine Arbeit ist wohl geeignet, die Lust dazu zu wecken. Nelle-Hamm.

Der neue Bund. In hundert Darstellungen alter und neuer Meister. Leipzig 1903, Fr. Jansa. (104 S.) Geb. 5 u. 6 M.

In diesem Sammelwerk, das das Leben des Herrn von seiner Geburt bis zu seiner Himmelfahrt, auch einzelne Szenen aus der Apostelgeschichte und der Offenbarung in im großen und ganzen ansprechend ausgeführter Wiedergabe der Originale zur Darstellung bringt, sind Meister der verschiedensten Zeiten, Länder, Richtungen berücksichtigt; Bellini und Titian; Luini und Michelangelo; Albegrever und Dürer; Rubens und van Dyk; Rembrandt und Bol; Toussin und Dubufe; neben Overbeck und Schönherr auch A. Scheffer, Gebhardt und Steinhausen; am zahlreichsten Raffael und Pfannschmidt; dagegen z. B. Schnorr v. Carolsfeld nur einmal, Uhde gar nicht. Unter den Bildern ist das für sie charakteristische Schriftwort abgedruckt. Ein alphabetisch geordneter Anhang orientiert kurz über die Maler und ihre im Werk aufgenommenen Bilder. — Was soll die ganze Zusammenstellung? Vorwort fehlt; der Bearbeiter nennt sich nicht. Auch das Werk selbst hat mir darüber keine genügende Klarheit gebracht. Ist etwa eine Bilderbibel des Neuen Testaments beabsichtigt? Aber gibt dann die Art der

Auswahl nicht zu Bedenken Anlaß? Weder Toussins bethlehemitischer Kindermord, noch Heemskercks Stiche, noch H. Wierxs Abendmahl hätten dann Aufnahme finden können. Auch die schroffen Kontraste in der künstlerischen Darstellung wie religiösen Auffassung, die dicht nebeneinanderstehen, z. B. F. Wagner und Heemskerck, Wierx und Schönherr, Beughels und Pfannschmidt Pfannschmidt und Rubens, Raffael und Heemskerck sind einer innerlich gesammelten Betrachtung nicht gerade förderlich. Aber sind dann künstlerische Zwecke verfolgt? Sollte eine Übersicht über die Haupttypen religiöser Malerei gegeben werden? So finden sich z. B. Luini und Rubens (Taufe des Johannes) Lukas v. Leyden und A. Scheffer (Versuchung Jesu) gegenübergestellt. Aber warum dann der chronologische Rahmen der Geschichte Jesu? und ob auch so angelegen, die Auswahl wirklich zweckentsprechend und zweckgenügend ist? Immerhin ist unter diesem zweiten Gesichtspunkt betrachtet, die Zusammenstellung, die eine größere Reihe von weniger bekannten Darstellungen bringt, doch interessant und wertvoll genug, um bei dem sehr billigen Preise Kunstfreunden empfohlen werden zu können. Jordan-Warendorf.

Die Bergpredigt unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi in der Übersetzung Dr. Martin Luthers. Leipzig, M. Heinsius Nachfolger. (30 S.) 3 M., Prachtausgabe 6 M.

Für Liebhaber prächtiger Bibelausgaben bietet der hier vorliegende Abdruck der Bergpredigt eine willkommene Gabe. Sowohl die Schrifttypen und ihr klarer schwarzer Druck, wie die reichen und doch sehr würdig gehaltenen Verzierungen der einzelnen Blätter durch Zierbuchstaben, Kopf- und Seitenleisten erfreuen das Auge des Lesers. Dem Abdruck ist der Matthäus-Text in berichtigter Übersetzung zu Grunde gelegt. Jordan-Warendorf.

Biblischer Bilderschatz. 145 Illustrationen von Meisterhänden nebst begleitendem Text. Prachtausgabe. Leipziger Verlagshaus. (244 S.) Geb. 6 M.

Der diesem Werke (von dem es auch eine wohlfeile Volksausgabe gibt) zu Grunde liegende Gedanke, Illustrationen zu den wichtigsten Stellen der Heiligen Schrift darzubieten, ohne den vollständigen Bibeltext mit abzudrucken und dadurch den Preis der Kunstblätter für viele unerschwinglich zu machen, verdient ohne Zweifel Billigung. Leider läßt aber die hier vorliegende Ausführung dieses Gedankens manches zu wünschen übrig. Dies erstlich in betreff der Auswahl der Bilder, unter denen sich neben wirklich Klassischem auch vieles befindet, was wohl bei einem Kunsthistoriker Interesse erwecken mag, aber dem Laien auf diesem Gebiet den Eindruck einer Karikatur machen oder unverständlich bleiben muß. Ich weise hin auf die Bilder S. 55 (Mose und Aaron), S. 69 (Simson), S. 85 (Absalom), S. 143 (Stammbaum Christi), S. 233 (Petrus und Paulus). Aber auch die technische Ausführung der Bilder ist nicht ohne Mängel. Viele sind so dunkel gehalten, daß sie dadurch undeutlich werden. Es scheint, daß man zu ihrer Herstellung teilweise schon sehr abgenutzte Clichés verwendet hat. Und endlich ist lebhaft zu bedauern, daß die Namen der Künstler, deren Werke reproduziert werden, nicht durchgängig, sondern nur sporadisch genannt worden sind. Aus diesen Gründen vermag ich dem Lobe, welches diesem Werke in amtlichen Empfehlungen kirchlicher Behörden zu teil geworden ist, nur in sehr eingeschränktem Maße beizustimmen.

Kluckhuhn-Rosperwenda.

Pank, Oskar, Pastor an der Lutherkirche zu Leipzig: **Ich bin bei euch alle Tage.** Ein christliches Lebensbuch in Bild und Lied. Mit einem Titelbilde von Prof. B. Plockhorst und 15 Duplex-Autotypien nach Originalen von Alexander Zick. Bevorwortet von Geh. Kirchenrat Superintendent D. Pank. Volksausgabe. Leipzig 1902, Jacobi und Zocher. (XVI, 288.) 10 M.

Neben dieser Volksausgabe ist auch eine Prachtausgabe für 22 M. erschienen, welche statt der Duplexautotypien 16 Heliogravüren enthält. In Bild und Lied führt das Buch uns durchs Menschenleben hindurch und zeigt uns, daß wir uns überall und allezeit der gnadenreichen Nähe unseres Gottes und Heilandes getrösten dürfen, am ersten Lebenstage des Kindes wie am Tauftage, in den Tagen der Kindheit, am Konfirmationstage, in den Lehr- und Wanderjahren, in der Brautzeit und im Ehestande, an den Werktagen und am Sonntag, daheim zu Haus und auf allen Wegen, an Tagen des Glücks und zu Zeiten des Leids, am Lebensabend und am letzten Lebenstage. So möchte das Buch, wie D. Pank im Vorwort sagt, „ein vertrauter Freund dem christlichen Hause werden, ein treuer Begleiter, der in des

Lebens Höhe- und Wehestunden den Familiengliedern dolmetscht, was der unsichtbare göttliche Begleiter zu ihnen redet; ein Familienbuch, aus welchem Vater und Mutter ihren Kindern an festlichen Tagen lesen; eine Patengabe für den Täufling, ein Geleitsbuch für den Sohn, der vor den Konfirmationsaltar, für die Tochter, die vor den Traualtar tritt; ein Trostbuch für Tage der Krankheit, für einsame und schwere Zeiten." Ob dieser Wunsch väterlicher Liebe in Erfüllung gehen wird oder ob dieses Buch nicht doch, wie andere seinesgleichen, ein Schaustück auf dem Tisch der guten Stube werden wird? Zu einem Volksbuch ist die Volksausgabe schon zu teuer. Der grüne Schnitt ist nicht sonderlich geschmackvoll. Was die Gedichte angeht, so findet sich neben wirklich köstlichen Perlen frommer deutscher Poesie aus alter und neuer Zeit doch auch viel Minderwertiges darunter, gereimte Prosa, namentlich in den Gelegenheitsgedichten. Das Bestreben des Herausgebers, möglichst viele neue, bisher unbekannte Gedichte zu liefern, ist für die Auswahl nicht günstig gewesen. Die Zickschen „Originalbilder" sind zum größten Teil nicht nach unserem Geschmack; es fehlt ihnen an Originalität, sie sind zu schematisch, dazu zu sentimental und zu süßlich. Warum werden nicht Menschen gemalt, wie sie heute leben? Warum unserem Volke nicht Bilder geboten, auf denen ein männliches, kraftvolles Christentum zum Ausdruck kommt? Die wenig glückliche Christusfigur, die nur auf drei Bildern ausdrücklich angebracht ist, um das „Ich bin bei euch" zu zeigen, hätte auch auf diesen Bildern fehlen können; die Bilder hätten dadurch nur gewinnen können. — Wir sagen mit Goethe: „In der Kunst ist nur das Beste gut genug." Vits-Barmen.

Türmers Bilderschatz. Kunstblätter des Türmers. Monatsschrift für Gemüt und Geist. Nr. 1—15. Mit erläuterndem Text von Dr. W. v. Oettingen. Stuttgart o. J., Greiner u. Pfeiffer. In Mappe. 9 M.

Von den in den verschiedenen Jahrgängen des „Türmers" einem jeden Heft beigegebenen Kunstbeilagen sind hier 15 hervorragende Kunstblätter zu einer, wie ich annehme, ersten Sammlung vereinigt. Die einzelnen Blätter, alles Photogravüren Bruckmanns auf getöntem Papier, ruhen ein jedes in einem Umschlag, der auf der Vorderseite den Namen des Meisters und des Bildes, auf den beiden Innenseiten eine kunstgeschichtliche Einführung in das gesamte Schaffen des betreffenden Künstlers wie eine feine Würdigung des Kunstwerkes bietet. Eine elegante Mappe umschließt dann den ganzen reichen Schatz. Unter den Bildern nenne ich, zur Kennzeichnung der Mannigfaltigkeit der Auswahl, Rembrandts: heilige Familie; Dou: Einsiedler; Dürer: Ritter, Tod und Teufel; v. Kügelgen: Goethe; v. Schwind: der Wanderer; Raffael: die Poesie; Correggio: heilige Nacht; Tintoretto: Bacchus und Ariadne. Das Ganze ist ein vornehmes Geschenkwerk, dessen ansprechende Ausstattung — das möchte ich für später sagen — noch gewinnen würde, wenn die häufigen — an sich unzweifelhaft berechtigten — Empfehlungen des „Türmers" weggeblieben wären.

Jordan-Warendorf.

Volks- und Jugendschriften.

General-Feldmarschall Albrecht Graf von Roon. Ein kurzes Lebensbild. 2. Aufl. mit 6 Abbildungen. Gütersloh o. J., C. Bertelsmann. (IV, 113 S.) 0,80 M.; geb. 1,20 M.[1]).

Solange ein deutsches Herz schlägt, wird neben Wilhelm dem Siegreichen, neben Bismarck und Moltke des Grafen Albrecht von Roon so wenig Vergessens sein wie der Helden aus den Freiheitskriegen des vorigen Jahrhunderts. Dieses Leben nun ist uns, zwar kurz, aber ausgiebig in allen springenden Punkten seines Werdeganges und seines Eingreifens in die Geschichte jener glorreichen Zeit klar und wahr, ohne lästige dithyrambische Zutat vorgeführt, stets mit Belegen für die Urteile, namentlich durch die markigen Königs- und Kaiserworte. Die sechs Abbildungen bringen uns das Bildnis des Mannes mit Faksimile; im Kriegsrat zu Versailles 1870; Roon, Bismarck, Moltke; wie er dem Könige Vortrag hält; in seinen letzten Lebensjahren; Roondenkmal in Görlitz. Es ist nicht abzusehen, warum Verf. seinen Namen nicht hat nennen mögen. Wettler-Barnstädt.

Siegfried, J.: Jüdisches Leben im heutigen Jerusalem. Basel 1902, Kober (C. F. Spittlers Nachfolger). (132 S.) Geb. 1,60 M.

In bunten Bildern sehen wir das Leben und Treiben der Jerusalemer Juden an

[1]) Vgl. Frohnmeyer, L., Dr., Generalfeldmarschall Graf Albrecht von Roon. Stuttgart 1899, J. F. Steinkopf. (142 S.) 0,75 M. (ThLBr. 1900, S. 24).

uns vorüberziehn. Auch ihre religiösen Zustände treten uns dabei anschaulich entgegen. Die große Masse derselben lebt im alten Gewohnheitswesen dahin; andere sind voll Bitterkeit gegen das Christentum, das sie dort freilich in wenig anziehender Gestalt erblicken. Ebenso aber lernen wir das Wirken der evangelischen Mission in ihrer Mitte kennen. Die meisten Juden stehn derselben feindlich oder ganz fremd gegenüber, andere nähern sich ihr oder treten zum Christentum aus äußeren Gründen über; einige wenige dagegen werden durch das Zeugnis des Evangeliums im tiefsten Innern getroffen und gewonnen, wie dies besonders bei einem jungen Paare der Fall ist, dessen Geschichte der Hauptteil der ansprechenden Erzählung bildet.

de le Roi-Schweidnitz.

Siegfried, J.: Jerusalemer Kinder. Nach dem Leben erzählt. Basel 1902, Kober (C. F. Spittler Nachfolger). (186 S.) 1,40 M., geb 2,20 M.

Eine allerliebste Erzählung, die den Ton für Kinder prächtig getroffen hat. Wir werden mitten in das Tun und Treiben deutscher Kinder in Jerusalem eingeführt. Es sind acht deutsche Kinder, verschieden geartet, frisch, natürlich und anziehend; nichts an ihnen ist gemacht und gekünstelt. Zugleich aber ist es dem Verf. wohl gelungen, das Jerusalemer Kolorit seiner Erzählung zu erhalten, die kindlichen Leser ganz ungesucht mit jenen Stätten bekannt zu machen und Liebe für dieselben zu erwecken. Das kleine Buch ist sehr zu empfehlen und besonders geeignet für den Weihnachtstisch. de le Roi-Schweidnitz.

Vermischtes.

Studentika.

Achelis, E. Chr., D., Prof., Universitätsprediger. In memoriam, den Marburger Kommilitonen des Sommersemesters 1901 gewidmet. Marburg 1901, N. G. Elwert. (16 S.) 0,20 M.

Aus Anlaß der ernsten Ereignisse des Sommersemesters 1901 veröffentlicht Achelis die Rede am Sarge des durch Selbstmord geendeten Professor Joseph, sowie die am Sonntag nach dem Selbstmord des Stud. Manger gehaltene Predigt. Die letztere nennt zwar die Veranlassung gar nicht, aber steht doch, wie auch die Einleitung sagt, unter dem Eindruck des Selbstmordes. Beide Reden enthalten wahre und ernste Gedanken. Im ganzen ist uns die erste zu milde, und die zweite zu scharf. Ich glaube nicht, daß ein Prediger am Sarge eines Selbstmörders sagen darf: „Jesus Christus breitet seine Segenshände über ihn und führt ihn vor den Richterthron Gottes: Vater, vergib ihm, er wußte nicht, was er tat.“ Damit maßt der Mensch sich meines Erachtens ein Urteil an, das er der Barmherzigkeit Gottes überlassen muß, wenigstens dann, wenn von geistiger Umnachtung direkt nichts zu spüren ist, vielmehr die Tat in allen Motiven klar gelegt wird. Dem gegenüber hat die Predigt etwas Verletzendes. Grade weil der Fall gar nicht genannt wird, bezieht man unwillkürlich die scharfe Kritik des weichlichen, selbstgefälligen, schlaffen Geistes, der unsere Jugend zum Teil beherrscht, auf den Verstorbenen. Und nach allem, was mir bekannt, ist diese Beurteilung doch nicht zutreffend. — Sehr richtig und nicht genug zu unterstreichen sind die Worte: „Statt in der eignen Ohnmacht den Schlüssel zu den Rätseln des Lebens zu finden, hebe deine Augen auf! Halte dich an die ewigen Objektivitäten, die Gott uns gegeben hat. Mag alles ins Unsichtbare und Ungewisse gehen, wir haben einen Felsen, der diamanten ist und der nimmermehr wanken kann; das ist Christus, der Herr, der den Vater zu uns, der uns zum Vater bringt.“ Aber ist es denn nicht gerade die moderne Theologie, die „die ewigen Objektivitäten uns nimmt“ und uns auf das „Erleben“ des Christus in uns, auf das „überwältigt werden“ von dem Bilde Christi weist? Es ist ganz richtig, daß der Fall Manger die furchtbaren Folgen des Subjektivismus offenbart. Aber der Grund dieses Subjektivismus lag gerade hier meines Erachtens nicht in einer weichlichen Gemütsart, sondern in dem „πάντα ῥεῖ“ der modernen Geistesrichtung. Thiele-Potsdam.

Müsebeck, E., Dr., Christentum, Kirche, Persönlichkeit. Ein Gedenkblatt für Rudolf Manger. Marburg 1902, N. G. Elwert. (115 S.) 1,50 M; geb. 2 M.

Niemand wird die Schrift ohne herzliche Bewegung aus der Hand legen. Von Freundeshand ist das Bild des unglücklichen jungen Studenten gezeichnet, der als Pfarrerssohn und 1. Chargierter einer christlichen Verbindung am 3. Juni 1901 freiwillig aus dem Leben schied. Dem Lebensbild gehen längere Ausführungen voran, in denen der Verfasser seine Gedanken über Christentum, Kirche und Persönlichkeit ent-

wickelt, Gedanken, aus denen heraus die Entwicklung Rudolf Mangers und seine unselige Tat verstanden werden soll. Ob es wohl getan war, die schmerzliche Frage nach Jahresfrist wieder aufzurollen? Freilich waren die Freunde, die den Verstorbenen besser zu kennen glauben, herausgefordert durch scharfe Urteile, besonders durch die peinliche Schrift „in memoriam“ von Prof. Achelis, der in derselben Schrift Prof. Joseph in weitestgehender Weise rechtfertigt und Student Manger aufs schärfste verurteilt, die beide innerhalb von 14 Tagen durch Selbstmord aus dem Leben schieden. Indessen auch im Erklären liegt ein Urteilen über den Verstorbenen, und das ruft unausbleiblich wiederum das Gegenurteil hervor. Wir aber sollten angesichts solcher Ereignisse nicht andere, sondern uns selber richten. — Die liebevolle Zeichnung durch Freundeshand macht dem Leser das Bild des Verstorbenen lieb, zumal wenn er wie der Referent sich zu denselben studentischen Farben bekennt. Warum hat diese suchende Seele das Evangelium nicht gefunden, für das sie in besonderm Maße angelegt zu sein schien? Hatte Rudolf Manger wirklich die Berechtigung — neunzehnjährig (!) — zu schreiben: „ich haßte das Kirchenchristentum aus Überzeugung seiner Leere und Seichtigkeit“? Ein Urteil, das Dr. Müsebeck zwar tadelt und mildert, aber doch wohl im Grunde teilt! Denn auch er schreibt: „aus der lösenden Kraft der Kirche ist eine bindende geworden,“ nämlich in Bezug auf die Entfaltung der Persönlichkeit. „Und doch, hat R. M. wenige Tage vor seinem Tode gesagt, ist die Persönlichkeit das erste und vornehmste.“ Darin sieht Dr. Müsebeck aber mit dem verstorbenen Freund das eigentliche Wesen des Christentums daß es den alles andere übertreffenden Wert der Persönlichkeit „geschaffen“, und sein Ziel darin, daß es „die eigne, durch keine menschliche Satzung gefesselte Gottes- und Weltanschauung“ ermögliche, und auf Grund dieser Letzteren das Bewußtsein vom Dasein Gottes für die eigne Person. „Gott und der ewige Wert der Menschenseele“, das ist nach Dr. M. die Weltanschauung des Christentums, und was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Aber es bleibt vergessen, daß der Herr hinzufügt: wer da seine Seele retten will, wird sie verlieren; wer aber seine Seele verliert um meinetwillen, der wird sie finden. Dies Wort nicht etwa einzeln aus dem Zusammenhang gerissen, sondern als eine klassische Zusammenfassung des Evangeliums vom Kreuze Christi, gibt in geradezu erschütternder Weise den Schlüssel zum Verständnis des Irrweges, den R. M. ging. Er wollte leben in Behauptung seiner Persönlichkeit, darum ging er zu Grunde. Und so predigt uns sein Geschick, wie das Buch seines Freundes lauter als alles andere, daß es keinen andern Weg des Lebens gibt, als den Weg zum Kreuz. Thiele-Potsdam.

Verzweifelt. Geschichte eines Theologie-Studierenden. Dresden-Blasewitz 1902, R. von Grumbkow. (95 S.) 1,50 M.

Größtenteils aus Briefen und Tagebuchblättern bestehend bringt das Büchlein die traurige Geschichte eines jungen Mannes zur Darstellung. „Rudolf war Student der Theologie. Es ging ihm wie so vielen von seinem Fach: je länger er über die kirchlichen Dogmen nachdachte, je weniger konnte er sie mit den Forderungen seines Verstandes vereinigen.“ Theologe geworden, weil die Mutter einst am Krankenbett des fünfmonatlichen Kindes, gelobte ihn dem geistlichen Stande zu widmen, ist er es mit Widerwillen und bleibt es nur, weil ein großes Theologenstipendium ihm allein die Existenzmittel gewährt. Endlich sattelt er zur Medizin um, hat aber nicht den Mut es der Mutter zu gestehen. Das Stipendium wird ihm entzogen. Alle Versuche, eine gewinnbringende Tätigkeit zu finden versagen. Der einzige Freund stirbt. Von anderen will er nichts nehmen. Ein Stück nach dem andern wandert ins Leihhaus. Schließlich ist nichts mehr zu versetzen oder zu verkaufen. An dem Tage, wo er die Wohnung verlassen soll, nimmt er sich das Leben. Das ist die „Geschichte eines Theologie-Studierenden“. — Ich muß bekennen, daß selten eine Schrift einen so peinlichen Eindruck auf mich gemacht hat. Das liegt wohl daran, daß diese unerhörte Geschichte durch die Überschrift gewissermaßen als typisch hingestellt wird. Schon die angeführten Worte der Einleitung „wie so vielen von seinem Fach“ geben ihr diesen Charakter. Dabei ist auch nicht einmal der Versuch gemacht, den Konflikt zum christlichen Glauben, in dem der junge Mann steht, zu begründen oder auch nur darzulegen. Er wird sozusagen als selbstverständlich vorausgesetzt. Was dem Verfasser als christlich gilt, ist unnatürlich und verzerrt, wie vor allem die bigotte Mutter mit dem unsinnigen Gelübde und ihrem Anhang. „Erst kürzlich hörte ich, so be-

hauptet der unglückliche Student, einen von der Kanzel herabschreien: wer aber einen Buchstaben davon nimmt oder dazu tut, der sei verflucht, verflucht, verflucht." — Das peinlichste an dem Büchlein ist, daß der ungenannte Verfasser in der Einleitung sagt, daß es sich um einen Verstorbenen handle, dessen Geschichte er aus Freundschaft veröffentliche, um den Schatten des Selbstmords in den Augen derer, die ihn kannten, etwas zu mildern. Wenn das wirklich so ist, so fürchte ich, der Verfasser hat sich vergriffen. Der unglückliche junge Mensch, dem es von Anfang an am Mut der Wahrheit und an der Energie zu Handeln fehlt, ebenso wie an der Zucht der Selbstbeherrschung, erweckt und verdient wohl unser schmerzliches Bedauern, aber weder unsere Achtung noch unsere Sympathie.

Thiele-Potsdam.

Renz, G., Pfarrer in Basel, **Die sozialen Pflichten des Studenten.** Basel 1902, Druck und Verlag von Fr. Reinhardt. (32 S.) 0,50 M.

Lauterberg, O., gew. Arbeitersekretär in Bern, **Christentum, Arbeiterschaft und soziale Frage.** Ebenda. (32 S.) 0,50 M.

Zwei verwandte Schriften. Die erste ist ein sehr beherzigenswertes Wort an Studenten, ausgezeichnet durch ein volles Verständnis für das studentische Bewußtsein einerseits und die Aufgaben unserer Gegenwart andererseits. „Der tägliche Beruf ist das gegebene Gebiet, auf dem wir unsere soziale Pflicht einzulösen haben." Also soziale Betätigung nicht außerhalb, sondern innerhalb des Berufsstudiums. Das ist nur einer der ernsten und wahren Gedanken der gehaltvollen Schrift, die man jedem Studenten in die Hand legen möchte, um das Bewußtsein der Verantwortlichkeit gegenüber dem Nächsten wie der Gesamtheit zu wecken, das bei der studierenden Jugend leider zumeist nicht eben kräftig entwickelt ist. — Die andere Schrift ist nicht mit der Gewandtheit geschrieben, aber inhaltlich nicht minder beherzigenswert. Sie geht von dem Gedanken aus, daß die Entfremdung der Arbeiterschaft vom Christentum nicht nur der ersteren zur Last falle, sondern vielmehr der einseitig jenseitigen Verkündigung des Evangeliums, die dem N. Test. nicht gerecht würde. Der Arbeiter wendet sich von der Kirche, weil er dort kein Interesse findet für die Fragen, die seine Lebensfragen sind. Zwar glaube ich, daß die Berechtigung dieses Vorwurfs sich mehr und mehr vermindert. Allein sehr vieles in der vorliegenden Schrift ist zweifellos wahr.

Thiele-Potsdam.

Boehmer, Julius: **Die wahre Ehre der männlichen Jugend.** Ein ernstes Wort an alle Gebildeten deutscher Nation. Leipzig 1902, J. C. Hinrichs. (32 S.) 0,60 M.

Was kann zur Hebung der Sittlichkeit in unserer gebildeten, männlichen Jugend geschehn? Das ist die Frage, die der Verf. im vorliegenden Referat auf dem 13. allgemeinen Kongreß zu Leipzig zur Bekämpfung der Unsittlichkeit am 29. Oktober 1901 beantwortete. Zunächst spricht er von den Gaben, die der gebildeten, männlichen Jugend verliehen sind, dann von den Gefahren, die mit diesen Gaben zusammenhängen, um endlich die Aufgaben darzulegen, die zu lösen sind. Beteiligt an dieser Lösung sind ihm die Jugend selber, das Elternhaus, die Schule (dies möchten wir angesichts vorhandner, tatsächlicher Übelstände besonders betonen), die Kirche, der Staat, die Gesellschaft oder die Öffentlichkeit, insbesondere die Vertreter von Wissenschaft und Kunst, Literatur und Theater. Alles richtig, und schon oft ist's gesagt worden. Immer wieder muß es gesagt werden, nicht vom einseitig christlichen oder kirchlichen, sondern von dem echt menschlichen Standpunkte aus, der in seiner Verbindung mit dem Christentum aller Unsittlichkeit Feind ist.

Boy-Potzlow.

Foerster, Wilh., Prof.: **Der Student und die Politik.** Berlin 1901, Akademischer Verlag für soziale Wissenschaften (Dr Joh. Edelheim). (16 S.) 0,50 M.

Der Verfasser wünscht — bei völliger Enthaltung der Studentenschaft von der aktuellen Tages- und Parteipolitik — eine rege und tätige Beteiligung derselben am politischen Leben im höheren Sinne d. h. an den Aufgaben der Kulturpolitik und namentlich an der Verwaltung und Gestaltung des akademischen Lebens, sowie des Unterrichts- und Volksbildungswesens überhaupt. Der Verfasser meint, daß das Zusammenwirken von Lehrenden und Lernenden in der Verwaltung des Unterrichtswesens vor Einseitigkeiten schützen werde. Er erwartet von solcher gemeinsamen Arbeit auch eine Wiederbelebung der „Idealität der Geistes- und Willens-Verfassung hinsichtlich des leiblichen Genußlebens", die uns „in den Verwilderungen der letzten Jahrzehnte" fast ganz erloschen ist. Sympathisch ist das Bestreben des Verfassers,

das studentische Leben mit idealen Aufgaben zu bereichern. Ob die ganze Auffassung nicht doch zu viel voraussetzt, ob der vorgeschlagene Weg pädagogisch gangbar ist, würde eine andere Frage sein. Je mehr die Romantik des Studentenlebens dem Materialismus des Strebertums und der Genußsucht weicht, um so mehr bedarf es der positiv-christlichen Anregung, um die Gemüter zu einer wahrhaft idealen Lebensauffassung zurückzuführen. Thiele-Potsdam.

van Veen, S. D., D.: **Kracht tot Arbeid.** Toespraken tot Studenten. (Deutsch: Kraft zur Arbeit. Ansprachen an Studenten.) Groningen 1900, J. B. Wolters. (115 S.) 1,25 Fr.

Referent hat schon oft den Wunsch gehegt, daß es doch möglich sein möchte, unsere deutschen Theologen mehr mit der Theologie unsrer Nachbarvölker, namentlich der germanischen, bekannt zu machen. Für die französische und englische Theologie geschieht dies zwar schon mannigfach durch Übersetzung bedeutenderer Werke, hin und wieder auch durch Berichte über noch nicht übersetzte, z. B. in der Schürerschen Zeitschrift. Was aber die uns sprachlich und vielleicht auch ethnologisch noch näher als die Engländer stehenden Niederländer, noch mehr die Dänen, Schweden und Norweger anbetrifft, so findet man in unsern theologischen Zeitschriften doch nur höchst selten einmal eine Schrift erwähnt. Gewiß liegt ein sehr trifftiger Grund dafür darin, daß verhältnismäßig nur wenige deutsche Theologen die Druckschriften mit Verständnis lesen können. Es müßten daher die Referate über derartige Schriften, um überhaupt Anklang zu finden und einigen Einfluß zu gewinnen, immerhin etwas anders einzurichten sein als die über deutsche, oder auch selbst über französische und englische Schriften. — Das sind die Gedanken, welche mich bewegten, als ich das oben genannte Buch von van Veen zur Berichterstattung erhielt. So mag denn ein Versuch gemacht werden, den Lesern einen gewissen Geschmack von der Schrift zu vermitteln. Das Universitätsjahr scheint in Utrecht nach Michaelis zu beginnen. In den Jahren 1896, 97, 98, 99 hat nun Prof. van Veen seine theologischen Vorlesungen je mit einer Ansprache eröffnet und bietet nun diese vier in einem sehr gut ausgestatteten Bändchen dar. Er hat demselben den Titel „Kraft zur Arbeit" gegeben, weil er durch die vier Ansprachen beabsichtigt, seine Zuhörer zu recht treuer, gewissenhafter Benutzung ihrer Universitätszeit anzuregen. So redet er in der ersten von der Liebe, Begeisterung und Beharrlichkeit, womit studiert werden müsse; in der zweiten von dem Eifer in der Arbeit (rustigheid); in der dritten von der Treue wie gegen das irdische, so auch gegen das himmlische Vaterland (das Reich Gottes), in der vierten vom (subjektiven) Glauben nach seinen verschiedenen Richtungen hin, namentlich auch von dem neben aller Demut notwendigen und berechtigten Selbstvertrauen. Das alles aber fließt aus einem für die Sache selbst und für den Beruf, künftige Theologen zu bilden, begeisterten Herzen, die Darstellung ist reich an herzergreifenden Schilderungen des hohen Berufes eines Geistlichen; an Beispielen aus der Geschichte, namentlich der niederländischen, und aus den Zeitbewegungen; wie an Bildern, Zitaten u. s. w. Um unseren Lesern einen Geschmack von der Art der Schrift zu geben, übersetzen wir im Folgenden den Schluß des dritten Vortrages: „Ich schließe mit zwei Erinnerungen. Vergangenen Sommer war ich in Zürich, wo Zwingli lebte und wirkte, und in Kostnitz, wo Huß gestorben ist. In der Nähe des großen Münster, in welchem er so manchmal gepredigt hat, steht das bronzene Standbild des schweizerischen Reformators: er stützt sich auf sein Schwert und hat die Augen gen Himmel gerichtet. Ein Mann voller Kraft, voll Gottvertrauens. Ein Prediger des Evangeliums des Friedens, aber bereit, das Schwert für die Sache, der er sich geweiht hat, aus der Scheide zu ziehen. Ein Streiter für Gewissensfreiheit, aber mit dem Schwert in der Hand die Kraft von Gott erflehend, in dessen Hand sein Leben steht, für dessen Sache er sein Leben hingibt. „Es ist Christenpflicht", hat er gesprochen, „nicht schön über Glaubenssätze zu reden, sondern mit Gottes Hilfe auszurichten, was schwer und groß ist." Er hat das getan. An Zwingli erkennen Sie, was Hingebung (toewijding) ist und was Hingebung vermag. Aber nicht weniger an Huß. Ich hatte den Hussenstein im Brühl, wo Huß und Hieronymus von Prag verbrannt wurden, gesehen und stand dann im Dom auf der Stelle, wo der Überlieferung nach Huß gestanden hat, als ihm sein Todesurteil vorgelesen ward. Ich blickte empor nach der Kanzel; ich sah im Geist den

Bischof von Todi, ich hörte ihn, wie er, Gottes Wort mißbrauchend, die Verbrennung des Ketzers in seiner Predigt verteidigte: „auf daß der Leib der Sünde zu nichte gemacht werde, damit wir der Sünde nicht mehr dienen." Hussens Leib ist verbrannt, aber sein Geist lebt fort. Er wollte für die Wahrheit sterben, damit er das Leben gewönne durch den, der die Wahrheit ist. Keine Exkommunikation erschreckte ihn; kein Scheiterhaufen machte ihn wankend. Mit dem Leibe der Sünde war er fertig. Seine Seele war Gott geweiht. — Meine Freunde! Ihr Leben gewinnt durch Hingebung an Wert. Der Leib der Sünde werde vernichtet, der Sünde werde nicht mehr gedient, auch nicht den Sünden der Trägheit, der Schlaffheit, der Gleichgiltigkeit. Wirken Sie, solange es Tag ist; wirken Sie mit Gott. Schonen Sie sich selbst nicht. Huß und Zwingli predigen Ihnen: Wer sein Leben verliert, wird es erhalten. Das große Geheimnis, sein Leben zu erhalten ist — es hinzugeben."

Heine-Cöthen.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Woltmann, Ludwig, Dr.: **Die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion.** (Bibliothek für modernes Geistesleben, herausgeg. von Hans K. E. Buchmann. Jahrg. I. Heft 2.) Leipzig, Koburg 1901, Thüringische Verlags-Anstalt. (32 S.) 1 M.

Ludwig Woltmann, Dr. med. et phil., Darwinist, versucht zuerst „die hauptsächlichsten Entwicklungsphasen" darzulegen, „welche der ideologische Prozeß des religiösen Geistes seit Ausgang des Mittelalters genommen hat," beginnend mit Luther, endigend mit Feuerbach, um dann zu untersuchen, „wie die von Marx begründete Theorie des „historischen Materialismus" an jene Vorstellungen anknüpft und sie auf ihre letzten realen Faktoren in Geschichte und Gesellschaft zurückführt." Er tadelt es an der Sozialdemokratie, daß sie den Wert der Religion für die Entwicklung des menschlichen Geistes verkennt, verkennt aber selbst so sehr das wahre Wesen der Religion — der „Anthropomorphismus" ist nach ihm das wahre Wesen der Religion, und „anthropomorphisch ist alles geistige Verhalten zur Natur" S. 23! —, daß jener an sich berechtigte Tadel an Wert verliert. Zum Beweis hierfür diene nur noch seine Meinung, daß im Gegensatz zu den sozialistischen Forderungen, den Religionsunterricht aus der Schule zu entfernen, allerdings derselbe der Schule zu erhalten sei, aber nichts weiter sein dürfe als „Unterricht in vergleichender Religionsgeschichte" S. 26. Daß die christliche Religion persönliche Gemeinschaft des Menschen mit Gott ist, davon hat der Darwinist keine Ahnung.

Boy-Potzlow.

Zeitfragen des christlichen Volkslebens. Herausgegeben von Frhr. v. Ungern-Sternberg und Pfr. Th. Wahl. Stuttgart, Chr. Belsersche Verlagsbuchhandlung.

XXVI, 1. **Wahl**, Theodor: **Unsere Rechtspflege im Volksbewußtsein.** Klagen und Wünsche eines Laien. (54 S.) 0,80 M.

Der klarblickende, energisch redende und schreibende Verfasser zeigt in dieser Broschüre, wie sich zwischen der modernen Rechtspraxis und dem Volksempfinden ein gefährlicher Abgrund aufgetan, der sich durch immer neue Unbegreiflichkeiten in der Urteilsfällung noch erweitert. Die Beschwerden, welche Pfr. Wahl ganz aus der Seele des loyalen Staatsbürgers ausspricht, beziehen sich sowohl auf äußere Dinge (unverständliche Terminansetzungen, rücksichtslose Behandlung des Publikums, Öffentlichkeit des Verfahrens, Vielschreiberei und Umständlichkeit), als auch auf den Geist der Verhandlungen, auf die Eidespraxis, wo eine handwerksmäßige Mechanisierung zu argen Anstößen führt, wie auf das Verteidigerwesen und -Unwesen. Bei der Bestimmung des Strafmaßes fordert Wahl mit Recht, daß sich der Strafrichter weniger vom Buchstaben des Gesetzesparagraphen und mehr von psychologischer Erkenntnis und sozialer Gerechtigkeit leiten lasse.

Werner-Frankfurt a. M.

XXVI, 4. **Ernst**, Jakob: **Sommerfrische und Großstadt.** Betrachtungen und Bedenken. (56 S.) 0,80 M.

Man wird dies Heft mit Interesse lesen und auch etwas daraus lernen. Die außerordentlich vielen Seiten des Themas bewirken freilich, daß die Frage, wo der letzte Grund des Unglücks liegt, nicht ganz leicht erkannt wird. „Sommerfrische" und „Großstadt" gehören zusammen, aber mit Recht wird darauf hingewiesen, daß die Großstädter in der Sommerfrische gar nicht die Abgeschiedenheit suchen, ja, daß sie sie heute auch nicht mehr finden würden. Dem Verf. ist das Thema auch nur ein Anlaß, durch seine Schilderung auf die

Gefahren aufmerksam zu machen, welche in unserm Vaterlande mit der Entwicklung der Großstädte und des ihnen eigenen Lebens verbunden sind. Wer das Heft aufmerksam liest, entdeckt leicht, wie vertraut der Verf. mit dem Gegenstand ist. Sind die Großstädte das Produkt der gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaft, und wird der Mammonismus in erster Linie durch sie begünstigt, so hat es die Kirche unendlich schwer, durch ihre Vertreter etwas in der Richtung auf Abhülfe zu wirken. Der Verf. weist dies auch gelegentlich an dem Schicksal großer und gutgemeinter Versuche nach, in Berlin dem Unheil zu wehren. Breest-Berlin.

XXVII, 1. **von Hassell, Ulrich: Deutsche Zeitschriften und ihre Wirkung auf das Volk.** (48 S.) 0,80 M.

Dem Verf. dieses Heftes kommt es darauf an, zu zeigen, welche Stellung die gelesensten Zeitschriften — abgesehen von den Fachzeitschriften und den sogenannten „Familienblättern" — zur christlichen Weltanschauung einnehmen, wie viele oder wie wenige von ihnen es sich zur Aufgabe gestellt haben, diese Weltanschauung auf allen Gebieten des Lebens klar zu vertreten. Als Meister der alten u. bekannten „MStZ." (früher „Konservative Monatsschrift") ist er zu solcher Untersuchung berufen. Die getroffene Auswahl von etwa 20 Blättern, welche zur Beurteilung kommen, ist durchaus geeignet, um ein charakteristisches Gesamtbild zu geben. Man wird auch dem Resultat der Untersuchung im ganzen nicht widersprechen können: die Haltung, welche auch unsere gelesensten und im übrigen gediegensten Blätter zu den höchsten Fragen des Menschenlebens glauben einnehmen zu müssen, ist an und für sich betrachtet noch immer kläglich. Daß nicht alle Einzelurteile der Untersuchung allgemeine Gültigkeit beanspruchen, ist selbstverständlich. Wenn noch mehr, als geschehen ist (z. B. S. 12. 15 u. ö.) vermieden wäre, die politische Haltung der betreffenden Blätter zu erörtern, so wäre das dem Interesse der Unabhängigkeit christlicher und politischer Anschauungen voneinander nicht ungünstig gewesen. In der Mahnung am Schluß, die christlichen Kreise möchten ihre Blätter besser unterstützen, werden alle mit dem Verfasser einverstanden sein. Brüssau-Berlin.

XXVII, 2. **Wahl, Th.: Der Anarchismus.** Ein Beitrag zur Kenntnis seines Wesens und seiner Geschichte und zum Verständnis der rechten Art seiner Bekämpfung. (56 S.) 0,80 M.

Verfasser hat es verstanden, auf 3 Druckbogen einen umfangreichen Stoff ansprechend und anschaulich zur Darstellung zu bringen. Zur allgemeinen Orientierung über den Anarchismus und seine Bekämpfung ist dieser Überblick wohl geeignet. Nach einer kurzen Chronik der Verbrechen des Anarchismus gibt Pfr. Wahl seine Geschichte und knüpft hieran eine kritische Betrachtung seines Wesens und seiner Möglichkeit. Sein Wesen besteht in dem Ringen nach völligem Losfein von Gott und seinem Sittengesetz, im Außerachtlassen der geschichtlichen Entwicklung und im Sichtäuschen über das Wesen des Menschen. Ein vierter Teil hat es mit der wirksamen Bekämpfung zu tun. Dieser Kampf muß zunächst negativ aufgenommen werden vom Staate durch vorbeugendes Überwachen, ferner durch planmäßiges Vorgehen aller Kulturstaaten, jedoch ohne Gewaltsamkeiten. Geistige Strömungen können nicht durch Polizeimittel tot gemacht werden. Positiv helfe der Staat durch Ausbau der sozialen Reform im christlichen Geiste, durch gesunde Rechtspflege und christliche Politik. Die Gesellschaft, die Volksseele, erfülle ihre volkserzieherische Aufgabe, insonderheit die Frauenwelt. Die beste Bekämpfung des Anarchismus geschieht durch einen im Vollsinn des Wortes christlichen Sozialismus. — Lauter herrliche Gedanken — möchten sie doch endlich einmal entsprechende Taten wecken! Samtleben-Thondorf.

Dies und Das.

Anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Halleschen Missionskonferenz ist in neuer Ausgabe (16—20. Tausend) erschienen **Strümpfel, E., P. in Herrengosserstädt: Was jedermann heute von der Mission wissen muß!** (B. 1903, M. Warneck. VI u. 192 S. mit 29 Illustrationen und einer Religionskarte von D. N. Grundemann. 1 M., geb. 1,50 M.), eine Frucht der Arbeitsorganisation der Konferenz, darum mit Recht dem verehrten Gründer und Leiter, D. Warneck-Hl., gewidmet. Das Buch, das 1902 S. 75 eingehend gewürdigt ist, verdient in der Tat den Titel einer kleinen Missions-Encyklopädie.

Die 1899 S. 131 besprochene Schrift: **Urquhart, J., Rev.: Die erfüllten Weissagungen** oder Gottes Siegel auf die Bibel. (Stuttgart 1903, M. Kielmann) liegt in 3. Aufl. vor; das damals in Lob und Tadel gefällte Urteil besteht noch heute zu Recht.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. Hrsg. von Prof. D. J. Gottschick-Tü. (Tü., J. C. B. Mohr. 6 M.) XIII. Jahrgang, Heft 1. (auch apart zu beziehen: 1,20 M.). **Hegler,** Kirchengeschichte oder christliche Religionsgeschichte? **Traub,** Kirchliche und unkirchliche Theologie. **Gottschick,** Die Entstehung der Losung der Unkirchlichkeit der Theologie. — Heft 2. J. **Kaftan,** Zur Dogmatik. Prof. Lic.

K. Eger, Wie ist über die gegenwärtige Konfirmationspraxis und über die neuesten Vorschläge zu ihrer Reform zu urteilen?

Zum Thema „Babel-Bibel“ bezw. zum Briefe des Kaisers gehören auch die interessanten Bemerkungen in T. 6 vom Herausgeber und von Chr. Rogge, auf die ich, ebenso wie auf die Bemerkungen des Grafen Hoensbroech in D. 7, aufmerksam mache.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus dem Verlag der Ev.-luth. Mission, Leipzig, Hohestr. 7:

Konfirmandenblatt aus der Leipziger Mission. 20 Stück 0,50 M., 100 Stück 2 M., 500 Stück 8 M.

Evang.-luth. Missionsblatt. 24 Nrn. 1,20 M. Nr. 1. Die kleine Missionsglocke. 12 Nrn. 0,12 M. Nr. 1.

Lichtstrahlen im dunklen Erdteil. Nr. 1. **Göttsching**, Dr. P.: Missionshandwerker Otto Mai †. (16 S.) 0,05 M.

Indische Lotusblumen. Nr. 6. **Männig**, M.: Mein Schwesterchen. Tamulische Erzählungen. (25 S. mit 4 Illustrationen.) 0,10 M.

Hauewinckel, F., sep. ev.-luth. P. zu Dresden. **Ist die Bibel Gottes Wort?** Vortrag. Zwickau i. S. o. J., Schriftenverein. (16 S.) 0,20 M.

Herbst, F., P. in Barmen: **Die Rätsel der göttlichen Weltregierung.** Vortrag. 3. Aufl. Leipzig 1903, Chr. Steffen. (16 S.) 0,20 M.

Hübener, W., ev.-luth. P. zu Kolberg: Das zertrümmerte Babel, das unfehlbare Gotteswort u. die ewige Gottesstadt. Vortrag. Zwickau i. S., o. J., Schriftenverein. (23 S.) 0,30 M.

König, Fr., Dr. Kreisschulinspektor: Die Nebenämter und Nebenbeschäftigungen der Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen in Preußen. Auf Grund der bestehenden Bestimmungen und zugleich als Beitrag zur sozialen Stellung der Volksschullehrer dargestellt. Leipzig 1903, Dürr. (80 S.) 1 M.

O Haupt voll Blut und Wunden. Eine Sammlung von Passionsliedern zum Gebrauch bei Passionsandachten in Kirche und Vereinen, Schule und Haus. Hbg., o. J., Rauhes Haus. (24 S.) 0,10 M., 100 Expl. 5 M.

Pädagogische Abhandlungen. Neue Folge. Hrsg. von Rektor W. Bartholomäus-Hamm i. W. VIII. Bd. 5. 6. Bielefeld 1903, A. Helmich. Jährl. 18 Hefte. 4 M.

Brinker, W., Genthin: Welchen Anteil haben Fichte und Schleiermacher an der Entwicklung der Erziehung im 19. Jahrhdrt.? Eine Vergleichung. (18 S.) 0,40 M.

Gärtner, Fr., München: Hat sich die allgemeine Volksschule überhaupt und insbesondere in München bewährt? (18 S.) 0,40 M.

Raabe, Julius: **Der Gemeindewaisenrat.** Einige Reformvorschläge aus der Praxis. Leipzig, o. J., Chr. Steffen. (30 S.) 0,40 M.

Ufer-Held, Frieda: **Du wirst genesen.** Ein Wort an junge Mädchen. Selbstverlag. (Barmen, Buchh. Elim.) (39 S.) 0,20 M., 50 Expl. à 0,15 M., 100 à 0,12 M.

Für unsere Kleinen. Illustrierte Monatsschrift für Kinder von 4—10 Jahren. Hrsg. von B. Mercator. Go. 1903, F. A. Perthes. 12 Nrn. 2,40 M. Nr. 1—6.

The Princeton Theological Review. Philadelphia, Mac Calla a Company. Vol. 1. 4 Nrn. 3 Dollar. Nr. 1. (S. 1—160).

Bibliographie.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte. Moderne Weltanschauung; Apologetik.

Haas, Lor.: Die immaterielle Substanzialität der menschl. Seele. (IV, 157 S.) R., Manz. 2,50

Fragmente, die, der Vorsokratiker. Griechisch u. deutsch v. Herm. Diels. (X, 601 S.) B., Weidmann. 15,—

Piat, C.: Sokrates. (311 S.) R., Manz. 3,—

Jentsch, C.: Hellenentum u. Christentum. (VIII, 303 S.) L., Grunow. 4,—

Thieles Kompendium der Religionsgeschichte. 3. deutsche Aufl., umgearb. von N. Söderblom. (XII, 426 S.) Brsl., Biller. 4,60

Besant, A.: Exoterisches Christentum. (VIII, 296 S.) L., Grieben. 3,60

Funcke, Rich. E.: Psychekult u. Religion. (83 S.) Fr., Wagel. 1,—

HAG. 8. Haack, E.: Die modernen Bemühungen um e. Zukunftsreligion. (24 S.) L., Wallmann. —,40

Kalthoff, Alb.: Religiöse Weltanschauung. (IV, 278 S.) L., Diederichs. 3,—

Pusch, Luc.: Innere Religion. (224 S.) Schweidnitz, Theosoph. Vlg. 3,—

Ballard, F.: Die Wunder des Unglaubens. (IV, 280 S.) Gr. Lichterfelde, Runge. 3,—

Bertling: Das Leiden in der Welt. (45 S.) B., Warneck. 1,—

Keßler, L.: Religiöse Wirklichkeit. (83 S.) Gü., Bandenhoeck & Ruprecht. 2,—

Müller, Jos.: Apologetische Vorträge. (III, 50 S.) Wü. (Str., Bongard.) —,60

Bibel-Babel.

Jeremias, J.: Moses u. Hammurabi. (47 S.) L., Hinrichs. —,70

Kittel, R.: Die babylon. Ausgrabungen und die bibl. Urgeschichte. 3., erweit. Aufl. (44 S.) L., Deichert. —,80

—— Der Babel-Bibel-Streit u. die Offenbarungsfrage. Ein Verzicht auf Verständigg. (25 S.) Ebd. —,50

Klausner, M. A.: Hie Babel — hie Bibel! (29 S.) B., Calvary & Co. —,50

König, Ed.: Bibel u. Babel. 8., abermals erweit. Aufl. m. Beurteilg. v. Delitzschs 2. Vortrag. (64 S.) B., Warneck. 1,—

Oettli, Sam.: Der Kampf um Bibel u. Babel. 4., erweit. Aufl., mit Berücksicht. des zweiten Vortrages v. Fr. Delitzsch. (41 S.) L., Deichert. —,80

Schmidt, G.: Babel u. Bibel. (16 S.) Königsberg, Gräfe & Unzer. —,50

Sommer, Br.: Bibl. Geschichtslügen. Beitrag zur Babel-Bibel-Frage. (63 S.) Bamberg, Handels-Druckerei. 1,—

Volck, W.: Zum Kampf um Bibel u. Babel. (32 S.) Rostock, Stiller. —,60

Theologie.

Baumgarten, O.: Voraussetzungslosigkeit der protestant. Theologie. (18 S.) Kiel, Lipsius & Tischer. 1,—

Braig, C.: Das Wesen des Christentums od. Harnack u. die Messiasidee. (VIII, 40 S.) Fr., Herder. —,40

Hahn, Traug.: Ist die Forderung e. modernen Christentums u. e. modernen Theologie berechtigt? (39 S.) Riga, Jonck & Poliewsky. —,60

Lechler: Die Fortbildung der Religion. (39 S.) St., Steinkopf. —,60

Lhotzky, Heinr.: Leben u. Wahrheit. (VII, 229 S.) L., Hinrichs. 3,—

NVThR. 32. Lucius, E.: Bonaparte u. die protestantischen Kirchen Frankreichs. (III, 42 S.) —.90. — 33. Bertholet, Alfr.: Die Gefilde der Seligen. (33 S.) Tü., Mohr. —,70

Exegetische Theologie.
(Bibelwissenschaft.)

Handbook, a short, of bible knowledge. Translated from the Tshi into the Gã or Akra language. (126 S.) Ba., Missionsbuchh. 2,—

Rottmann, W.: A short handbook of bible knowledge. (Anyamesem nu nyansakyer to.) (120 S.) Ebd. Geb. 2,—

A.

Erbt, W.: Sicherstellung des Monotheismus durch die Gesetzgebung im vorexilischen Juda. (VII, 120 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 3,60

Gautier, L.: Die Berufung der Propheten. (111 S.) Hdg., Schloeßmann. 1,80

Oettli: Ist der Gott des Alten Testamentes unser Gott? (80 S.) B., Stadtmission. —,20

Urquhart, John: Die neueren Entdeckungen u. die Bibel. 4. Bd. Von der Philisterzeit bis z. babylon. Gefangenschaft. (XII, 333 S.) St., Kielmann. 4,—

B.

BSt. VIII, 1. Wurm, Alois: Die Irrlehrer im 1. Johannesbrief. (XII, 159 S.) Fr., Herder. 3,50

TU. VIII, 4. Janssen, R.: Das Johannes-Evangelium nach der Paraphrase des Nonnus Panopolitanus. (IV, 80 S.) L., Hinrichs. 2,50

Historische Theologie.

Ficker, G.: Die Petrusakten. (III, 104 S.) L., Barth. 3,—

Jacob, Eug.: Johannes v. Capistrano. I. Tl.: Das Leben u. Wirken Capistranos. (214 S.) Brsl., Woywod. 2,70

Lauscher, Alb.: Erzbischof Bruno II. v. Köln. (79 S.) Köln, Bachem. 2,40

Naegle, Aug.: Ratramnus u. die hl. Eucharistie. (XX, 315 S.) W., Mayer & Co. 5,—

Norden, Walt.: Das Papsttum u. Byzanz. (XIX, 764 S.) B., Behr. 16,—

Schmidt, Th.: Crescentia Höß v. Kaufbeuren. (IV, 75 S.) Nö., Beck. —,60

Seeberg, A.: Der Katechismus d. Urchristenheit. (V, 281 S.) L., Deichert. 6,—

Teichmüller, E.: Bilder aus den Kämpfen u. Opfern der schottischen Kirche. (20 S.) Dessau, Haarth. —,30

Systematische Theologie.

Jaeger, Sam.: Gebt unserm Gott die Ehre. (23 S.) B., Reich Christi-Verlag. —,70

Kähler, Mart.: Die Sakramente als Gnadenmittel. (VII, 96 S.) L., Deichert. 1,80

Steinmann, Th.: Die geistige Offenbarung Gottes in der geschichtl. Person Jesu. (VIII, 125 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 3,60

Thilötter, J.: Dr. Kalthoffs Schrift „Das Christusproblem", beleuchtet. (63 S.) Br., Morgenbesser. 1,—

Weiß, B.: Das Geheimnis des Kreuzes. (36 S.) B., Trowitzsch & Sohn. —,80

Praktische Theologie.

Homiletik.

Evangelien-Predigten f. die Sonn- u. Festtage des Kirchenjahrs. 1902. (IV, 456 S.) Hannover, Feesche. Geb. 1,50

Kaiser, Paul: Für die Fest- u. Feiertage d. Kirchenjahres. 2. Heft. (124 S.) L., Deichert. 2,—

Keeser, Ed.: Jesus allein! (144 S.) Elberfeld, Ev. Gesellschaft. 1,80

Rump, Joh.: „Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe". (Ps. 119, 11.) 2. Bd. (XIV, 432 S.) Hl., Müller. 5,—

Schwencker, F.: Bilder zu den neuen (Eisenacher) neutstl. Perikopen. 2. Abtlg. Görl., Düfer. 1,20

Katechetik und Pädagogik.

Bamberg, Fr.: Die neuen (Eisenacher) Perikopen des Kirchenjahres. E. schulgemäße Auslegg. f. Lehrer u. Seminaristen. 1. Tl.: Evangelien. (VI, 202 S.) Langensalza, Schulbuchh. 2,25

Baumgarten, O.: Neue Bahnen. Unterricht in der christl. Religion im Geist d. modernen Theologie. (VIII, 120 S.) Tü., Mohr. 1,20

Hönig, W.: Stillenlehre f. den Unterricht in den höheren Schulen. (57 S.) Hdlbg., Ev. Verlag. —,75

Spanuth, H.: Die Propheten des Alten Bundes. Geschichten u. Lesestücke. (32 S.) St., Greiner & Pfeiffer. —,12

— — Dasselbe. Lebensbilder u. Entwürfe z. unterrichtlichen Behandlg. (V, 121 S.) Ebd. 1.60

Stettbacher, J.: Religionsbuch f. evang. Präparandenanstalten. 2. Tl. Das Leben Jesu. (XII, 176 S.) L., Dürr. 2,20

Hymnologie. Liturgik.

Metzenthin, C.: Im Hause des Herrn. Erprobt. Liturgien zu Nebengottesdiensten. (48 S.) Görlitz Düfer. —,50

Pastoraltheologie.

Kötzschke, Walt.: Zur Neubelebung d. Jugendgottesdienste. (20 S.) Dr., Verbandsbuchh. —,50

Erbauliches.

Eichhorn, F. G. Müller u. A. Bührmann: Der seligmachende Glaube. (24 u. 16 S.) Potsdam, „Siloah". —,40

Pressel, W.: „In der Welt, doch nicht v. der Welt". (40 S.) St., Kielmann. —,30

Pröß, O.: Erlebt u. Geglaubt. (III, 99 S.) Ebd. Geb. 2,—

Schirmer, W.: Der Weg des Friedens. (VII, 119 S.) Konstanz, Ackermann. 2,—

Storch, K.: Sonnenstrahlen einfangen. (IV, 147 S.) Magdeburg, Creutz. 2,—

Zinzendorf, Nik. L. v.: Die letzten Stunden unseres Herrn u. Heilandes auf Erden. (87 S.) Neudietendorf, Eifert. —,60

Äußere Mission.

Ex oriente lux. Jahrbuch der deutschen Orient-Mission. (VI, 251 S.) B., Deutsche Orient-Mission. Geb. 2,50

Jahrbuch der vereinigten nordostdeutschen Missionskonferenzen 1903. (96 S.) B., Warneck. —,50

BaMSt. 14. Piton, Ch.: Konfuzius. (45 S.) Ba., Missionsbuchh. —,60

Oehler, Luise: Im Dienst der Liebe. Aus d. Leben v. Irene Petrie. (38 S.) Ebd. —,20

Pflanz: Verlassen, nicht vergessen. (VIII, 239 S.) Neu-Ruppin, Jerusalem-Verein. 1,50

Warneck, G.: Evangelische Missionslehre. Schluß: Das Missionsziel. (VIII, 293 S.) Go., Perthes. 4,40

Römisches und Antirömisches.

Berlichingen, Frhr. Adf. v.: Vorträge üb. Reformation — Revolution u. 30jähr. Krieg. Wü., Göbel & Scherer. à —,20

2. Zweite Ursache des großen Abfalles: Der neuheidnische Humanismus in Italien. (S. 17—32.) —

3. Der ältere Humanismus in Deutschland und seine wahre Reform-Tätigkeit. (S. 33—48.) —

Beyhl, Jak: Ultramontane Geschichtsklitterungen. (VIII, 44 S.) M., Lehmann. —,50

Herrmann, W.: Römische u. evang. Sittlichkeit. 3. verm. Aufl. (IV, 176 S.) Ma., Elwert. 2,—

Luther-Vorträge, Würzburger. M., Lehmann.

1. Du Moulin-Eckart, Rich., Graf: Luther u. das deutsche Kulturleben. (16 S.) —,20

2. Kolde, Th.: Luther in Worms. (24 S.) —,30

Quos ego! Fehdebriefe wider den Grafen Hoensbroech, v. Pilatus. (VIII, 497 S.) R., Manz. 6,—

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Bekenntnis, das, des Kaisers im Urteile der Zeitgenossen. (III, 72 S.) Hl., Gebauer-Schwetschke. 1,20

Dieckmann, Aug.: Zerstörende Mächte in unserem Volksleben. (35 S.) B. L., Wallmann. —,30

Kuypers, W.: Im Kampf m. der theolog. Zunft. (IV, 47 S.) Gr. Lichterfelde, Runge. —,50

Rocholl, H.: Luginsland. (VI, 35 S.) L., Deichert. —,75

Schian, M.: Besteht e. Gegensatz zwischen dem Christentum u. der modernen Frauenbewegung? (30 S.) Görlitz, Dülfer. —,60

Weinel, H.: Die Nichtkirchlichen u. die freie Theologie. (III, 76 S.) Tü., Mohr. —,80

ZV. 210. Eberhard, O.: Die Kirche als Macht der Erziehung im Volksleben. (54 S.) St., Belser. —,80

Recensionen-Verzeichnis.

Philosophie.

(Religionsphilosophie u. -geschichte. Moderne Weltanschauung u. Apologetik.)

Eucken: Thomas v. Aquino u. Kant. (ThLBl. 12.)

Goldschmidt: Kantkritik od. Kantstudium? (AL. 6.)

Mellin: Marginalien u. Register zu Kants „Kritik d. r. V." (Ebd.)

Falke: Zum Kampfe d. 3 Weltreligionen. (ThR. 3.)

Happel: Die relig. u. phil. Grundanschauungen der Inder. (AR. 1.)

Hillebrandt: Altindien u. die Kultur d. Orients. (Ebd.)

Hommel: Die altoriental. Denkmäler u. das A. T. (S. 4.)

Klostermann: Ein diplomatischer Briefwechsel aus d. 2. Jahrh. v. Chr. (AL. 6; KZ. 4.)

Winckler: Altoriental. Forschungen I—III. (AR. 1.)

Baumann: Neuchristentum u. reale Relig. (ThR. 3.)

Förster: Lebensideale. (ThR. 3.)

Kuyper: Evolutionismus. (Ebd.)

Trümpelmann: Moderne Weltanschauung u. apostol. Glaubensbekenntnis. (Ebd.)

Weichelt: Nietzsches Mission. Christlich od. modern? (Ebd.)

Pfennigsdorf: Christus im modernen Geistesleben. (Ebd.)

Schwartzkopff: Beweis f. das Dasein Gottes. (Ebd.)

Thomas: Lebensfragen. (Ebd.)

Steude: Volkstüml. Apologetik. (Ebd.)

Z.: Alte u. neue Zeitschriften apologet. Inhaltes. (BG. 4.)

Dennert: Die Wahrheit über E. Haeckel. (ThR. 3; ChrW. 12; MGEG. 7.) — Fechner als Naturphilosoph u. Christ. (ChrW. 12.)

Theologie.

BFTh. V, 3. Lütgert: Erschütterung d. Optimismus. (ThR. 3.)

NPfG. 1—3. König; Gerstung; Neumärker. (Ebd.)

Lhotzky: Der Weg z. Vater. (MStK. 4.)

Müller: Blätter zur Pflege persönl. Lebens. (ThLz. 6; EK. 13.)

v. Nathusius: Über wissenschaftl. u. relig. Gewißheit. (MStK. 4.)

Spicker: Versuch e. neuen Gottesbegriffes. (AR. 1.)

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Podninsky: Die alten Klassiker u. die Bibel. (AL. 5.)

A.

Baudissin: Einleitg. in d. A. T. (ThR. 4.)

König: Fünf neue arab. Landschaftsnamen im A. T. (AR. 1.) — Die neuesten Prinzipien der alttestl. Kritik. (Hh. 7.)

Zschokke: Historia sacra Antiqui Testamenti. (AL. 5.)

Böhmer: Der alttestl. Unterbau des Reiches Gottes. (Hh. 7.)

Dietrich: Der besondere Wert des A. T. (Ebd.)

Giesebrecht: Die alttestl. Schätzung des Gottesnamens. (Ebd.)

Zapletal: Der Totemismus u. d. Religion Israels. (AL. 5.)

Steuernagel: Einwanderung der israelit. Stämme nach Kanaan. (Hh. 7.)

Erbt: Jeremia u. seine Zeit. (StKr. 3.)

Harper: The Song of Salomon. (ThLz. 7.)

Kautzsch: Die Poesie u. die poet. Bücher des A. T. (Hh. 7.)

King: The Psalms II. (ThLz. 7.)

Scholz: Prediger Salomos. (KZ. 4.)

Stosch: Das Deuteronomium. (MStK. 4.)

Friedländer: Der Antichrist in den vorchristl., jüd. Quellen. (Hh. 7.)

Holtzmann: Jüd. Schriftgelehrsamkeit z. Zeit Jesu. (Ebd.)

Schiefer: Die relig. u. eth. Anschauungen von IV. Esra. (Ebd.)

B.

Blaß: Evangelium sec. Johannem. (Ebd. 6.)

Kenyon: Handbook to the textual criticism of the N. T. (ThLz. 7.)

Lake: Codex 1 of the Gospels and its allies. (Ebd. 6.)

Bollinger: Markus, der Bearbeiter d. Matth.-Evang. (KWZ. 3.)

Desjardins: Authenticité et Date des Livres du N. T. (AL. 5.)

Soltau: Unsere Evangelien, ihre Quellen und ihr Quellenwert. (ThLz. 6.)

Engel: Der Kampf um Röm. 7. (EK. 12.)

Zöckler: Der Galaterbrief. (MStK. 4.)

Cremer, H.: Gethsemane. (DAZ. 6; AGZ. 7.)

Langmesser: Jesus v. Nazareth. (Ebd. 7.)

Schell: Christus. (AL. 6.)

Weiß: Leben Jesu. (DAZ. 6.)

Wendt: Lehre Jesu. (Ebd.)

Werner: Christi Leidensgeschichte. (AGZ. 7.)

v. Dobschütz: Die urchristl. Gemeinden. (AL. 6.)

Hauri: Das Christentum d. Urgemeinde. (ThR. 3.)

Historische Theologie.

Müller-Schubart: Lehrbuch d. Kirchengesch. I, 2. 3. (ThLz. 6.)

v. Schubart: Die heutige Auffassung u. Behandlg. der Kirchengesch. (Ebd.)

Graß: Gesch. der Dogmatik in russ. Darstellung. (ThLBl. 16; ThLz. 6.)

Rausch: Kirche u. Kirchen im Licht griech. Forschung. (Ebd.)

Tubesing: Die „ὁδός" der Apostelgesch. u. die διδαχὴ τῶν ἀποστόλων. (ThLBl. 12.)

Zöllig: Inspirationslehre des Origenes. (Ebd. 13.)

Jordan: Theologie d. neuentdeckten Predigten Novatians. (ThLz. 7.)

Gottschick: Augustins Anschauung v. d. Erlöserwirkungen Christi. (Ebd.)

Scheel: Anschauung Augustins über Christi Person u. Werk. (Ebd.)

Pfleiderer: Augustins Bekenntnisse. (MStK. 4.)

Hanney: The spirit and Origin of Christian Monasticism. (ThLBl. 14.)
Athanasiades: Begründung d. orthodoxen Staates durch Theodosius d. Gr. (KL. 5.)
Livius: Die Allerseligste Jungfrau Maria bei den Vätern der ersten 6 Jahrhunderte. I. (Ebd. 6.)
Böhl: Beiträge z. Gesch. d. Reformation in Österreich. (ThLBl. 11.)
Clemen: Beiträge z. Reform.-Gesch. II. (ThR. 4.)
Tschackert: Ant. Corvinus. — Briefwechsel desselben. — Herzogin Elisabeth v. Münden. (Ebd.)
Uhlhorn-Ihmels: A. Corvinus. (Ebd.)
Roth: Augsburger Reform.-Gesch (Ebd.)
Wolfart: Die Augsburger Reformation 1533/34. (Ebd.)
Herrmann: Das Interim in Hessen. (Ebd.)
v. Criegern: Nik. Rey als Polemiker. (Ebd.)
Kruske: Joh. a Lasso. (Ebd.)
Lorenz: Kirchl.-pol. Parteibildg. in Dtschld. vor d. 30jähr. Krieg. (ThLz. 7.)
Frederieg: Corpus documentorum inquisitionis haereticae pravitatis Neerlendicae. V, 1. (LK. 13.)
Allier: La Compagnie du Très Saint-Sacrement de l'Autel. La cabale des dévots 1627—1666. (ABTh. 3.)
Tiesmeyer: Erweckungsbewegung in Dtschld. im 19. Jahrh. I. (ThLBl. 13.) II. (Hh. 7.)
Blennerhassett: Chateaubriand. (ThLz. 7.)
Kraus: Cavour. (Ebd.)

Systematische Theologie.

Cremer: Die Wiederkunft Christi. (KWB. 3.) — Sehet, welch ein Mensch! (AGK. 7.)
Dieckmann: Christl. Lehre v. d. Gnade. (ThLz. 7.)
Hackenschmidt: Der christl. Glaube. (ThR. 3.)
Ihmels: Die christl. Wahrheitsgewißheit. (DAZ. 6.)
Lepsius: Das Kreuz Christi. (AGK. 7.)
Matter: Die christl. Lehre. (PrM. 3.)
v. Oettingen: Luth. Dogmatik. (ThLBl. 12 ff.)
Pesch: Theolog. Zeitfragen III: Zur Inspirationslehre. (Ebd. 13.)
Schian: Unser Christenglaube. (KWB. 3.)
Schnedermann: Der christl. Glaube. I, 3. (ABTh. 3.)
Schwarze: Neue Grundlegung der Lehre v. d. christl. Gewißheit. (ThLz. 7.)
Sogemeier: Begriff d. christl. Erfahrung. (Ebd.)
Weiß: Das Geheimnis des Kreuzes. (ChrW. 15.)

Praktische Theologie.

(Homiletik. Liturgik. Pastoraltheologie.)

Häring: Zeitgemäße Predigt. (KZ. 4; ThR. 4.)
Niebergall: Wie predigen wir den modernen Menschen? (Ebd.; DAZ. 6.)
Smend: Zur Frage der Kultusrede. (ThR. 4.)

Ficker: Druck u. Schmuck des neuen evang. Gesangbuches für Elsaß-Lothr. (KWB. 3.)
Fischer-Lümpel: Das deutsche evang. Kirchenlied des 17. Jahrhdrts. (Ebd.)
Nippold: Das deutsche Christuslied des 19. Jahrh. (Ebd.)
Unsere Kirchenliederdichter. (Ebd. 4.)

Lindner: Pastoralmedizin. (MGEG. 7.)
Thimmel: Versagung der kirchl. Bestattungsfeier. (DAZ. 6.)

Muster für kleine Kirchenbauten. (ThLBl. 14.)

Katechetik u. Pädagogik.

Rein: Enzyklopäd. Handbuch der Pädagogik. I, 1. (KZ. 4.)

Ackermann: Das christl. Leben. (MStK. 4; S. 4.)
Hanssen: Ev.-luth. Symbol-Katechismus. (KWB. 3.)
Kahle-Fischer: Der kleine Katechismus Luthers. (Ebd. 4.)
Reuländer: Beurteilung der Konfirmation v. christl. Standort aus. (Ebd. 3; S. 4; PBl. 7.)

Predigten. Erbauliches.

Banks: The Healing of Souls. (DAZ. 6.)
Cremer: Das Wort v. Kreuz. (PBl. 6.)
Franke: Herr, bin ich's? (ThR. 7.)
Menken: Homilien über den Philipperbrief. (EK. 12.)
Müller, P.: Dienet d. Herrn mit Freuden. (Ebd. 13.)
Oettli: Wir haben geglaubt u. erkannt. (PBl. 6.)
Schimmelpfennig: Jesus unsere Seligkeit. (Ebd.; S. 4.)
Schmalenbach: Evangelien-Predigten. (PBl. 6.)
Steiger: Predigten. (PrM. 3.)
Werner: Das Licht des Lebens. (PBl. 6.)

Ahlfeld: Morgen-, Abendandachten. (DAZ. 6.)
Graßhoff: Alttestl. Bibelstunden. Bd. 8. (ThR. 3.)
Krusenstjerna: Unsern Kindern. (MStK. 4.)
Martensen: Wasser des Lebens. (AGK. 7.)
Naumann: Gotteshilfe. (KZ. 4.)
Peabody: Abendstunden. (MStK. 4.)
Schlusser: Sonntagsbetrachtungen. (ChrW. 12.)
Siedel: Weg z. ewigen Schönheit. (MStK. 4; EK. 15.)
Wurster: Hausbrot. (MGEG. 7.)
v. Zychlinsky: Illustrierende Aussprüche . . zu Gottes Wort. (ThR. 3.)

Äußere u. Innere Mission.

Taylor: The Price of Africa. (DAZ. 6.)

Schäfer: Leitfaden der J. M. (Hh. 7.)
Stade: Gefängnisbilder. (Ebd.)
Wacker: Phöbe. (EK. 13.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Drews: Kirchl. Leben der Evang.-luth. Landeskirche im Königreich Sachsen. (ThLBl. 11.)
Jüngst: Das evang.-kirchl. Leben der Rheinprovinz. (ChrW. 11.)
Kühn: Skizzen aus dem Leben e. Vorstadt. (ThLz. 7.)
Thomaschki: Moderner Geisterglaube. (EK. 13.)

Lange-Büttner: Handbuch der Frauenbewegung. (ChrW. 14.)
Schmitt: Frauenbewegung und Mädchenschulreform. (Ebd.)

v. d. Goltz: Reisebilder aus d. Orient. (ThLz. 6.)
Spahn: Der große Kurfürst. (Ebd.)

Kalthoff: Die relig. Probleme in Goethes Faust. (ThR. 3.)
Marbach: Christus u. Faust. (Ebd.)

Aus anderen Zeitschriften.

Philosophie.

(Religionsphilosophie u. -geschichte. Moderne Weltanschauung: Apologetik.)

Blaß: Antike Grundlage modernster Philosophie (F. Nietzsche). (R. 14 f.)
v. Hartmann: Der Wert der Welt. (D. 6 ff.)

Roscher: Zu den griech. Relig.-Altertümern. (AR. 1.)
Böcklen: Die Sintflutsage. (Ebd. 1 f.)
Jeremias: Tod u. Jenseits bei den Babyloniern. (R. 18.)
Irmer: Noch einmal die Gesetze Hammurabis. (R. 14.)
Weber: Das älteste Gesetzbuch der Welt. (AR. 1.)

Franke: Der berechtigte Kern des Spiritismus. (GW. 4.)
Mulfinger: Die moderne Leugnung des Wunders. (DAZ. 6.)
Schmid: „Weiterbildung d. Relig." (GW. 3.)
Stange: Das Problem Tolstois. (LK. 11 ff.)

Dreising: Glückseligkeit u. Christentum. (MGEG. 7 ff.)
Schwartzkopff: Wert u. Möglichkeit von Beweisen f. das Dasein Gottes. (StKr. 3.)
Werner: Daß u. warum die höchsten Fragen vom Glauben entschieden werden. (GW. 4.)

Bunke: Der Kaiserbrief. (R. 10.)
Daab: Friedrich Delitzsch. (ChrW. 14.)
Gußmann: Ein theolog. Dilettant. (AGL. 7.)
König: Zur notgedrungenen Abwehr. (LK. 14.)

Dennert: Berechtigung d. Entwicklungslehre. (GW. 3 f.)
Ortschiedt: Die Materie. (Ebd. 3 ff.)
Zöckler: Die Aussichten des Darwinismus. (BG. 4.)

Theologie.

Braendli: Theologie od. allg. Religionswissenschaft? (DAZ. 6.)
Frieder-Rade: Aufgaben der modernen Theologie. (ChrW. 14 vgl. LK. 15.)
Lasson: Die theolog. Professoren, ihre Aufgabe u. ihr Einfluß. (KW. 11.)
Thaer: Religion u. Theologie. (ChrW. 13.)

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Jüdisches Leben im neutestl. Zeitalter. (LK. 13.)

A.

Bewer: Zur Literarkritik d. Buches Ruth. (StKr. 3.)
Lepsius: Das vorsalomonische Heiligtum auf dem Nebi Samwil. (NChr. 2/3.)
Oettli: Ist der Gott des A. T. unser Gott? (R. 10 f.)
Roth: Die neuesten Deutungen vom leidenden Gottesknecht Jes. 53. (PrM. 3 f.)

B.

Achelis: Der 6. April 30 Jesu Todestag. (ChrW. 14 f.)
Thomsen: Die Stundenzählung der Evangelien. (BG. 4.)

Dieckmann: Über die Autorschaft des Ebräerbriefs. (DAZ. 6.)

Josephson: Hat Jesus gelebt? (R. 12.)
Rump: Ein „Christusproblem". (EK. 14 ff.)
Steck: Das Christusproblem. (PrM. 3.)
Rieger: Über den Kommunismus Jesu. (MkPr. 3.)
Reyländer: Gethsemane. (EK. 14.)
F. M. Sch.: Der Körperschmerz d. leidenden Christus. (ChrW. 12.)
Blau: Judas Iscariotb. (KW. 13 f.)
Stosch: Die Urgeschichte des Osterglaubens. (AG. 28.)
Schwartz: Das relig. Erkennen nach Paulus u. Joh. (RChr. 2/3.)
Hachtmann-Wilde: Zum „Kampf um Röm. 7." (Ebd.)

Historische Theologie.

Beyer: Das Apostolikum bei Irenäus. (EK. 13.)
Conrady: Thomas-Evangelium. (StKr. 3.)

Parisius: Petrus v. Gardelegen, ein altmärkischer Stadtpfarrer im 14. Jahrh. (DGBl. 4.)
Stange: Kurfürst Johanns Glaubensbekenntnis vom Mai 1530. (StKr. 3.)
Landenberger: M. Fr. Roos, † 19. 3. 1803. (LK. 14.)

Otto: Ein Vorspiel zu Schleiermachers Reden über die Religion bei J. G. Schlosser. (StKr. 3.)
Pentzlin: N. F. S. Grundtvig. (AG. 27 ff.)
Rosmini, der Urheber d. heutigen Reformkatholizismus. (LK. 12.)
Wolff: Andrae (Roman) †. (EK. 13.)

Fabianke: Zur Gesch. d. Gemeinschaftsbewegg.: Die Evang. Reichsbrüder. (RChr. 2/3.)

Systematische Theologie.

Jäger: Modalismus. (ChrW. 12 vgl. LK. 14. Ein Scheidebrief der modernen Theologie an die Gemeinde d. Gläubigen.)
Lehmann: Die Bedeutung des hl. Abendmahls. (PBl. 6.)
R.: Stellvertretendes Leben, Leiden, Sterben u. Auferstehen. (ChrW. 13 ff.)

Teichmüller: Aphorismen über den Begriff d. Kirche. (R. 13.)
Weiß: Das Geheimnis des Kreuzes. (KW. 12 ff.)
Willigis: Gehorsam bis zum Tode. (AG. 27.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Liturgik. Pastoraltheologie. Kirchenrecht u. a.

Kühnhold: Soll Gott oder Jesus Christus im Mittelpunkt der christl. Verkündigung stehen? (MkPr. 4.)
Schultze: Predigtmethoden. (EK. 14.)

Jüngst: Das geistliche Volkslied in der Kirche. (MkPr. 4.)
Knoke: Liturgisches aus der altpreußischen ev. Kirche. (Hh. 7.)
Wolfrum: Über evang. Kirchenmusik (aus Baden). (Sn. 3.)

Büttner: Kinderkrankheiten. (AG. 25 f.)
Reinwarth: Etwas v. d. 2. Bitte. (PBl. 6.)

Förtsch: Stoff u. Form ländl. Ortsgeschichten. (MkPr. 4.)
Zur Frage d. landesherrl. Kirchenregiments. (LK. 11.)

Katechetik u. Pädagogik. Schulwesen.

Armknecht: Die 10 Gebote in 100 Sprüchen Salomos. (KZ. 4.)
Eckert: Die lehrplanmäßige Organisation des Konfirmanden-Unterrichtes. (Hh. 7 ff.)
Niebergall: Entwurf zu einer Konfirmandenprüfung. (MkPr. 3.)

Äußere und Innere Mission. Diaspora. Kolonialles.

Döhler: Übersicht über den Stand der deutschen ev. Missionen 1902. (AMZ. 3.)
Jakob Evan, der Indianermissionar. (EMM. 4.)
Kranz: Tätigkeit u. Bedeutung der Gesellschaft zur Verbreitung christl. Bildung unter den Chinesen. (AMZ. 4)
Missionsrundschau: Vorderasien, Palästina, Syrien. (Ebd.)
Piton: Der Mädchenmord in China. (Ebd.)
Richter, J.: Vergleichung der Berliner Transvaal- u. der Goßnerschen Kols-M. (EMM. 4.) — Die Bewegung in Biru. (EM. 4.)
Richter, P.: S. A. Crowther. (AMZ. 4.)
Schneider: Hilfsarbeiter in Alaska. (EM. 4.)
Warneck: Zur 25. Tagung der M.-Konferenz der Prov. Sachsen. (Ebd.; AMZ. 4 vgl. LK. 14.)

Barthauer: Noch einmal die Weltkonferenz christl. Jünglingsvereine. (FlBl. 4 vgl. LK. 16.)
Bunke: J. M. u. die moderne Theologie. (R. 14.)
Franke: Gemeindediakonen. (FlBl. 4.)
Fabarius: Evang. Schiffsdiakonen. (DB. 7.)
Sarowy: Die Liebestätigkeit d. Kirche. (KW. 12.)

Esotericus: Randglossen zur neuen preuß. Gefängnisordnung. (ChrW. 11 ff.)
Küntzel: Die Seelsorge in den Untersuchungsgefängnissen. (R. 10.)
v. Lechler: Strafe u. Strafvollzug d. heutigen Rechts im Lichte d. hl. Schrift. (MStK. 4 f.)

Furth: Schutz der Mutterschaft. (D. 7.)
Kühl: Unsere Aufgabe an den Fabrikarbeiterinnen. (FlBl. 4.)
Rade: Hausbeamtinnen. (ChrW. 14 f.)

Gadon: Die weltgeschichtl. Aufgabe der christl. Kolonialmächte in Afrika. (DK. 4.)
Holzhausen: Die Elefantiasis. (Ebd.)
Reed: Die aufständische Bewegung in Marokko. (EMM. 4.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

K.: Eine neue Reformkirche. (EK. 12.)
Nische: Das Erreichbare. Vgl. W. G.: Entgegnung. (AG. 25. 26.)
Tillich: Die Arbeit der Kirche. (RChr. 2/3.)
Vogel: Der Christ u. die Loge. (MZ. 6)

Gerok: Beruf u. Stellung der Frau nach J. Müller u. andern. (ChrWB. 13.)
Mumm: Christl. Arbeiterbewegung. (EK. 12.)
Studemund: Aus der Vorstadt. (AG. 26.)

Bonsack: In Turn u. Umgegend. (ChrWB. 11.)
J. B. Corneloup, Paris. (RChr. 2/3; R. 11.)
Gehrmann: Zur Beurteilung Bourriers. (R. 13.)
Zilka: Die nationale Seite der „Los v. Rom"-Bewegung. (ChrWB. 15.)

Pfleiderer: Was ist vom „Reformkatholizismus" zu erwarten? (D. 7.)
Sulze: Was haben wir von der röm. Kirche zu lernen? (ChrWB. 13 ff.)

Frohschammer: Die Jesuiten. (D. 7.)
Korum. (ChrWB. 11.)
Kornrumpf: Die Großmut des Besiegten. (KW. 11.)

Krolen: Zum Trierer Schulstreit. — Ein Triumph über Rom? (R. 11. 12.)
Rieks: Römisches. (MStK. 4.)
Sternfeld: Die Jesuiten u. der Krieg von 1870. (KW. 12.)
Zur Würdigung des Jesuitenordens. (LK. 15 ff.)

Von den Stundisten. (RChr. 2/3.)

v. Hassel: Albr. v. Roon. (MStK. 4.)
Hunnius: Bach als Erzieher. (AG. 27.)
Oeser: M. Maeterlinck. (ChrWB. 14 ff.)
Roth: F. G. Klopstock. (AG. 25.)
Zu Klopstocks Gedächtnis. (LK. 13; MStK. 4.)

Die älteste deutsche Darstellung der Passions- und Ostergeschichte. (LK. 11 ff.)
Strack: Der „arme Heinrich". (GW. 3.)

Berger: Wie stehen wir zu Schiller? (DEBl. 4.)
Lipps: Malerei u. Zeichnung. (D. 7 ff.)

Antiquarische Kataloge.

F. Baumgartner & Co. Nr. 87. Theologie.

Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.

Fischer, Über die menschliche Freiheit.
Medicus, Die beiden Prinzipien d. sittl. Beurteilung.
Reischle, Jesu Worte von der ewigen Bestimmung der Menschenseele.
Müsselmann, Das Problem der Willensfreiheit.
Lindner, Geschichtsphilosophie.
Wirth, Volkstum u. Weltmacht in der Geschichte.

v. Bardewieck, Gefahren der gedanklichen Anarchie.
Bernstein, Der Materialismus im Kampfe und im Bunde mit der Religion.
Bratke, Die Weisheit des Todes.
Dreydorff, Gottwelt.
Klaar, Wir und die Humanität.
Seidenberger, Grundlinien idealer Weltanschauung.
Ziemssen, Himmelsanschauung u. Weltanschauung.

Adler u. Casanowicz: Descriptive Catalogue of a Collection of Objects of Jewish Ceremonial.
de Graaf, De joodsche wetgeleerden in Tiberias van 70—400 n. Chr.
v. Soden, Die Schriften des Neuen Testaments.
Fiebig, Der Menschensohn.
Wendt, Die Lehre Jesu.
Wrede, Das Messiasgeheimnis in d. Evangelien.

Grützmacher, Wort und Geist.
Köhler, Die Sakramente als Gnadenmittel.
Röhricht, Das menschliche Personenleben und der christliche Glaube nach Paulus.

Foerster, Das Ziel des Wollens.
Oetinger, Predigten über die Evangelien.
Menken, Auslegung des Philipperbriefes in Homilien.
Baumgarten, Predigten aus der Gegenwart.

Der Kranken Trost.
Eichhorn, Komm und siehe!
Meyer, Passionsblumen für stille Stunden.
Spitta, Biblische Andachten.
Vincenz, Zu ihm: Der Weg zum wahren Leben.

Basler Missionsstudien.
Mayer, Die Missionstexte des Neuen Testamentes.
Richter, Die deutsche Mission in Südindien.
—, Nordindische Missionsfahrten.
Lepsius, Ex oriente lux.
Pflanz, Verlassen, nicht vergessen.

Hoppe, Aus dem Tagebuch eines brasilischen Urwaldpfarrers.
Richter, Neuere Bestrebungen auf dem Gebiete der weiblichen Diakonie.

Meyer, Theolog. Wissenschaft u. kirchl. Bedürfnisse.
Weinel, Die nichtkirchliche u. die freie Theologie.
Rocholl, Lugisland.
Gußmann, Der Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen.
Resch, Das Lutherische Einigungswerk.
Brandes, Die Einigung der evang. Kirchen.
Lechler, Der deutsch-evangelische Kirchenbund.

Bürgers sämtliche Werke in 4 Bänden.
Eckermann, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens.
Franz Grillparzers Werke.
Behrmann, Klopstockbüchlein.
Köhler, Denkschrift zur Gedächtnisfeier Klopstocks.
Stark, Der Messias.

Der neue Bund.
Die Bergpredigt unseres Herrn Jesu Christi.
Biblischer Bilderschatz.
Pank, Ich bin bei euch alle Tage.
Türmers Bilderschatz.

General-Feldmarschall Albrecht Graf von Roon.
Siegfried, Jüdisches Leben im heutigen Jerusalem.
—, Jerusalemer Kinder.

Achelis, In memoriam.
Müsebeck, Christentum, Kirche, Persönlichkeit.
Verzweifelt. Geschichte e. Theologie-Studierenden.
Renz, Die sozialen Pflichten des Studenten.
Lauterberg, Christentum, Arbeiterschaft u. soz. Frage.
Boehmer, Die wahre Ehre der männl. Jugend.
Foerster, Der Student u. die Politik.
van Veen, Kracht tod Arbeid.

Woltmann, Die Stellung der Soz.-Dem. z. Religion.
Zeitfragen des christl. Volkslebens.
Wahl, Unsere Rechtspflege im Volksbewußtsein.
Ernst, Sommerfrische und Großstadt.
v. Hassel, Deutsche Zeitschriften und ihre Wirkung auf das Volk.
Wahl, Der Anarchismus.